Heute auf Seite 3: Am Ausgleich führt kein Weg vorbei

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 43 - Folge 35 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 29. August 1992 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Ostpreußen:

Die jähe Wiederkunft einer trauten Region

H. Groth: „Der Traum von der Wolgarepublik ist tot"

Nachdem der Vorsitzende der rußlanddeutschen Autonomiebewegung „Wiedergeburt", Heinrich Groth, schon in einem Interview mit dem „Ostpreußenblatt" eingeräumt hatte, daß die Idee der Wiedererrichtung der deutschen Wolgarepublik unrealistisch sei, hat er nun in Schreiben an Bundeskanzler Kohl und Präsident Jelzin mitgeteilt, daß die Bonner Pläne endgültig gescheitert seien: „Daß der Wolga-Traum tot ist, verstehen alle, nur nicht der zuständige Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Waffenschmidt." Unter Anspielung auf die bisher unvernünftigerweise geleisteten finanziellen Hilfen für Scheinprojekte, meinte Groth: „Deutsche Steuergelder sollten nicht länger in den Sand der Wolga-Ufer gesteckt werden." Als Ausweg bleibe daher nur noch die Ansiedlung in Ostpreußen oder die Umsiedlung in die Bundesrepublik.

Es ist hier gewiß keine triumphierende Häme am Platz, aber es scheint angebracht, daß nach allem, was bisher von Bonn in dieser leidigen Angelegenheit erwünscht, erhofft – und finanziert worden ist, darauf zu verweisen, was von Fachleuten und Kennern der Problematik, darunter auch von unserer Landsmannschaft gesagt worden ist, nämlich der über die seinerzeitige Sowjetunion verteilten Strom von vertriebenen Rußlanddeutschen kurzerhand im Bereich Ostpreußen anzusiedeln.

Es wäre dies nicht nur eine aussichtsreiche Möglichkeit für die betroffenen Wolgadeutschen, sondern auch eine Art gelinder Wiedergutmachung an Teilen des deutschen Volkes, die durch diese Vertreibung nachhaltig in ihrer Existenz erschüttert worden sind. Zugleich wäre damit die beste Möglichkeit geschaffen, auch den vertriebenen Ostpreußen eine realistische Rückkehrmöglichkeit einzuräumen, die zudem weitreichende Chancen für eine gedeihliche deutsch-russische Zusammenarbeit böten.

Es macht wenig Sinn, sich Illusionen über die politischen Absichten unmittelbar betroffener Drittstaaten, etwa Polen, hinzugeben. Dieses Land an der Weichsel, das nahezu ausschließlich in nationalstaatlichen Kategorien denkt, wird alle Schritte unternehmen, um aus dieser denkbaren deutsch-russischen Konstellation den Stoff für einen Gegenentwurf zu formen (so wie es beispielsweise gerade die Streckenführung der Autobahn von Petersburg da bekämpft, wo sie über Königsberg führen soll). Dabei finden sie durchaus Widerhall nicht nur in Europa. Warschaus Fäden reichen längst von der finanzkräftigen Credit Lyonnais bis hin nach Washington.

Aber just die nationalpolitischen Maßnahmen der anderen Staaten zwängen Bonn dazu, die eigenen Interessen zu formulieren und bei den jeweiligen Nachbarn vorzutragen. Dies könnte zum Beispiel dazu führen, daß Polen nicht im unklaren über deutsche Absichten bleiben würde, was aber andererseits auch dazu beitragen könnte, daß polnische Befürchtungen aufgeklärt und sogar aufgelöst werden könnten. Die Verunsicherung eines vermeintlichen oder tatsächlichen Gegners wird immer dann am größten, wenn er nicht weiß, aus welcher Ecke der Vorstoß kommt.

Insofern könnte es sein, daß die Polen den verheerenden Dilettantismus Waffenschmidts, nämlich sich mit der von Jelzin vorgeschlagenen Wüstenei im Saratower Gebiet zu begnügen, nicht für eine schlimme Stümperei halten, sondern als ein abgefeimtes Pokerspiel nehmen, bei dem am Ende der deutschen Außenpolitik die Erfolge wie reife Früchte in den Korb fallen.

Es ist aber mitnichten so, auch wenn die Polen ihre Beziehungen noch so wachsam spielen lassen, daß nach dem fatalen Eingeständnis von Heinrich Groth nun die Karten für Ostpreußen gleichsam zwangsläufig gemischt werden müssen. Es ist vielmehr leider das Versagen eines Konzeptes der Bundesregierung, das mit vagen und lebensfernen Europa-Visionen aufwartet, die sich nun allesamt entweder über Nacht geräuschlos auflösen oder, schlimmere Variante, mit Mann und Maus im Pulverrauch in die Luft fliegen. Klare Vorstellungen gegenüber Polen vorgetragen, würden nicht nur die Politik überschaubarer und damit menschlicher machen, was Bonn ja eigentlich anstrebt, sie würde auch eine nachvollziehbare Vision vorgeben, die in unserem Volke so bitter notwendig ist.

Bedenkt man zudem, daß etwa um die Jahrtausendwende fast jeder zweite Deutsche ein Vertriebener ist, aufgrund des übertragenen Status, der alle erbrechtlichen Möglichkeiten in sich trägt, dann wäre dies auch eine Perspektive für parteipolitisch rechnende Politiker. Denn mit dem neulich ungelösten Problem der Rußlanddeutschen, daß man mit viel Geld und wenig Ideenreichtum von der Bildfläche wischen wollte, kommt nun noch stärker Ostpreußen und damit ganz Ostdeutschland ins Gespräch, gemäß der uralten Weisheit gelehrter Asiaten: „Was du heimlich klein halten willst, das wird ungeheuer groß!"

Peter Fischer



Allmählich kehrt wieder Ruhe im ehemaligen Dresdener „Russenviertel" ein: 45 000 Soldaten der 1. russischen Gardepanzerarmee werden bis zum 1. Oktober aus Sachsen abgezogen sein. 80 000 Besatzungssoldaten waren früher im Freistaat stationiert
Foto dpa

Bonn und Moskau als ehrliche Makler

H. W. – Noch trennen uns wenige Tage von jenem 1. September, da 1939 der Zweite Weltkrieg ausbrach. Ein Krieg, von dem Prof. Ernst Nolte, ein renommierter Historiker, kürzlich anmerkte, Hitler habe diesen Krieg zweifelsohne gewollt, „wenn auch nicht in derjenigen Gestalt, die er dann faktisch annahm". Nolte setzt in seinem Beitrag der von Lenin erstrebten „großen Lösung" eine „halbe Lösung" gegenüber. Unbestreitbar sei, daß „dem internationalen Sozialismus" in der Welt und besonders unter den Intellektuellen so viel mehr Sympathie begegnet werde, als dem „nationalen Sozialismus", zudem in dessen faschistischer Gestalt.

Wir sollten uns nicht bei dem Ausgang des Zweiten Weltkriegs über Gebühr aufhalten: die alliierten Sieger übernahmen die „oberste Gewalt" in Deutschland, nachdem sie die bis Mitte Mai amtierende Regierung Dönitz abgesetzt und weitgehend dem internationalen Strafrichter zugeführt hatten. Das Reich wurde zunächst in drei Besatzungszonen eingeteilt. Stalin wollte die Franzosen keineswegs als „Mit-Sieger" gelten lassen und überließ es seinen anglo-amerikanischen Verbündeten, Paris ein Stück aus dem ihnen zugefallenen Kuchen als französische Besatzungszone anheimzugeben. Damit waren die „vier großen Sieger" installiert und sie sitzen auch heute noch im Ständigen Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, eifersüchtig darauf darüber wachend, daß niemand an ihren Stühlen rüttelt. Wollen die Deutschen oder etwa die Japaner in den Sicherheitsrat, möge man sich etwas anderes einfallen lassen, die Angloamerikaner und die Franzosen tun noch immer so, als trügen sie allein die Welt auf ihren Schultern. Obwohl sich die Gewichte seit Gründung der Vereinten Nationen längst ganz entscheidend verändert haben.

Der Aufteilung Deutschlands im Jahre 1945 folgten die Reparationen, d. h. die Wegnahme all dessen, was die Sieger glaubten, im eigenen Land verwenden zu können. Den deutschen Kriegsgefangenen wurde dieser Wiederaufbau übertragen. Die Millionen, die in Rußlands Erde bestattet wurden, hatten ihren Tribut bereits geleistet und standen für einen Wiederaufbau nicht mehr zur Verfügung.

Erst im Rahmen des sich dann später anbahnenden Ost-West-Konfliktes sollten die Deutschen doch wieder ein Gewehr in die Hand nehmen. Doch diesmal standen sie bereits gegeneinander: Bonn stand zum Westen und Mitteldeutschland stand unter dem Befehl sowjetischer Marschälle und Generale. Berlin blieb der Reibungspunkt. Die bedrückende, nicht nur wirtschaftlich aussichtslose Lage ließ die Menschen aus Mitteldeutschland scharenweise den Weg in den „goldenen Westen" suchen, solange bis die Berliner Mauer gebaut und eine Befestigungsanlage quer durch Deutschland gezogen worden war. Wer

Asyl:

SPD-Linke lehnt Reformen strikt ab

Entscheidung über Kampfeinsätze auf die „sehr lange Bank" geschoben

Der Versuch der SPD-Parteispitze unter Björn Engholm bei den Sozialdemokraten eine realistischere Haltung zur Asylpolitik sowie zur Frage deutscher Militäreinsätze im Ausland durchzusetzen, stößt auf den erbitterten Widerstand der Partei-Linken. Nach langem Zögern hatte sich der SPD-Vorsitzende endlich dazu durchgerungen, einer dringend erforderlichen Änderung des Grundgesetzartikels 16 zuzustimmen. In seiner jetzigen Fassung hält der Artikel das Tor offen für Hunderttausende von Scheinasylanten, die aus rein wirtschaftlichen Gründen nach Deutschland kommen oder um sich sogar kriminell zu betätigen.

Insbesondere der schon traditionell als äußerst links geltende SPD-Bezirk Hessen-Süd (dort paktieren SPD-Kommunalpolitiker noch immer offen mit den Resten der DKP) unter der Vorsitzenden Heidemarie Wieczorek-Zeul will unbeirrt an der alten Linie der offenen Grenzen festhalten. Aber auch Engholms Landesverband Schleswig-Holstein fällt ihm in den Rücken.

Dabei sind Engholms Vorschläge für die Asylrechtsänderung noch äußerst vorsichtig gefaßt. Das Grundrecht soll auf jeden Fall erhalten bleiben, weshalb weiterhin mit einem erheblichen Zustrom gerechnet werden muß, da „Verfolgung" ein Begriff ist, der auf einen ganz erheblichen Teil der Menschheit angewendet werden könnte.

Nicht sonderlich eindrucksvoll sind auch die Beschlüsse der SPD-Führer zu deutschen Kampfeinsätzen. Lediglich unter dem Befehl der UNO solle dies laufen, sobald die sich zu einem wirklichen „Weltordnungsorgan" reformiert habe, so Engholm. Und wenn diese neue UNO, die weit und breit nicht in Sicht ist, an Deutschland mit dem Wunsch nach militärischer Beteiligung herangetreten sein sollte, dann erst müsse über deutsche Kampfeinsätze entschieden werden. Bei der Geschwindigkeit, mit der solche Fragen in Bonn gelöst werden, dürfte die Welt dann wahrscheinlich noch Monate oder Jahre auf uns warten.

Dem linken SPD-Flügel sind diese zaghaften Zwischenschritte der Parteiführung aber schon zuviel, Regierungspolitikern wie FDP-Chef Lambsdorff hingegen zuwenig. Der Graf wirft Engholm vor, mit seinen Vorschlägen die Frage der Kampfeinsätze im Ausland auf die „sehr lange Bank" schieben zu wollen. Engholm hat sich in eine schwierige Lage manövriert.

H. T.

Aus dem Inhalt

es dennoch versuchte, die Hindernisse zu überwinden, starb meist an Mauer und Stacheldraht oder wanderte nach Bautzen oder in ein anderes Zuchthaus der damaligen „DDR".

Der Traum von Deutschland schien ausgeträumt. Über Jahrzehnte schon läuft die Umerziehung der Deutschen (im Westen) und wer es nicht glaubt, besuche einmal ein Kino in New York oder anderswo, wo tatsächliche oder vermeintliche Untaten der Deutschen auch heute noch dazu dienen sollen, alte Wunden nicht vernarben zu lassen.

Die Nationalitäten sind tot! Es lebe Europa! Das ist die Parole der Stunde, obwohl allüberall gezeigt wird, wie sich die Folgen der beiden Weltkriege auswirken. Bleibt noch der „Gemeinsame Markt". Europa, eine große Anbau- und Nutzungsfläche: etwas, was vielen unserer Landsleute (vor allem den Bauern, die Erfahrungen haben mit EG-Europa) nicht schmeckt. Sie erblicken in dem angepriesenen „ECU" nur den Versuch, die Deutsche Mark als die stärkste europäische Währung zu schwächen. Viele meinen es so, andere meinen es anders. Es gehört gewiß Überzeugungskraft und Geschick dazu, den Deutschen zu vermitteln, daß sie nicht mehr als 50 Jahre nach Kriegsausbruch wieder einmal die Gelackmeierten sein sollen. Die Deutschen sind mehr als vorsichtig geworden. Ihnen ist nach über 50jähriger Erfahrung nicht mehr so leicht beizubringen, alles geschehe zu ihrem Nutz und Frommen.

Mag sein, daß der Zerfall der Sowjetunion und vor allem die politische Aufweichung bei unseren östlichen Nachbarn Europa und der Welt ein schwereres Schicksal erspart (hoffentlich nicht nur hinausgezögert) hat. Wenn sich die Russen einmal wieder auf ihre Kraft und ihre Möglichkeiten besinnen, werden ihre verantwortlichen Politiker auch nach neuen Wegen suchen. Das kann durchaus auch in friedlichem Wettbewerb erfolgen. Die desolate Situation in Rußland weist zur Zeit keinen anderen Weg. Deutschland und Rußland sind sozusagen natürliche Nachbarn, die sich zu ergänzen vermögen. Beweisen wir uns gegenseitig, Deutsche und Russen, daß wir ehrliche Makler sind!

Krieg:

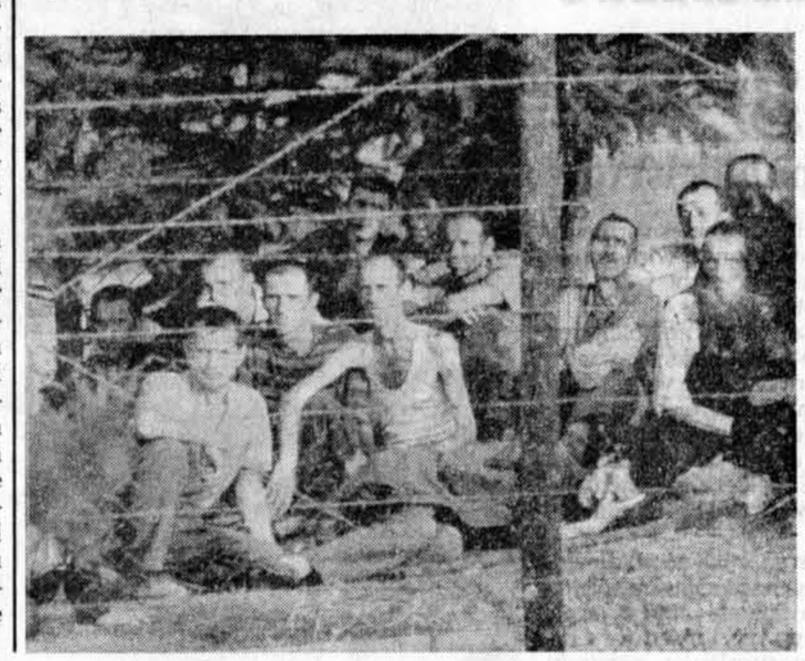
Hilfe erst wenn der letzte vertrieben ist?

Front verläuft quer durch die Reihen der EG – Europa droht ein Flächenbrand

Die europäischen Großmächte werden nichts Wirksames tun, um den Balkan-Krieg zu beenden. Sie werden zusehen, wie er weiter an Schärfe und Ausmaß zunimmt. Sie werden riskieren, daß er demnächst auf weitere Gebiete übergreift. Jederzeit kann die Lage im albanisch besiedelten Amselfeld und in Mazedonien eskalieren. Weitere Mächte wie Albanien, Bulgarien oder sogar Griechenland könnten hineingezogen werden. Auch in Rußland und der arabischen Welt werden Stimmen laut, den Krieg nicht weiter teilnahmslos zu beobachten.

Millionen von Flüchtlingen werden sich über unseren Kontinent ergießen. Die Chance, daß sie jemals zurückkehren können, tendieren gegen Null. Serbien hat anderen potentiellen Aggressoren endgültig den Nachweis erbracht, daß Krieg, Vertreibung, Konzentrationslager und Völkermord folgenlos bleiben und von den Großmächten zwar lauttönend, aber nichtstuend hingenommen werden. Reaktionäre Militärs der Ex-Sowjetunion können sich freuen: Ihre erkennbare Absicht, die baltischen Länder zurückzuholen, können sie womöglich mit militärischer Gewalt in die Tat umsetzen. Warum nicht zum Balkankrieg auch noch ein Ostseekrieg?

Die europäischen Menschenrechts-Verteidiger würden in ihren Berichten zu dem Schluß kommen, daß beide, die einmar-



Serbisches Gefangenenlager: Der Krieg erfaßt immer mehr Völkerschaften auf dem Balkan

Foto Archiv

schierten Sowjet-Truppen (die man wohl leider immer noch so nennen muß) ebenso wie die verzweifelt um ihr Recht kämpfenden Balten an Menschenrechtsverletzungen beteiligt seien und „an den Verhandlungstisch zurückkehren sollten".

Ein schreckliches, aber ganz und gar unrealistisches Szenario? Überall zwischen Adria und Finnischem Meerbusen ist der Sprengstoff doch längst schon vergraben, der den Balkan-Konflikt zur Explosion brachte. Einige Monate konnte man zumindest hoffen, daß „Europa", von dem soviel die Rede und sowenig zu sehen ist, öffentlichem Druck weichend die militärische Notbremse zieht. Doch letzten Berichten folgend ist die Bereitschaft dazu dramatisch abgesunken. Eine lähmende Apathie hat sich über die Hauptstädte gelegt, von der nur die profitieren, die das Schlimmste wollen. Europa „schlittert" wieder, und alle reden sich ein, daß der Zug in die Katastrophe nicht mehr aufzuhalten sei, weil sie sich aus unglaublichen Gründen nicht aufraffen können. Ja, die EG war lange Zeit nicht einmal imstande, in den eigenen Reihen für Ordnung zu sorgen. Griechenland goß im wahrsten Sinne des Wortes munter Öl ins Feuer, indem es die Treibstofftransporte nach Serbien durch sein Gebiet ließ.

Und Deutschland? Dort scheint das Mitgefühl mit den Bosniern am ehrlichsten und das Gespür für die möglichen weiteren Gefahren zwar am stärksten zu sein. Daneben sind aber auch die Begründungen, warum gerade wir nicht militärisch eingreifen wollen, am himmelschreiendsten. Kanzler Kohl sagte dem deutschen Fernsehen mit geknickter Mine ins Mikrophon: Solange in den Städten und Dörfern Bosniens noch Menschen lebten, die die deutschen Truppen dort im Zweiten Weltkrieg erlebt hätten, käme ein deutsches Eingreifen nicht infrage. Voll ohnmächtigem Zynismus könnte man ihm entgegenhalten: Warten wir also erst noch ab, bis diese Menschen allesamt erschossen, vertrieben oder in den KZs zugrunde gerichtet sind, bis ein Eingreifen „moralisch" vor unserer Geschichte zu vertreten ist?

Sicher wäre solcher Zynismus ungerecht gegenüber einem Kanzler, dem man die Betroffenheit über die Vorgänge abnehmen kann. Er selbst verlor engste Angehörige in einem schrecklichen Krieg. Aber was soll man von solchen Äußerungen noch halten – auch von der Gerhart Baums (FDP). Nachdem der Ex-Innenminister an der UNO-Resolution als Vertreter Deutschlands mitgebastelt hatte, stellte er mit entschlossener Stimme fest, daß nun die KZ-Schergen persönlich zur Rechenschaft gezogen würden. Auf die Rückfrage eines Journalisten, wie man dieser Leute denn habhaft werden wolle, antwortete Baum, dies ginge natürlich erst „nach Wiederherstellung normaler Verhältnisse": Wenn der Krieg also vorbei ist, dann – ja dann werden wir energisch für Frieden und Menschenrechte kämpfen! Die Verzerrungen zwischen dem Politiker-Gerede und der Wirklichkeit nehmen immer groteskere Ausmaße an.

Man scheint sich an die irrige Vorstellung gewöhnt zu haben, daß Kriege eine ferne Sache sind, schlimm, aber für uns nicht gefährlich. Dabei hat die Vergangenheitsbewältigung ein übriges getan, um die deutschen Köpfe an realistischen Schlußfolgerungen zu hindern. Vietnam-Afghanistan-Irak-Kaukasus-Transnistrien-Bosnien: Niemandem scheint aufzufallen, daß die Kriege dieser Welt immer näher kommen.

In Sarajewo konnte sich vor wenigen Jahren sicher kein Mensch vorstellen, daß die Stadt eines Tages auf den Stand von 1945 zurückgebombt werden könnte – in Hamburg auch nicht.

Hans Heckel

Rostock:

Gibt es zweierlei politische Gewalt?

Jahrelang wurden Randalierer verharmlost – Hemmschwelle sank

Weniger die 500 Randalierer, die jüngst auf ein Asylantenheim in Rostock losgingen, schockierten Politiker wie Kommentatoren. Die viel höhere Zahl keineswegs radikaler Bürger, die die Gewalttäter anfeuerte, fuhr ihnen stattdessen schwer in die Glieder. Zu einer umfassenden Analyse der Vorfälle aber kam es leider dennoch nicht. Weder eine ausreichende Anzahl von Politikern noch von Medienmachern scheint bereit zu sein, mit der unseligen Vergangenheit einer fruchtlosen, ja sogar schädlichen Tradition zu brechen, die seit rund 25 Jahren die Gewaltdebatte pragt.

Zunächst waren es vor allem linke Randalierer, die Deutschlands Straße in Schlachtfelder verwandelten. Statt dies jedoch in gebührender Form zu verurteilen, hagelte es Erklärungs- und schlecht kaschierte Rechtfertigungsversuche. Wenn etwa autonome Gewalttäter mit Steinen nach Polizisten warfen, so war die provozierende Wirkung der Helme und Schilde daran Schuld, die die Beamten vor Verletzungen schützen sollte, oder auch die „strukturelle Gewalt" des „BRD-Staates". Dem Durchschnittsbürger wurde das Bild vermittelt, als seien Polizei und Demonstranten wenigstens gleichermaßen Schuld an den ständigen Ausschreitungen. Man kann sich vorstellen, welch ermutigende Wirkung dies auf potentielle Randalierer ausgeübt haben muß.

Nun ist man offenbar ins andere Extrem gerutscht, da die Schlägertrupps dem anderen politischen Extrem zugeordnet werden. Nichts mehr von „eigentlich friedlichen" Demonstranten, die nur (diesmal vom Gebahren einzelner Asylsuchender) „provoziert" worden seien. Sicher darf jetzt keinesweg s der alte Fehler der Quasi-Rechtfertigung wiederholt werden. Jede Ursachenforschung aber schon als Kumpanei mit den Gewalttätern zu bezeichnen, hilft niemandem und ist zudem unredlich.

In Rostock waren vor allem Asylsuchende aus dem demokratischen Polen und Zigeuner aus Rumänien untergebracht; beide Gruppen kamen ganz offensichtlich der finanziellen Vorteile wegen nach Deutschland. Daß dies nicht ungehemmt so weitergehen kann, hat ja nun auch die SPD eingesehen. Dennoch aber ist ein Ende der Flut nicht in Sicht. Dies wird die Geduld der Deutschen noch weiter strapazieren und die Stimmung weiter anheizen. Dabei haben eben diese Deutschen gerade wieder bewiesen, daß sie Flüchtlinge, die den Namen verdienen und wirklich in Not sind, jederzeit aufnehmen, wie die Bosnier erfahren konnten.

Was aber, wenn der Begriff „Flüchtling" durch Hunderttausende von Scheinasylanten so gründlich diskreditiert ist, daß er statt Mitgefühl und Hilfsbereitschaft nur noch Wut auslöst?

Jan Bremer

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Christine Kob (☎36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎41) und Vertrieb (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 8,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 10,40 DM monatlich, Luftpost 16,90 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Altlasten:

LDPD-Gerlach droht den Liberalen

Blockfunktionär will „DDR-Errungenschaften" ins FDP-Programm bringen

Manfred Gerlach, langjähriger Vorsitzender der „Liberaldemokratischen (Block-) Partei Deutschlands" in der DDR will liberaldemokratische Arbeitskreise in der FDP gründen, und, so wörtlich, „Druck auf die Vorstände der FDP ausüben und gute Traditionen der LDPD in die Programmatik und die praktische Politik der FDP einbringen". Dieses Ansinnen garnierte der einstige Weggefährte Ulbrichts und Honeckers einer Frankfurter Tageszeitung gegenüber mit der Drohung, die FDP zu verlassen, wenn er dort nichts mehr bewirken könne. Dann, so Gerlach weiter, „gehen viele andere mit mir". Bislang verließen bereits rund die Hälfte der einst 140 000 „Liberaldemokraten" Mitteldeutschlands die FDP.

Von der zur Schau getragenen Zerknirschung der Wendezeit ist dem DDR-Staatsdiener der Modrow-Phase offenbar nichts geblieben. Selbstbewußt ließ er die Journalisten vom Main wissen, daß er sich mitverantwortlich fühle für das, „was ich an der DDR nach wie vor für positiv halte". Dabei spricht Gerlach von der DDR als einem „Prinzip Hoffnung", als „Möglichkeit einer echten Alternative zur kapitalistischen Bundesrepublik". Für den wahrscheinlichen Fall, daß ihm die Freidemokraten auf derlei Abwegen nicht folgen würden, denkt Gerlach offen über eine neue „liberale" Partei nach. Da sich aber wohl kaum ein Liberaler dazu bereit fände, freiwillig weiterzumachen, was dereinst in der LDPD unter Zwang geschehen mußte, hat Gerlach auch eine andere Route für sein politisches Come-Back ins Visier genommen: Mit Gysis und Dieselts „Komitees für Gerechtigkeit" stimme er „inhaltlich völlig überein". Eine „gesamtdeutsche Partei der Gerechtigkeit" würde er unterstützen, wenn es mit der FDP nicht wunschgemäß klappt. Von der verlangt Gerlach jetzt erst einmal eine persönliche Ehrenerklärung, um sich vorsorglich von allem reinwaschen zu lassen, was in Jahrzehnten von ihm gemacht und mitgemacht wurde.

Ob der FDP jetzt endlich dämmert, mit wem sie sich bei der unbesehenen Übernahme schwerstbelasteter Block-Funktionäre des DDR-Regimes eingelassen hat, ist noch nicht erkennbar. Vorerst findet ein beantragtes Ausschlußverfahren gegen Gerlach nicht statt.

H. T.

Verfassungsurteil:

Am Ausgleich führt kein Weg vorbei

Oder-Neiße-Anerkennung hat keinen Einfluß auf private Eigentumsrechte der Ostdeutschen

VON Dr. jur. HANS VIKTOR BÖTTCHER

Am liebsten würden viele in Bonn und anderswo die Eigentumsansprüche der Ostdeutschen mit einem Federstrich vom Tisch wischen. So fehlt es auch nicht an Versuchen, die Frage des ostdeutschen Privateigentums für erledigt zu erklären, wie nach dem jüngsten Urteil des Bundesverfassungsgerichts („Das Ostpreußenblatt" berichtete). Wie es nun wirklich um die Rechte der Ostdeutschen bestellt ist, untersucht Hans Viktor Böttcher in der folgenden Dokumentation.



Mahnung an das Rechtsbewußtsein: Justitia am Frankfurter Römerberg Foto dpa

I. Unzutreffende Presseinformationen

In verschiedenen Presseinformationen wird der Eindruck vermittelt, als habe das Bundesverfassungsgericht (BVerfG) sich mit der deutsch-polnischen Grenzfrage und insbesondere mit den Eigentumsansprüchen der vertriebenen Ostdeutschen befaßt und die Verwirklichung dieser Ansprüche endgültig ausgeschlossen. Die Presseinformationen sind unzutreffend, da im Gegensatz zu derartigen Meldungen das BVerfG keine Entscheidung zu diesen Fragen getroffen hat.

Dem BVerfG lagen elf Verfassungsbeschwerden vor. Die Beschwerden richteten sich gegen den am 16. Januar 1992 in Kraft getretenen deutsch-polnischen Grenzbestätigungsvertrag vom 14. 11. 1990. Die Beschwerdeführer behaupteten, durch diesen Vertrag auf Grund seiner innerstaatlichen Bindungswirkung in ihren Eigentumsrechten verletzt zu sein. Mit Beschluß vom 5. Juni 1992 – BvR 1613/91 – hat die 3. Kammer des Zweiten Senats des BVerfG entschieden, daß die Beschwerden nicht zur Entscheidung durch das BVerfG angenommen werden. Das BVerfG hat somit eine Sachentscheidung über die Verfassungsbeschwerden abgelehnt.

Zur Begründung der Unzulässigkeit der Verfassungsbeschwerden hat die 3. Kammer ausgeführt, die Beschwerdeführer hätten nicht darlegen können, daß ihre Eigentumsrechte durch den deutsch-polnischen Grenzbestätigungsvertrag verletzt worden seien. Über die Eigentumsrechte sei weder in diesem Vertrag noch in dem gleichzeitig ratifizierten Nachbarschaftsvertrag entschieden worden.

Die Auffassung der Kammer wird nicht zu widerlegen sein. Der Grenzbestätigungsvertrag (deutsches Vertragsgesetz) greift nicht unmittelbar in die Grundrechte (Eigentumsrechte) der Beschwerdeführer ein.

Im übrigen ist darauf hinzuweisen, daß die Bestätigung der bestehenden Grenze nicht Gegenstand der Beschwerden war, so daß die Kammer auch hierzu keine Entscheidung getroffen hat.

II. Ausführungen der Kammer in der Beschlußbegründung

Die 3. Kammer hat die Verfassungsbeschwerden zwar nicht zugelassen. Die Begründung ihres Beschlusses enthält gleichwohl einige grundsätzliche Ausführungen, die vor allem für die vertriebenen Ostdeutschen als Information über die Auffassung von Richtern des BVerG von Bedeutung sind:

1. Zur Regelung der Grenze

Die in der Rechtsprechung des BVerfG kontinuierlich vertretene Auffassung des Fortbestandes Deutschlands in den Grenzen vom 31. 12. 1937 nach 1945 wird von der Kammer nochmals bestätigt. Im Grenzbestätigungsvertrag werde nicht mit rückwirkender Kraft über die Gebietszugehörigkeit der ehemaligen deutschen Ostgebiete verfügt. Vielmehr sei die Grenzregelung gegenwarts- und zukunftsbezogen. In Art. 1 werde von den Vertragsparteien die zwischen ihnen bestehende Grenze bestätigt, um dem vereinten Deutschland für jetzt und für die Zukunft in Übereinstimmung mit den Vier Mächten endgültige Grenzen zu geben (vgl. den 4. Absatz der Präambel). Die Bundesrepublik Deutschland und die Republik Polen handelten in dem Bestreben, ihre gegenseitigen Beziehungen zukunftsgewandt zu gestalten (1. Absatz der Präambel). Sie wollten 45 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges endgültig in völkerrechtlich verbindlicher Form die Grenzfrage als Hindernis für die Gestaltung und Entwicklung friedlicher Beziehungen zwischen einander bereinigen, um ein freundschaftliches Zusammenleben und eine Verständigung und Versöhnung zwischen Deutschen und Polen zu ermöglichen. (5. und 6. Absatz der Präambel).

Die Kammer hält somit die im Vertrag beschriebene deutsch-polnische Grenze seit Inkrafttreten des Vertrages (16. 1. 1992) für die Bundesrepublik Deutschland für völkerrechtlich verbindlich. Sie läßt aber die Frage offen, in welcher völkerrechtlich wirksamen Form ein Übergang der Gebietsherrschaft von Deutschland auf Polen erfolgt ist. Das entspricht der Auffassung der Bundesregierung und des BVerfG von der Bedeutung des Warschauer Vertrages vom 7. 12. 1970 (BGBl 1972 II, S. 362) als Gewaltverzichts-, nicht Grenzregelungsvertrag. In der Erkenntnis, daß zwischen Deutschland und Polen ein Einvernehmen über die Rechtslage nicht zu erreichen war, sind die faktischen Verhältnisse der bestehenden Grenze zur Grundlage einer politisch gewollten Zukunftsbindung mit völkerrechtlicher Bindungswirkung gemacht worden.

2. Eigentumsrecht

Der Grenzbestätigungsvertrag – so die weiteren Ausführungen der Kammer – enthalte keine Verfügung der beiden Staaten über privates Eigentum. Er treffe „selbst keinerlei Regelung in bezug auf das Eigentum von aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten vertriebenen oder geflohenen Personen und ihren Erben". Insbesondere sei mit der Grenzbestätigung keine Anerkennung früherer polnischer Enteignungsmaßnahmen seitens der Bundesrepublik Deutschland verbunden. Die Bundesrepublik erkläre in Art. 3 des Vertrages lediglich, daß sie selbst als Völkerrechtssubjekt keine Gebietsansprüche gegen die Republik Polen habe. Darin sei kein – auch kein stillschweigender – Verzicht auf etwa bestehende Eigentumsrechte oder Ansprüche deutscher Privatpersonen eingeschlossen. Die Bundesrepublik Deutschland habe bisher nicht an einer abschließenden Regelung von Vermögensfragen im Verhältnis zwischen der Bundesrepublik und der Republik Polen mitgewirkt. Deutsche Gerichte und Behörden seien durch die vertragliche Grenzregelung auch nicht gezwungen, die vor Jahrzehnten vorgenommenen Enteignungen polnischer Behörden nunmehr nach deutschem internationalen Enteignungsrecht als wirksam anzusehen, die bisher nach diesen Grundsätzen als unwirksam zu behandeln waren.

3. Niederlassungsrecht der vertriebenen Ostdeutschen (Recht auf die Heimat)

Nach Auffassung der 3. Kammer eröffnet der Grenzbestätigungsvertrag im Zusammenhang mit dem gleichzeitig ratifizierten Nachbarschaftsvertrag „eine bessere Perspektive dafür, daß auch deutsche Bürger die Möglichkeit einer Niederlassung in Polen erhalten". Dieser Gedanke schlage sich auch in den gleichlautenden Briefen nieder, den die beiden Außenminister bei Ratifizierung der Verträge ausgetauscht haben.

4. Schutz deutscher Staatsangehöriger durch die Bundesrepublik Deutschland

Die 3. Kammer vertritt die Auffassung, daß den Organen der Bundesrepublik Deutschland eine Pflicht zum Schutz deutscher Staatsangehöriger und ihrer Interessen gegenüber fremden Staaten obliege. Die Richter bringen aber auch zum Ausdruck, daß „im außenpolitischen Bereich der Bundesregierung wie allen anderen zu politischem Handeln berufenen Stellen allgemein ein breiter Raum politischen Ermessens zusteht und daß namentlich bei internationalen Vertragsverhandlungen der Kreis der möglichen Verhandlungsergebnisse sich auf das dem Verhandlungspartner gegenüber politisch Erreichbare verengt".

Den Diplomatischen Schutz für Deutsche sträflich verweigert

Die Kammer erwähnt auch die nach dem Lastenausgleichsgesetz erbrachten finanziellen Leistungen, die im Falle der Abfindungen durch die Bundesrepublik Deutschland unter dem Gesichtspunkt des Sozialstaatsprinzips zu berücksichtigen seien. Dieser Hinweis bezieht sich auf den Fall, daß Rückgabe des Eigentums oder Entschädigung auch über die Wahrnehmung des Diplomatischen Schutzes nicht zu verwirklichen sind. Die Kammer behauptet indessen nicht – und hier sind die Presseinformationen wiederum zumindest mißverständlich –, daß die Lastenausgleichsleistungen den Anspruch auf Entschädigung erfüllt hätten. Eine derartige Rechtsfolge ließe sich auch nicht mit dem Wortlaut des Gesetzes in Einklang bringen.

III. Literatur

In diesem Zusammenhang ist auf zwei sodann erschienene Veröffentlichungen hinzuweisen, die sich im Rahmen der Untersuchungen der Studiengruppe für Politik und Völkerrecht der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen mit den Fragen der Vermögensentschädigung der Vertriebenen und dem Diplomatischen Schutz für die deutschen Staatsangehörigen im Hinblick auf die Vermögensansprüche auseinandersetzen:

Dieter Blumenwitz: „Das Offenhalten der Vermögensfrage in den deutsch-polnischen Beziehungen", Forschungsergebnisse der Studiengruppe für Politik und Völkerrecht, Band 13, Bonn 1992.

Blumenwitz begründet die Rechtswidrigkeit der Konfiskationen und zeigt die Konsequenzen auf. „Die Konfiskationen sollten den in den Oder-Neiße-Gebieten lebenden Deutschen die Lebensgrundlage entziehen und dadurch die Vertreibungsmaßnahmen flankieren. Primäres Ziel war nicht – wie bei einer klassischen Enteignung – die Eigentumsverschaffung, sondern die Lösung eines Minderheitenproblems auf dem Wege eines erstrebten polnischen Nationalstaates. Die Enteignungen sind deshalb auch nicht isoliert als reine Verletzung des Fremdenrechts zu betrachten, sondern im Gesamtzusammenhang mit der menschenrechtswidrigen kollektiven Verfolgung und Vertreibung zu beurteilen. ... Die Völkerrechtswidrigkeit der Konfiskationen resultiert daher sowohl aus dem Verstoß ge-

Niederlassung bald leichter?

gen das Fremdenrecht als auch aus der Verletzung fundamentaler Menschenrechte. ... Sich im Rahmen der Neuordnung der deutsch-polnischen Beziehungen ergebende Möglichkeiten der Schutzgewährung (gegenüber den von den Konfiskationen Betroffenen) wurden nicht wahrgenommen, da sich die Bundesregierung auf ein ‚Offenhalten' beschränkte." Blumenwitz untersucht auch die Möglichkeit der Rechtsdurchsetzung.

Eckart Klein: „Diplomatischer Schutz im Hinblick auf Konfiskationen deutschen Vermögens durch Polen", Forschungsergebnisse der Studiengruppe für Politik und Völkerrecht, Band 12, Bonn 1992.

Auch Klein kommt zu dem Ergebnis: „Angesichts des schweren Unrechts, das sich durch die Zeitdauer ständig intensiviert, darf sich die Bundesrepublik Deutschland nicht mehr mit einer Offenhaltungspolitik zufriedengeben. ... Würde sie als noch akzeptable Ermessensausübung angesehen, würde dies zur vollständigen Entleerung der allseits anerkannten grundsätzlichen Schutzverpflichtung führen. Die betroffenen deutschen Staatsangehörigen haben daher einen Anspruch darauf, daß die Bundesrepublik Deutschland die angemessenen Maßnahmen zu ihrem Schutz ergreift. Die gegenwärtige Haltung der Bundesregierung verletzt diese Personen in ihren Grundrechten."

IV. Schlußfolgerung

Bisher hat die Republik Polen Rückgabe des konfiszierten Eigentums der Vertriebenen oder Entschädigung abgelehnt. Es ist nicht zu erwarten, daß sie ihre Haltung in absehbarer Zeit ändern wird. Den von Polen aus Ostdeutschland vertriebenen und enteigneten deutschen Staatsangehörigen bleibt deshalb zur Durchsetzung ihrer Eigentumsansprüche zur Zeit nur der verwaltungsgerichtliche oder mit Rücksicht auf ihre Ausnahmesituation unmittelbar der Rechtsweg zum Bundesverfassungsgericht, das mit den Rechtsfolgen der Konfiskation des Eigentums der Ostdeutschen bisher noch nicht befaßt gewesen ist. Wie die oben zitierte Kammerentscheidung vom 5. Juni 1992 bestätigt hat, führt zwar eine Verfassungsbeschwerde gegen die Vertragsgesetze zu den deutsch-polnischen Verträgen mangels unmittelbarer Betroffenheit nicht zum Ziel. Die in ihren Eigentumsrechten Verletzten können ihre Verfassungsbeschwerde aber darauf stützen, daß die Bundesregierung ermessensfehlerhaft den gebotenen diplomatischen Schutz zur Erreichung einer vertraglichen Eigentumsregelung nicht gewährt und damit eine haftungsauslösende Verletzung der Eigentumsrechte der Betroffenen herbeigeführt hat.

Wie bekannt ist, werden einzelne Betroffene mit dieser Begründung Verfassungsbeschwerde erheben. Die Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts bleiben abzuwarten. In dem oben zitierten Forschungsbericht „Das Offenhalten der Vermögensfrage in den deutsch-polnischen Beziehungen" schließt Blumenwitz seine Zusammenfassung mit den Worten ab:

„Sollte die Bundesregierung im Verfahren noch gewichtige Gründe vortragen können, die es ihr ausnahmsweise gestatten, zugunsten überragender Gemeinwohlbelange die grundrechtlich garantierten Rechte der Betroffenen zu übergehen, wird das Bundesverfassungsgericht auf das sich daraus ergebende Sonderopfer der Betroffenen und die sozialstaatlich gebotene Ausgleichsregelung verweisen."

In Kürze

Gedenken an Kurt Schumacher


K. Schumacher

Vor vierzig Jahren starb der wohl bedeutendste Gegenspieler Adenauers in der frühen Bundesrepublik: Kurt Schumacher, der 1895 in Kulm/Westpreußen geboren wurde. Wie kaum ein anderer Politiker versuchte er nach den Wirren des Zusammenbruchs die sozialen Probleme dieser schwierigen Epoche mit den nationalen zu einer einheitlichen Politik zu verbinden. Mit Vehemenz wandte er sich gegen Teilungspläne der Siegermächte und belegte den seinerzeitigen Politiker Adenauer mit dem Diktum, ein „Kanzler der Alliierten" zu sein. Von der SPD unserer Tage kaum noch gewürdigt, schrieb er „Die Oder-Neiße-Grenze ist unannehmbar als Grenze. Ich erkläre weiter: Keine deutsche Regierung und keine deutsche Partei kann bestehen, die die Oder-Neiße-Linie anerkennen will".

Asylantenflut aus Rumänien

Unter der für Juli dieses Jahres mitgeteilten Asylbewerberzahl befinden sich mit über 13000 Antragstellern die aus Rumänien an der Spitze. Bei den Einwanderern handelt es sich überwiegend um Zigeuner (Sinti und Roma). Inzwischen sind dem niedersächsischen Oberstadtdirektor Lamberg aus Wolfsburg Machenschaften krimineller Vereinigungen bekanntgeworden, die damit erpresserisch drohen, daß 500 000 Zigeuner nach Deutschland kommen, falls Bonn keine Wiedergutmachung für Delikte aus der nationalsozialistischen Zeit leiste.

Teufel in Nöten

Die Hoffnung einiger baden-württembergischen CDU-Funktionäre, die improvisierte Große Koalition aus SPD und CDU werde mit fortschreitender Zeit schon Sympathien in der Bevölkerung schaffen, hat sich nicht erfüllt. Besonders in Oberschwaben liebäugelt man jetzt mit der CSU aus dem benachbarten Bayern, um an der bundesweiten Ausdehnung dieser Partei zu basteln.

Japans Kaiser nach China

Auf Beschluß der japanischen Regierung wird Kaiser Akihito im Oktober nach China reisen. Anlaß ist das 20jährige Bestehen diplomatischer Beziehungen zwischen Peking und Tokio. Die Reise bedeutet eine Weichenstellung für den asiatischen Wirtschaftsraum und dürfte insbesondere in Washington bitter aufstoßen. Die Wirtschaft Japans bezeichnete die Reise ungeniert als „die Marketingmaßnahme des Jahrhunderts".

Krise bei Christdemokraten

Italiens Christdemokraten gelangen immer stärker ins politische Abseits. Nach den Verstrickungen Andreottis in die Geschäfte der Mafia ist die Spitze dieser Partei derart geschwächt, daß sie unfähig wurde, einen neuen Parteichef zu wählen – kein Kandidat konnte eine Mehrheit erringen.

Bundesvorstandstagung:

Künftige Führungsgeneration ist gerufen

H. Poley, amtierender Sprecher der LO, zog positive Bilanz / Ostpreußische Landesvertretung tagt im November

In Hamburg fand eine Sitzung des Bundesvorstands der Landsmannschaft Ostpreußen statt, die sich mit den Fragen der Organisation und der Finanzierung der für die Zukunft gestellten Aufgabe beschäftigte.

In der Sitzung, die von dem amtierenden Sprecher, Harry Poley, geleitet wurde, stellte dieser fest, die politischen Veränderungen in den östlichen Nachbarstaaten hätten auch der Landsmannschaft den Weg nach Ostpreußen geöffnet. Die Aufgabe, denen sich Bundesvorstand und Kreisgemeinschaften stellen müßten, würden durch die Dreiteilung der Provinz erheblich erschwert. Die Bundesgeschäftsführung, die zuständigen Vorstandsmitglieder, wie aber auch die Heimatkreisgemeinschaften haben mit ihren Mitteln, zum Teil unterstützt durch die Patenkreise und -städte, die Arbeiten aufgenommen.

Die Aufgabe, sich der in dem Bezirk Königsberg angesiedelten Rußlanddeutschen anzunehmen, wurde erkannt und wird mit Nachdruck angepackt. Im südlichen Ostpreußen haben die „Deutschen Freundschaftskreise" mit Hilfe der Landsmannschaft ebenfalls eine rege Tätigkeit aufgenommen. Das „Ostpreußenblatt" hat bereits über die Kulturveranstaltung, die vom 17. bis 19. Juli in Osterode stattfand, berichtet.

Poley hob den Einsatz der Kulturabteilung, mehrerer Vorstandsmitglieder der JLO und der Deutschen Gesellschaft „Tanne" hervor und bemerkte, daß die Veranstaltung auch in den polnischen Medien eine gute Beachtung gefunden habe. Die Landsmannschaft Ostpreußen war durch den stellvertretenden Sprecher, Wilhelm von Gottberg, die Kreisgemeinschaft Osterode durch Walter Westphal vertreten. Die Junge Landsmannschaft habe sich den Landsleuten in der Heimat in hervorragender Weise dargestellt.

Über die humanitäre Betreuung und materielle Hilfe in Ostpreußen hinaus konnte den 22 deutschen Vereinen in Süd-Ostpreußen mit ihren ca. 8000 Mitgliedern durch Einrichtung von Bibliotheken, Deutschunterricht, Lehrmaterial und Hinweisen zur Gestaltung von Heimatstuben geholfen werden. Außer in Osterode wurden in diesem Jahr in Lötzen und Johannisburg Ausstellungen durchgeführt.

In Zusammenarbeit mit dem Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen hat die Kulturabteilung im Juli 1991 die Ausstellung „Menschen unterwegs" in Memel und durch das Ostpreußische Landesmuseum die Ausstellungen „Künstler aus Ostpreußen" und „Der Maler Karl Eulenstein" in Königsberg und Memel gezeigt. Im Gegenzug fanden zwei russische Ausstellungen „Bernsteinzimmer" und „Ruinen von Königsberg" im Landesmuseum in Lüneburg statt.

Inzwischen ist zwischen der Landsmannschaft Ostpreußen und dem Verband kunsthistorischer Museen der Stadt und des Gebietes Königsberg ein Kooperationsvertrag zur Entwicklung und Förderung kultureller Aktivitäten, des Austausches von Ausstellungen, wie auch der Durchführung von wissenschaftlichen Tagungen abgeschlossen worden.

Mit Hinweis auf die im Mai stattgefundene „deutschlandpolitische Arbeitstagung" in Hannover führte Poley aus, derartige Kongresse sollten auch mindestens einmal im Jahr veranstaltet werden. An der erstgenannten Veranstaltung nahm auch der Vorsitzende des Zentralrates der Deutschen Gesellschaften in der Republik Polen, Brylka, teil, mit dem die Struktur, Förderung und Zusammenschluß der Deutschen Gesellschaften in Ostpreußen besprochen werden konnten.

Der Aufbau der mitteldeutschen Landesgruppen ist in den neuen Bundesländern in Angriff genommen bzw. weitgehend abgeschlossen. Als besonders erfreulich kann die Entwicklung in der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen angesehen werden. Nach deren Auftreten in Osterode ist für den Bereich Berlin/Mark Brandenburg in Straußberg eine deutsch-litauisch-russische Tagung unter dem Thema „Perspektiven für Mitteleuropa nach dem Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus" vorgesehen. Neben den Teilnehmern aus der Bundesrepublik werden auch Jugendliche und Erwachsene aus dem Bezirk Königsberg, dem Memelland, Litauen und aus dem südlichen Ostpreußen erwartet.

Wie Poley ferner hervorhob, treten Personen, Firmen, private Vereine und Unternehmungen an die Landsmannschaft heran mit dem Ersuchen, sie bei Aktivitäten in Ostpreußen durch materielle Hilfe oder Veröffentlichung im Ostpreußenblatt zu unterstützen. Ohne im einzelnen zu den Personen und zu dem vorgegebenen Zweck Stellung zu nehmen, bemerkte Poley, der geschäftsführende Vorstand vertrete die Auffassung, daß sämtliche von der Landsmannschaft zu verantwortenden Hilfsmaßnahmen ausschließlich über deren Organe, d. h. im wesentlichen über die Kreisgemeinschaften abgewickelt werden.

In einigen Bundesländern, hier seien Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen offenbar Spitzenreiter, versuche man systematisch, die Förderung der Verbände und Landsmannschaften nach § 96 BVFG einzuschränken mit dem Ziel, deren kulturelle Arbeit überhaupt nicht mehr zu unterstützen.

Die geforderte Veränderung der Strukturen „solle den ohnehin mäßigen Einfluß der Verbände und Landsmannschaften möglichst ganz beseitigen". So hat man auf diese Weise bereits den Namen der Stiftung „Haus des Deutschen Ostens" in Düsseldorf in „Gerhart-Hauptmann-Haus" geändert.

Trotz mancher positiver Anzeichen würden die Vertriebenen und ihre Landsmannschaften auch künftig sich gegen Teile der veröffentlichten Meinung durchzusetzen haben. Allerdings sei festzustellen, daß gerade in den letzten Monaten das Thema Ostpreußen öfter als früher in der Tagespresse habe behandelt werden müssen.

Anfang November werde die Ostpreußische Landesvertretung für die nächsten drei Jahre einen Bundesvorsitzenden zu wählen haben. Dabei seien nicht Lobbyisten, die als Interessenvertreter einer Partei, eines Verbandes oder ihrer Kreisgemeinschaft oder Landesgruppe agieren, gefragt, sondern Persönlichkeiten, die bereit wären, Verantwortung für Ostpreußen zu übernehmen. Die Landsmannschaft – so Poley – dürfe auf keinen Fall hinter das bisher Erreichte zurückfallen. Was in den viereinhalb Jahrzehnten erreicht und gehalten werden konnte, geschah, um die Landsmannschaft für künftige Prüfungen und Gefahren zu rüsten. Auch die jetzige und kommende Führungsgeneration werde daran gemessen werden. E.B.

CDU:

Entrüstung mit fadem Beigeschmack

Kohl wollte Ex-SED-Genossen aufnehmen – wie einst die Blockflöten

Nachdem die Union erst kürzlich ihre Öffnung für Moslems diskutierte, sollen laut Kanzler Kohl nun auch alte SED-Genossen Aufnahme in die Reihen der CDU finden. Statt Beifall aber erntete der Parteichef brüske Zurückweisungen bei seinen mitteldeutschen Parteifreunden. Dabei haben die moralinsauren Reaktionen aus Sachsen und anderswo leider einen faden Beigeschmack. Schließlich waren bei weitem die meisten dortigen CDU-Mitglieder von heute gestern noch bei der alten Block-CDU registriert. Zwar versucht man die Blockparteien heute von der Inkarnation geheuchelter Demokratie zu einer Art Oppositionsbewegung umzumogeln. Glücklicherweise aber haben alle noch die Bilder der „Aktuellen Kamera" zu deutlich in Erinnerung, wo CDU- oder LDPD-Chargen das Lied von der unverbrüchlichen Freundschaft mit der großen SED sangen.

Nein, daß das „Opposition" gewesen sein soll, kann man den Deutschen auch in zehn Jahren nicht einreden. Daß auf der anderen Seite manche Menschen Zuflucht bei den Blockflöten gesucht haben, weil sie meinten, einer Parteimitgliedschaft nicht mehr ausweichen zu können und auf keinen Fall in die SED wollten, hellt das Bild sicher ein wenig auf. Doch dessen ungeachtet waren die Blockparteien integraler Bestandteil eines Unrechtsregimes. Nicht wenige Westwie Mitteldeutsche hatten sich daher nicht schlecht gewundert, wie unbeschwert sich Union und FDP diese faulen Eier ins Nest holten. Damals ging es ihnen offenkundig allein darum, möglichst schnell Fuß zu fassen und Mitglieder zu sichern. Um nichts anderes geht es Helmut Kohl und seiner Partei heute, wenn nun auch alte SEDler die zunehmend gelichteten Reihen der gebeutelten CDU auffüllen sollen. Ausgerechnet ehemalige Blockfunktionäre sollten da nicht allzu laut aufschreien und ihre Entrüstung demonstrieren. Sie kamen auf denselben Pfaden in die Bundes-CDU. **Hans Heckel**

Wirtschaft:

Bonn werkelt ohne klares Konzept

Erwerbstätigkeit in den mitteldeutschen Ländern sinkt weiter ab

„Ich sehe gute Chancen für einen anhaltenden Aufschwung", sagte dieses Mal nicht nur der Bundeskanzler, sondern auch das Mitglied des Direktoriums der Deutschen Bundesbank, Professor Ottmar Issing. Er entnimmt diese Prognose der Beobachtung der konjunkturellen Entwicklung in den alten und den neuen Bundesländern. Seine Interview-Partnerin verwies auf drei Millionen Arbeitslose und bemerkte, daß die Anzeichen für eine Rezession sich mehren. Issing antwortete gereizt: „Eine Rezession sehe ich nicht, es sei denn, man redet sie herbei." Der Vertreter der Bundesbank fuhr fort: „Wir haben eine labile Konjunkturlage, und könnten sicherlich mehr Wachstum gebrauchen."

Das klingt recht harmlos. In den Monatsberichten der Bundesbank für Juni 1992 wird auch eher von Schönwetter gesprochen. Fast zwei Jahre nach der Einführung der DM in der früheren DDR entwickele sich Deutschland zunehmend zu einem einheitlichen Wirtschaftsland. In den alten Bundesländern habe sich die Wirtschaftslage mit Beginn des Jahres 1992 aufgehellt. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung spricht dagegen in seinem Wochenbericht 31/32/92 von einer verfehlten Geldpolitik und betont, daß diese Politik weitreichende Konsequenzen haben werde. In den alten Bundesländern werde sich die ohnehin vorherrschende rezessive Tendenz angesichts schwindender Hoffnungen auf Zinssenkungen weiter verschärfen. In den neuen Bundesländern drohe die schon jetzt mit dem Wort „Krise" nicht mehr angemessen zu umschreibende Situation beängstigende Ausmaße anzunehmen.

Das klingt ganz anders. Das in Berlin residierende Institut für Wirtschaftsforschung und die von Frankfurt aus operierende größte Gewerkschaft der Bundesrepublik arbeiten mit offenen Gemeinsamkeiten. Das Berliner Institut stellt in einem Fazit zur Lage fest, daß eine abgesicherte Geldpolitik, die auf rasche und durchgreifende Zinssenkung setzt, in dieser Situation Deutschlands und Europas erfolgreich sein könne. Nur bei einem Aufschwung der europäischen Wirtschaft und der Weltwirtschaft könne es gelingen, den Aufholprozeß in den neuen Bundesländern zu beschleunigen und in Osteuropa in Gang zu setzen.

Was soll nun eigentlich geschehen? Ist die Bundesbank mit ihren Empfehlungen auf dem richtigen Weg oder sollte man mehr auf die Argumentationskette des Berliner Instituts und der IG Metall setzen. Auch die Experten der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Nürnberg machen sich verstärkt Gedanken über die bedrohliche Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt und zogen eine Zwischenbilanz. Auch sie meinen, daß sich Wirtschaft und Arbeitsmarkt in den neuen Bundesländern weiterhin in einer schwierigen Umstellungsphase befänden. Im zweiten Halbjahr 1992 könnte sich nach Meinung dieser Forschergruppe die Schere schließen. Es bleibe aber offen, ob sich die Beschäftigung anschließend erholt oder ob sie zunächst auf der außerordentlichen Talsohle verharre.

In einem Beitrag über die Lage des Arbeitsmarktes in den neuen Ländern heißt es, daß die Erwerbstätigkeit vom Herbst 1989 bis zum Frühjahr 1992 um nicht weniger als 35 Prozent auf 6 1/4 Millionen gesunken sei. Weniger drastisch, aber nicht weniger dramatisch sei die Arbeitslosigkeit gestiegen. Jetzt komme es darauf an, das Wachstum der inländischen Produktion zu beschleunigen. Dauerhaft gelinge das nur, wenn die privaten und öffentlichen Investitionen forciert würden. Auch hier wird das Keynesianische Muster als Rezept zur Behebung der Krise weitgehend empfohlen. Davon will wiederum die IG Metall nicht allzu viel wissen, weil sie befürchtet, daß sie dabei in den Sog der konzertierten Aktion und einer Bundeslohnkonferenz gezogen wird. Die Bundesregierung arbeitet ohne klare erkennbares Konzept. Es wird hohe Zeit, daß sich die Träger wirtschaftspolitischer Entscheidungen in unserem Land auf eine möglichst große Einigkeit in diesen grundsätzlichen Fragen verständigen.

Werner Mühlbradt



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

USA:

Behauptet George Bush sich doch noch?

US-Professor: Im Amt stehende Präsidenten gehen am Ende immer als Sieger aus den Wahlkämpfen hervor

Es war der englische Dichter Oskar Wilde, der nach einer längeren Reise durch die Vereinigten Staaten meinte: „Amerikas Jugend ist seine älteste Überlieferung." Unbelastet durch die Bande europäisch-asiatischer Überlieferungen hätte eigentlich dieser Kontinent kaum noch die ausgetretenen Pfade anderer Völker und Kontinente beschreiten müssen, was seinerzeit Goethe auch zu den heute kaum noch nachvollziehbaren Bemerkungen veranlaßte: „Amerika, du hast es besser!"

Doch weder die Jugend noch die sonstigen günstigen Ausgangslagen vermochten es der „Neuen Welt", für die Zukunft beispielgebend zu wirken. Schon der seinerzeitige Gesandte in Amerika, Kurd von Schlözer, urteilte pessimistisch: „Unter einer Republik dachte ich mir als Schüler, wenn uns die Tugenden des antiken Republikaners vorgetragen wurden, doch etwas anderes als das, was man hier erlebt; Schwindel über Schwindel, in der Regierung Bestechung, Betrügereien; Diebstahl von seiten der höchsten Repräsentanten. Die Parteimaschine arbeitet mit Höchstdruck; das Wohl des Landes aber steht im Hintergrund." Schlözer beschrieb damals das Amerika aus der Epoche des Präsidenten Madison Grant.

In unseren Tagen versucht nun das amerikanische Volk erneut das längst pragmatisch gewordene Ritual einer Präsidentenwahl zu nutzen, um den derzeit wenig glückhaften Geschicken des Landes bessere Möglichkeiten einzuräumen. Nach dem Ausscheiden des etwas undurchsichtigen Milliardärs Ross Perot aus dem Kandidatenbereich, gipfelt nun das Hauen und Stechen bei der anstehenden Wahl-Kür in Bush und seinem Herausforderer Clinton. Es gehört zu den Eigentümlichkeiten des amerikanischen Wahlkampfes, daß Sachprobleme kaum diskutiert werden, wenn man von der seinerzeit propagierten (und gescheiterten) New Deal-Politik F. D. Roosevelts absieht. Wohl aber werden mit geradezu inquisitorischer Strenge die Lebensläufe der jeweiligen Favoriten auf etwaige moralische Verfehlungen unter die Lupe genommen. Wehe, wer hier Makel aufzuweisen hat – die puritanisch gerichtete Bevölkerung Amerikas urteilt und richtet gnadenlos, auch wenn man inzwischen längst den Eindruck gewonnen hat, daß nicht jede „Verfehlung" tatsächlich stattgefunden haben muß. Es kommt hinzu, daß offenbar bestimmte, durchaus harmlose Außenseiter von interessierter Seite mit ins Rennen geschickt werden, um mögliche wirkliche Könner in diesem Soge niederhalten zu können.

Freilich muß auch hier natürlich gelten, was der amerikanische Präsident Coolidge schon mit den Worten umriß, „das Geschäft der Vereinigten Staaten ist das Geschäft", was hier wohl heißt, ohne hinreichende finanzielle Mittel in Millionenhöhe gilt der Prophet selbst in Gottes eigenem Land nichts.

Wenn Professor Ray Fair von der angesehenen Yale-Universität in diesen Tagen davon spricht, „Ansehen und Macht eines im Amt stehenden Präsidenten geben am Ende immer den Ausschlag bei der Entscheidung des Wählers", dann steht dahinter gewiß auch die Überzeugung, daß Bush nicht nur die ihm immer noch zur Verfügung stehenden Machtmittel ausschöpfen wird, sondern auch auf die entsprechenden finanziellen Reserven zurückgreifen kann. Es spricht aber aus Professor Ray Fairs Worten auch die Erfahrung, daß amerikanische Präsidentschaftskandidaten nicht über Nacht entstehen und aus dem Nichts kommend, in zwangloser Form, allein von der Stimme des Volkes getragen, ins Weiße Haus einziehen. Die amerikanische Elite entstammt längst, Ausnahmen bildeten eigentlich nur die Emigranten aus Deutschland während der Zeit des Nationalsozialismus, wie etwa Kissinger, den reichen Häusern schwerreicher und damit äußerst einflußreicher Familien, die es häufig sogar schon für unwürdig halten, in die politischen Führungsgremien überhaupt einzutreten, da sich ihre Macht ohnehin über die Geldschiene müheloser regulieren läßt.

Was vielleicht neu in dieser Phase des Wahlkampfes aufgekommen ist, ist die Tatsache, daß Präsident Bush sich entschieden gegen die Abtreibung ausgesprochen hat. Anfangs hat er noch gleichsam ausweichend davon gesprochen, daß es Ausnahmesituationen geben könne, wo eine Abtreibung angezeigt sei, doch seitdem die Entscheidung auf der Kippe steht, gilt Bush als ein entschiedener Verfechter zur Stärkung des Familienlebens und als unmißverständlicher Beschützer ungeborenen Lebens. Richten sich diese Kampagnen an die katholische Klientel Amerikas, so sorgt Bush im Bunde mit seiner Frau sich auch entschieden um das „Wahlpotential der Familien". Ehepaare, so lehrt die Statistik, gehen eher zur Wahl als Junggesellen, die die Wahltermine häufig nicht wahrnehmen.

Wichtiger freilich sind noch die entsprechenden Hintergrundgesellschaften aus Industrie, Wirtschaft und Bankenwelt, die die Rolle des jeweiligen Politikers über die Medien verstärken oder auch abschwächen können. Auffällig scheint in jüngster Gegenwart auch zu sein, daß Präsident Bush gleichsam über Nacht aus der Gunst, übrigens auch der deutschen Medien, gekommen zu sein scheint, da er offenbar eine äußerst einflußreiche ethnische Gruppierung nicht gebührend würdigt und zudem im „Verdacht" steht, eine nationale Politik im Sinne eines weißen Angelsachsentums zu betreiben. Sollten sich diese im Hintergrund umlaufenden Gerüchte bewahrheiten, dann dürfte in den nächsten Wochen und Monaten mit noch härteren Bandagen als bisher gefochten werden. Und natürlich gibt es auch eine geradezu ungeheure Vielzahl von „objektiven Problemen", die den Wahlkampf in den USA außerdem noch bestimmen. Neben dem ungebrochen laufenden wirtschaftlichen und finanziellen Problem des Niedergangs sind es insbesondere der Wegfall der alten und stets wachgehaltenen Feindbilder aus dem Bereich Kommunismus und Sowjetunion, die nunmehr auch die außenpolitische Bewegungsfreiheit hindern, da das heutige Rußland sich nur noch an den „üblichen Missetaten herkömmlicher" Staaten messen läßt.

Keine leichte Aufgabe für Präsident Bush, doch manche Experten prophezeien, daß er mit 55 Prozent ins Weiße Haus einziehen wird.

Peter Fischer



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Chicago Tribune"

Leserbriefe

Zum Völkermord in Jugoslawien

Betr.: Folge 32/92, Seite 2, „Eine moralische Bankrotterklärung der EG"

Morden, Brennen, Zerstören, freiheitliebende Menschen aus ihrer Heimat vertreiben und die annektierten Gebiete als eigenes Land deklarieren, das ist das Ziel der serbischen Machtbesessenen auf dem Balkan.

Wie schmerzliche Erinnerungen rufen die Bilder des Elends und des Grauens wach, als vor 47 Jahren ein anderes machtbesessenes Volk im Schatten der sowjetischen Armee deutsche Landsleute aus ihrer Heimat, jahrhundertealtem deutschen Siedlungs- und Kulturgebiet, mordend vertrieben, das okkupierte Gebiet als ihr eigenes erklärten und damit ihr altes, seit Frühjahr 1939 öffentlich propagiertes Kriegsziel, deutsche Lande bis zur Oder zu nehmen, verwirklichten. Oh, wie sich doch die Bilder von Mord, Vertreibung, Flucht und Elend gleichen!

Aber die Völker, die Frieden und Freiheit in einem einigen Europa schaffen wollen, erklären sich außer Stande, die verfolgten, vertriebenen Minderheiten in ihrer Heimat zu schützen und weigern sich, die Flüchtlinge und Vertriebenen bei sich aufzunehmen, sondern schauen gelassen zu. Wer keine exjugoslawischen Vertriebenen und Flüchtlinge bei sich hat, hat auch kein Interesse, ihnen ihre Heimat zurückzugeben und die Serben zur Freigabe der annektierten Gebiete zu zwingen. Armes Europa.

Für dieses Europa haben wir Deutsche Eisen und Stahl, Kohle, die Landwirtschaft und vieles andere mehr, vor allem aber unsere deutsche Identität geopfert. Wo sind die Gemeinsamkeiten der europäischen Völker?

Millionen ex-jugoslawischer Flüchtlinge werden in fremden Ländern heimatlos bleiben.

Dietrich Stein, Bad Münster-Ebernburg 2

Die EG macht sich unmöglich

Betr.: Folge 33/92, Seite 1, „Polen kein Geburtsland Vertriebener"

Zum Artikel muß man nur sagen, daß scheinbar im EG-Direktorium nur Schwachsinnige sitzen. Es erscheint undenkbar, daß normale Menschen auf einen solchen Unsinn verfallen können. Es zeigt aber auch, daß dem EG-Direktorium und damit zugleich den zustimmenden Regierungen der EG-Mitglieder kaum etwas Vernünftiges zuzutrauen ist. Die EG macht sich selbst unmöglich.

Herbert Becker, Brigadegeneral a. D., geb. in Schloßbach, Kreis Ebenrode, Bad Kissing[en]

Israel:

Fanatische Siedler zunehmend isoliert

Eine Rückkehr zum weltlichen Pragmatismus zeichnet sich ab

Jüngste Spekulationen über eine mögliche Rückgabe der Golan-Höhen an Syrien haben überdeutlich an den Tag gebracht, daß der Traum von einem „Groß-Israel" langsam verblaßt. Der Sieg des gemäßigten Premiers Yitzak Rabin über seinen radikalen Vorgänger Shamir machte schon deutlich, daß es die Israelis leid sind, einer Politik zu folgen, die seit 15 Jahren die Nahostkrise nur verschärft hat.

Damals, 1977, hatte der frischgebackene Ministerpräsident Menachem Begin emphatisch den „zionistischen Revisionismus" zur neuen Marschrichtung erklärt. „Eretz Israel", der an die alttestamentarischen Wurzeln anknüpfende Judenstaat war das Ziel – nicht mehr nur ein „normales" Land für die Juden, wie es Ben Gurion vorschwebte. Damit bekam die Besetzung des Westjordanlandes eine neue, viel weitergehende Qualität: Standen bislang strategische Momente im Vordergrund – nördlich von Tel Aviv etwa trennen nur 14 Kilometer israelischen Gebiets Westjordanien vom Mittelmeer – kamen nun religiöse hinzu. Wie überall in der Welt führte diese Vermengung von Religion und Politik zu einer unglaublichen Verhärtung der Fronten. Jüdische Siedler versuchen seitdem mit fanatischem Eifer, die angestammte palästinensische Bevölkerung aus „Samaria und Judäa" zu verdrängen. Deren Antwort war schließlich die blutige „Intifada", der Aufstand.

Daß ihre Sorge vor völliger Vertreibung nicht unbegründet ist, erfahren die Palästinenser unverhüllt von Elyakim Haetzni, dem Führer der radikalen Siedlerorganisation „Gush Emunim" (Block der Gläubigen). Der Deutschen Welle erklärte Haetzni 1988, an Judäa und Samaria mit Jerusalem müsse Israel „viel stärker festhalten als an jedem anderen Teil unseres Landes." Just in jenem Jahr begann der Palästinenser-Aufstand. Laut Haetzni muß die „Anwesenheit der arabischen Bevölkerung (in den besetzten Gebieten) beendet werden." Er will die Palästinenser nach Transjordanien verfrachten. Dort sei die Mehrheit ohnehin längst palästinensisch, wie nicht nur Haetzni immer wieder in die Diskussion wirft, und womit er sogar Recht hat. Allerdings ist die starke palästinensische Präsenz im Reich der Haschemiten unter König Hussein zum erheblichen Teil auf vergangene Vertreibungen aus dem israelischen Machtbereich zurückzuführen. Daß jetzt eine Vertreibung mit dem traurigen Ergebnis einer vorangegangenen legitimiert werden soll, steigert den Haß der betroffenen Araber noch weiter.

Dieser überaus aggressive Zionismus ist trotz aller historischen Bezüge abgewichen vom ursprünglichen des Theodor Herzl. Noch zu Zeiten Ben Gurions standen Zionisten gerade *gegen* die sakrale Überfrachtung der Idee vom Judenstaat. Die eigentlichen Gegner dieser pragmatischen Richtung waren denn auch nicht radikale Groß-Israel-Fanatiker, sondern streng orthodoxe Juden, die einen eigenen Staat bis heute ablehnen. Für sie kann ihn erst der Messias neu errichten.

Die israelische Bevölkerung indes scheint weder den Orthodoxen noch den radikalen Zionisten sehr zugeneigt zu sein. Insbesondere die russischen Neubürger, von denen sich gerade Haetzni und seine viertelmillion Siedler neuen Auftrieb erwarteten, sind meist wenig religiös und mit reichlich politischem Fanatismus im Nacken aus der Ex-UdSSR emigriert. Sie wollen nur noch ein normales Leben führen und Arbeit bekommen – jeder dritte von ihnen sitzt schließlich noch auf der Straße. Sollte Rabins Absage an den israelischen Expansionismus nicht nur Taktik, sondern ehrliches Ziel sein, könnte die Region auch tatsächlich eines Tages „normale" Verhältnisse erleben.

Jan Bremer

Rußland:

Die Reiter des Zaren kehren zurück

Stolze Elitetruppe und Schrecken der Unterwelt: Die Kosaken

Totgeglaubt und von den Kommunisten verfemt wie vieles, sind sie dennoch wiederauferstanden: Mit ihren roten Biesen, den hohen Fellmützen und der Peitsche, der „Nagaika" drohend im Stiefelschaft, kommen die Kosaken hoch zu Roß daher wie das lebende Abbild des alten Rußland. Doch sind sie keinesfalls als eine Art Trachtengruppe zu verstehen, wie Assoziationen à la „Don-Kosaken" vermuten ließen. Wie zur Zarenzeit bilden die stolzen Reiter zunehmend einen ernstzunehmenden Ordnungsfaktor in dem zerrissenen Land.

Vor der Oktoberrevolution waren sie freie Bauern gewesen, die im Kriegsfall eigene Reiterregimenter aufstellten und dem Zaren als unentbehrliche Elitetruppe zu Hilfe kamen. Heute gibt es bereits wieder über 70 Kosakenschaften, die wie einst von einem Atamanen geführt werden und im „Atamanenrat" zusammengefaßt sind. Rußlands Vizepräsident hat unterdessen schon wieder ganze Kosakenbataillone in die russische Armee eingegliedert. Im nordkaukasischen Wehrbereich etwa stehen sie Gewehr bei Fuß.

Die Tätigkeit der Kosaken ist recht zwiespältig zu beurteilen. Zum einen können sie durchaus zur Eindämmung der immer chaotischer werdenden Zustände in dem endlosen Reich beitragen. Schon dem Zaren dienten die damals elf Kosaken-Armeen zur Niederschlagung unzähliger Erhebungen – bis zum Kampf gegen die Bolschewiki. Und in der Tat machen sich die nach eigenen Gesetzen selbstverwaltet lebenden Bauern auch heute verdient im Kampf gegen das grassierende Verbrechen. In Städten und Landstrichen, die die Kosaken im Griff haben, herrschen vergleichsweise geordnete Verhältnisse. Dort sind sie zum Schrecken der Unterwelt geworden. In Krasnodar und andernorts führten Kosaken Razzien durch und beschlagnahmten Tonnen von Schmuggelware. Die Verbrecher wurden laut „Iswestja" wie früher ausgepeitscht. Auf der anderen Seite aber waren und sind die Reiter (die heute allerdings auch auf Jeeps umsteigen) Träger eines großrussischen Chauvinismus, der zu den größten Gefahren für die ganze GUS und für die restliche Welt werden könnte.

„Die Kosaken haben Rußland geschaffen", schwärmte Leo Tolstoi. Zu hoffen ist, daß das neue Rußland, das zu schaffen sie sich jetzt anschicken, im wahrsten Sinne des Wortes seine Grenzen kennt.

Joachim G. Görlich/H. T.

Heimweh

Noch immer zieht es mich
an die Ostsee.
Ich stehe wieder einmal
an ihrem Strand
fernab meiner
Geburtsstadt Königsberg.
Das langentbehrte Rauschen
ihrer schaumbedeckten Wellen
empfinde ich als
einen vertraulichen Gruß
aus meinem
unvergessenen Ostpreußen.
Am hellen Strand
der heimatlichen
Ostseeküste nämlich,
verbrachte ich vor Jahren
unbeschwerte Tage
als Jüngling.
Als nunmehr Entwurzelter
schaue ich voll Wehmut
über das wogende Meer.
Von den in seinen Grundfarben
Blau, Violett und Türkis
schimmernden Farbtönen
möchte sich jeder von ihnen
besonders hervorheben.
Über diese Farbenpracht hinweg
gleiten meine Blicke
in die flimmernde Ferne,
als würden sie das Auftauchen
der einmalig wüstenähnlichen
Kurischen Nehrung erwarten.
Ich glaube, mir zugewehte Gerüche
von frischgeräucherten
Flundern und Aalen wahrzunehmen,
die mir aus längst vergangener Zeit
noch recht gut
in Erinnerung geblieben sind.
Am Horizont erscheinen
langsam auf mich zukommende
große Schiffe,
aber auch solche,
die an mir vorüberziehen
und in die Weite fahren.
Sie wecken mein
schlummerndes Heimweh.
Das aufdringliche Heulen
ihrer dumpfen Sirenen erschreckt mich
und holt mich zurück
in eine fremde Wirklichkeit.
Ostsee und Kurische Nehrung
sind mir über alle Zeiten hinweg
vertraute Freundinnen geblieben,
die um so manche Geheimnisse wissen.

Kurt Melzer

Suche nach den Wurzeln

Auf einem alten Bauernhof im Salzburger Land

Der vierhundert Jahre alte Bauernhof liegt 200 m hoch über dem Dorfe St. Veit im Pongau. Wir erinnern uns, daß ein Fuchs nicht weit von dem Hof seinen Bau hatte. Der Bauer hat uns erzählt, daß dieser Fuchs aber nie von seinem nahen Hof seine Hühner geholt hat. In seinem Bau fand unser Bauer schon drei Hühner „auf Vorrat", aber immer von anderswo her. Als wir jetzt auf den Hof kamen, hörten wir, daß der Fuchs ausgezogen ist, und ein Dachs seinen Bau bezogen hat. Von unserem Fenster sehen wir den Wald vor uns wie einen Teppich, so wie wir es einmal in Christianstal im Isergebirge erlebten.

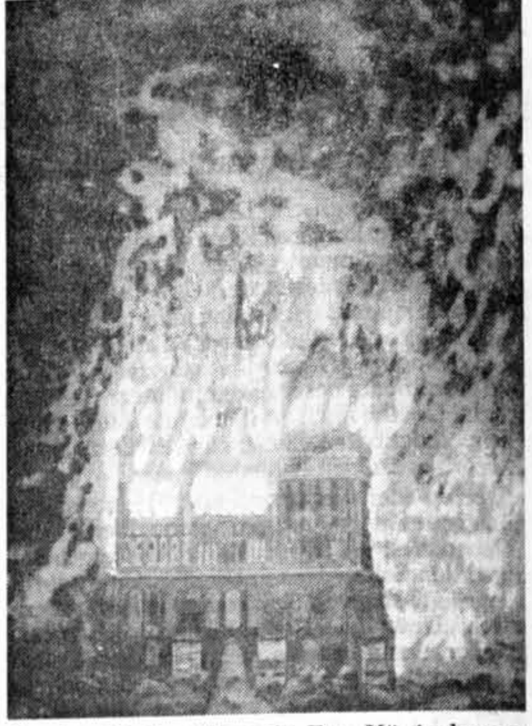
Ja, der Hof. Das Stadl stammt aus dem Jahre 1538. Das Haus ist abgebrochen worden und ein neues erbaut, aber es paßt in die Landschaft. Im Riesengebirge ist die Baumgrenze bei 1000 m Höhe. Hier stehen über 1000 m hoch Apfel- und Kirschbäume. Der Bauernhof war noch bis nach dem Zweiten Weltkrieg autark und ist es zu einem großen Teil noch heute. Bis vor kurzem wurde noch Getreide angebaut und selbst gemahlen, Brot selbst gebacken. Die Häuser ringsum sind zu einem großen Teil selbst gebaut, die Schindeln selbst gefertigt. Im Ortsprospekt von St. Veit ist zu lesen: „Der Fußweg ist der beste Weg zur Gesundheit." Es gibt herrliche Wanderwege, keine Promenaden und auch nicht nur Fußsteige neben Autostraßen, und die Wanderwege führen über die Höfe und Wiesen der Bauern. Unten im Dorf gibt es einen weiten Marktplatz, umstanden von herrlichen Bauernhäusern.

Zeichnung C. Heister

In der Kirche – gleich am Markt – hören wir eine Predigt über „Das Wort", über „Reden und Zuhören", was alles sich mancher zu Gemüte führen sollte. Als wir an einem Abend vor dem Haus saßen, loderten auf den Bergen ringsum Feuer. Neben mir saßen der Bauer und der Altbauer. Ich merkte, wie meine Frau mich anschaute, und hinterher sagte sie, wie sehr ich in diese Männergesellschaft passe, ein Salzburger, dessen Vorfahren der Fürstbischof Firmian vor mehr als 250 Jahren aus ihrer Salzburger Heimat vertrieben hat, weil sie Protestanten waren. Zur 8. Generation gehöre ich seit jener Vertreibung, und unsere Tochter ist die 9. Generation, die nicht vergessen hat, woher wir stammen.

Agnes Miegel hat eingedenk auch ihrer Salzburger Herkunft in ihrem „Gespräch mit den Ahnen" geschrieben: „Ein Kind soll seine Ahnen kennen, es soll den Hof kennen, auf dem es erwuchs, es soll des Hofes Geschichte kennen, und es soll anderen davon sagen ... Ich bin alle Wege gegangen die ihr gingt ... Ich sah die Sonnenwendfeuer auf den Bergen lodern, wo euer Hof unter der Mur verschüttet liegt, von dem ihr mit Tränen ziehen mußtet um eures Glaubens willen."

Bernhard Heister



Armin Herbert Janzik: Der Königsberger Dom brennt 1944 (Acryl, 1992)

Von Elend und Leid tief geprägt

Armin Herbert Janzik: Schicksal ostpreußischer Frauen dargestellt

Immer wieder haben wir in der Vergangenheit an dieser Stelle Menschen vorgestellt, die sich in ihrer Freizeit der Kunst widmen, sei es, daß sie zur Feder greifen und schreiben, sei es, daß sie mit Pinsel und Farbe sie bewegende Themen auf die Leinwand bannen. Armin Herbert Janzik, am 18. November 1943 in Königsberg geboren, gehört zu den Landsleuten, die ohne besondere Ausbildung sich der Kunst verschrieben haben.

Mit großer Begeisterung, ja mit Inbrunst malt er seine Motive mit Pastellstiften oder mit Acrylfarbe, Motive, die erschüttern, zu Herzen gehen, zeigen sie doch vor allem das Schicksal deutscher Frauen im Zweiten Weltkrieg und bei der Vertreibung aus der angestammten Heimat. Der brennende Königsberger Dom (siehe unsere Abbildung) wirkt vor allem durch die Intensität der Rot- und Gelbtöne, mit denen Janzik das Flammenmeer dargestellt hat.

Janzik, der bei einer Pflegefamilie aufwuchs, gelangte wie so viele seiner Landsleute auf dem Seeweg aus dem bedrohten Ostpreußen in den rettenden Westen. In Hamburg ging er zur Schule und ließ sich selbst zum Erzieher ausbilden, einen Beruf, den er bis vor kurzem in Husum ausübte. Neben seiner Ausbildung auf der Fachhochschule nahm er Unterricht bei einer Hamburger Malerin, um seine Begabung zu vertiefen. Kam er in eine Stadt, die eine Kunsthalle aufweisen konnte, war es sicher – dorthin mußte auch Armin Herbert Janzik, um sich die Werke alter Meister genau anzusehen ...

Janzik, verheiratet mit einer Finnin und Vater von vier Kindern, lebt heute in Kiel-Kroog, in jenem Bundesland, in dem er die ersten Jahre nach der Flucht verbracht hat. Es war eine bittere Zeit, die er dort verlebt hat. Willkommen waren die Flüchtlinge damals nicht, davon weiß Janzik ein Lied zu singen. Und immer wieder kommt es vor, daß dieses bittere Erleben ihn auch zur Feder greifen läßt, um diese Eindrücke niederzuschreiben. Eindrucksvoller aber sind seine farbigen Darstellungen des Elends und des Leids, die sich dem Jungen von damals tief eingeprägt haben.

Geprägt wurde Janzik auch von der Heimatliebe, die ihm nicht zuletzt auch seine Pflegemutter vermittelt hat. Was Wunder, daß er einmal nach Königsberg fahren möchte, um alles mit eigenen Augen zu sehen. Eine Ausstellung seiner Bilder in seiner Vaterstadt – das ist einer seiner größten Wünsche. Und wer weiß – vielleicht läßt sich dieser Wunsch auch einmal erfüllen!? **man**

Neu: „Ostpreußen und seine Maler"

Der Vorzugspreis für unsere Leser gilt nur bis 30. September

Ob Sie's glauben oder nicht, verehrte Leserinnen und Leser – es ist später als man denkt: in 13 (in Worten: dreizehn) Wochen ist bereits der 1. Advent, und dann ist es nicht mehr weit bis zum Heiligen Abend. Haben Sie sich schon Gedanken gemacht, mit welchem Geschenk Sie Ihre Lieben überraschen wollen? Tante Olga, zum Beispiel, sie ist immer so besonders kritisch ... Oder Onkel Franz, na der hat doch (fast) alles ... Und die Kinder von Ottilie, an die müßte man diesmal doch auch denken ... schließlich haben sie gerade in diesem Jahr, als Sie in Urlaub waren, auf das Haus geachtet ... – Advent und Weihnachten – eigentlich eine Zeit der Freude und des Überraschens von lieben Menschen – wie schnell aber wird man von der Qual der Wahl überwältigt und von der Vorfreude abgelenkt! Da ist es doch besser, man macht sich beizeiten Gedanken.

Also ehrlich, ich habe für mich – und die Meinen – das Problem schon vor Jahren gelöst – dank Professor Herbert Wilhelmi. Er kam nämlich auf die Idee, den wunderschönen Kalender „Ostpreußen und seine Maler" ins Leben zu rufen – ein ideales Geschenk für jung und alt. Auch für 1993 ist der Kalender nun wieder lieferbar – mit zauberhaften Motiven aus der Heimat: Königsberg, Memel und Frauenburg, das Frische Haff, die Kurische Nehrung, die Bauern und Fischer, der Elch ... Alles was typisch für das Land im Osten ist, wurde mit den Bildern deutscher Maler eingefangen. Einfühlsame Texte von Volker Schmidt, Leiter der LO-Kulturabteilung, erläutern die Motive; Kurzbiographien der Künstler runden das Bild ab.

Die praktische Ringheftung ermöglicht übrigens das Sammeln der einzelnen Motive, und so mancher Kalenderfreund hat sich im Laufe der Jahre schon eine beachtliche kleine Galerie zusammenstellen können. Den Sammlern kommt der Dr. Wolfgang Schwarze Verlag, Wuppertal, in diesem Jahr besonders entgegen, wurde doch zum ersten Mal als 14. Blatt und Extra-Poster das Titelblatt ohne Schriftzug beigefügt. Der Kalender kostet DM 29,50 einschließlich Versandkosten (der leicht erhöhte Preis gegenüber dem Vorjahr ist durch die veränderten Portokosten entstanden!) – aber nur bis zum 30. September! Später muß der Ladenpreis von DM 32 erhoben werden. Bestellungen nimmt die Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, ab sofort entgegen.

Also nicht vergessen: in 117 Tagen ist Weihnachten ... **SiS**



Walentina Kudimowa aus Labiau zeigt mit sechs weiteren Künstlern im September eine Auswahl ihrer Arbeiten unter dem Titel „Ostpreußische Landschaften" im Königsberger Künstlerhaus, Prospekt Pobedi Nr. 3, Tel. 52 34 51 und 52 49 31. Organisator dieser Ausstellung, auf der die Arbeiten auch erworben werden können, ist der Königsberger Künstlerverband. Unsere Abbildung zeigt die Adler-Brücke über den Fluß Deime im Jahr 1991 (Ausschnitt). – Weitere Arbeiten der Künstlerin werden in den Räumen des Forsthauses Groß-Baum ausgestellt, teilt uns unser Leser Georg Koppetsch mit.

Eine begrüßenswerte Initiative

Ilse Rischko will in Hamburg mit jungen Menschen arbeiten

Zu den zweifellos beliebtesten Einrichtungen der Landsmannschaft Ostpreußen gehört die Werkwoche, die zweimal im Jahr von den Ostpreußischen Frauenkreisen im Ostheim in Bad Pyrmont durchgeführt wird. Aus allen Bundesländern, und neuerdings auch aus den Deutschen Freundeskreisen im südlichen Ostpreußen, kommen die Teilnehmerinnen, um von versierten Fachkräften in heimatlichen Handarbeitstechniken unterwiesen zu werden. Da wird dann in trauter Runde gestickt, gestrickt, gewebt, geknüpft und das Ostpreußenkleid genäht. Immer wieder aber müssen Bewerberinnen auf spätere Werkwochen vertröstet werden, da nur eine begrenzte Teilnehmerzahl im Ostheim untergebracht und dort auch unterrichtet werden kann.

Ilse Rischko aus Brödienen, Kreis Sensburg, seit mehreren Jahren als Lehrkraft bei den Werkwochen mit dabei und vielen Hamburger Ostpreußinnen sicher auch aus der Webstube und vom Trachtennähen im Haus der Heimat bekannt, hatte nun die Idee, ihre Erfahrungen aus der Werkwoche weiterzugeben und jungen Menschen mit den heimatlichen Handarbeitstechniken vertraut zu machen. „Ich möchte mit den Jugendlichen gern sticken, Kreuzstich und Weißstickerei zum Beispiel. Ein bißchen weben werden wir und die Grundbegriffe des Nähens gebe ich auch gern weiter. Wer Interesse hat und mitmachen möchte, der kann sich direkt bei mir melden: Ilse Rischko, Märker Weg 117, 2000 Hamburg 61, Telefon 0 40/5 51 82 90. Nähere Einzelheiten können wir dann besprechen."

Eine Initiative, die durchaus zu begrüßen ist und vielleicht auch in anderen Bundesländern Nachahmer findet, ist es doch auch ein Anliegen der Initiatorin der Werkwoche, der unvergessenen Hanna Wangerin, gewesen, das auf diesen Veranstaltungen erworbene Wissen an nachwachsende Generationen weiterzugeben – getreu dem Motto „Erhalten und Gestalten". **os**

Die nachstehenden Tiergeschichten aus der Ordensburg Rößel stellte uns Alfred Cammann, der Herausgeber der „Märchenwelt des Preußenlandes" (siehe auch Folge 30, Seite 9), zur Verfügung. Er hat das Manuskript von Marianne Bormann, der Enkelin von Maria Wachholz, für das Cammann-Archiv in Rotenburg/Wümme erhalten. – Die Großeltern Wachholz lebten von 1913 bis 1927 auf der Burg Rößel. Die alten Kreuzgänge der Burg wurden damals durch Zwischenwände als Wohnungen für den Kantor und Pfarrer als Dienstwohnungen genutzt. Heute ist die Burg wieder in ihren ursprünglichen Zustand versetzt. Die Großmutter hat die Geschichten nach 1945 für ihre Enkelkinder aufgeschrieben – als Ersatz für Märchenbücher, die damals nicht zu erhalten waren.

In den Mauern der Burg Rößel

Von großen und kleinen Tieren

erzählt Marie Wachholz



Titel unter Verwendung eines Gemäldes von K. Matern

Dämmerstunde! Noch zu früh, um die Lampe anzuzünden. „Oma, erzähl' uns eine Geschichte", bettelt Lutz. „Au ja", ertönt es im Chor, und „Oma, erzähl doch von früher, als Mutti noch klein war, das sind die schönsten Geschichten." Also Oma setzt sich auf das Sofa ins warme Ofeneckchen, ganz dicht heran rücken die Kinder, damit ihnen ja kein Wort entgeht, und Oma beginnt:

Ihr wißt, Opa und ich lebten viele Jahre mit unseren sieben Kindern im fernen Osten unseres deutschen Landes auf einer alten Burg. Davon gab es dort noch viele. Wenn man sich von Süden dem Städtchen Rößel, in dem das alte Schloß lag, näherte, so tauchte schon zwei Stationen vorher als Wahrzeichen des Ortes der Bergfried, der alte runde Turm, auf. Vom Bahnhof mußte man die ganze Stadt durchschreiten. Abseits, einen Hügel hinan, kam man zur Burg. Links lag wuchtig und wichtig der Bergfried, der aus seinen vielen Luken wie mit hellen Augen wachsam in die Lande blickt. Rechts war die Kirche. Geradeaus befand sich das hölzerne runde Eingangstor zur Burg. Gewöhnlich ging man durch das schmale Pförtchen hindurch. Dann stand man auf dem großen, schönen Burghofe mit seinen himmelhohen, alten Linden.

Den rechten, den Südflügel, nahm die Kirche ein, den nach Osten das Pfarrhaus. Im westlichen lag die Küsterwohnung und der Glockenturm. Im nördlichen Teil war die Kantorwohnung, unser Heim für 15 Jahre.

Die Burg war wie eine kleine Festung, dem Leben und Treiben des Städtchens entrückt. Aber keineswegs einsam und öde, o nein. Außer uns Menschen lebten viele Tiere und Tierchen in den Türmen und Mauern der Burg. Von diesen will ich euch jetzt erzählen.

Am lautesten gebärdeten sich die Dohlen, die im Bergfried nisteten. Kamen Fremde zu uns, so meinten sie, die schwarzen krächzenden Rabenvögel müßten uns doch sehr lästig sein. Dann konnten wir ihnen sagen, daß wir uns schon lange an sie gewöhnt hätten. Sie bevölkerten auch den Turm nur in der kalten Jahreszeit. Wenn im Frühling ihre Brut flügge wurde, verschwand die ganze schwarze Schar und zog in die Felder und Wälder.

In der Zeit des Ersten Weltkrieges, als die Nahrung in den Großstädten knapp wurde, kamen Königsberger zur Burg und schossen Dohlen für ihren Mittagstisch. Wir hatten keinen Appetit darauf. – Es waren immerhin Aasvögel.

Wenn man sie auch nicht rühmen konnte, so mußten wir oft ihre große Liebe für die Brut bewundern. Es kam dann und wann vor, daß ein vorwitziges Dohlenkind aus dem Nest fiel. Meist war es, abgestürzt von so großer Höhe, tot. Jedesmal aber erhob sich ein großes Geschrei und Gekrächze über den Verlust. Lieselottchen, unser Nesthäkchen und jetzt eure Mutti, sammelte die Vogelleichen, legte sie in Kästchen und begrub sie im Vorgarten unter dem Jasminstrauch. War nun ein solcher Nestling auf den mit Gras bewachsenen Wehrgang des Schlosses gefallen und leben geblieben, so war die ganze schwarze Sippe bemüht, ihn zu füttern und wenn möglich auf den Flügeln ins Nest zurückzutragen. So waren die Dohlen zwar Raubvögel, aber keine Rabeneltern.

Ebensowenig angenehme Mitbewohner des Schlosses waren die Mäuse, die in den halbverfallenen Ecktürmen hausten, ja sogar frech in die Wohnungen kamen. Als eines Tages Annemiechen, das zweite Hausmütterchen, in der Küche saß und Kartoffeln schälte, kamen am hellen lichten Tage ein paar winzige Mäuschen unter dem Küchenschrank hervor und tanzten lustig in der Küche herum. Als man dann noch bemerkte, daß sie schon ein Loch in eine der Schubladen des Schrankes genagt hatten, wurde uns klar, daß wir uns nach einer guten Katze umsehen mußten. Es gab zwar in der Küsterwohnung einen Kater, der war aber in eine Falle geraten und hatte eine halbe Vorderpfote eingebüßt. Er hielt trotzdem seinen Flügel frei von Mäusen, mehr konnte der arme Krüppel aber nicht leisten.

Da zog eines Abends Wernerchen ganz geheimnisvoll etwas unter seinem Mantel hervor, ein schwarz-weißes Kätzchen. Er hatte einen Freund besucht, und auf dem Wege strich ihm kläglich miauend dies Kätzchen um die Beine. Beim Heimweg stand es wieder, wie auf ihn wartend, vor der Tür. Der Freund sagte, daß das Tierchen sich schon tagelang auf der Straße herumtrieb. Da nahm Werner es an sich.

Aus dem strubbeligen, halb verhungerten Kätzchen wurde bald ein glattes, munteres Tierchen, unsere Mussi, die Stammutter aller unserer Katzen. Es dauerte nun nicht lange, so begab sich Mussi auf die Mäusejagd.

Eines Tages legte sie mir, wie triumphierend, eine gefangene Maus vor die Füße. Die Belohnung blieb nicht aus, und bald waren die lästigen Nager verschwunden. Dann auch ein paar Tage die Mussi. Da kam sie eines Abends mit einem winzigen Kätzchen im Maul in die Küche. Sie brachte noch zwei weitere herbei.

Nun wurde der Katzenfamilie ein Körbchen in eine Ecke der Küche gestellt. Damit war die Mutter aber nicht zufrieden. Eines Tages waren die Kleinen aus dem Körbchen verschwunden. Als unser Lieselottchen abends in ihr Bett gehen wollte, wer lag da schon darin? Mussis drei Kinder! Also heraus mit der Gesellschaft und zurück in ihr Körbchen, soviel die Katzenmama auch miaute. Sie wurde aber immer wieder rückfällig und versteckte die Kleinen so geschickt unter Lottchens Bettdecke, daß man sie nicht bemerkte, wenn sich nichts darunter bewegte.

Als gute Mäusejäger fanden unsere Katzen immer Abnehmer. Einmal brachte Lieselotte eine zu einer Tante aufs Land. Die Niesekatze war noch nicht mit der Bahn gereist. Sie saß friedlich auf dem Arm, jedoch als der Zug ankam, begann sie wie toll zu schreien und sich in ihrer Trägerin Drellbluse festzuklammern. Mit Müh und Not kam der Angsthase an Ort und Stelle. Lottchens Bluse sah aus, als wäre sie durch Stacheldraht gezogen.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

bekanntes Lokal am Altstädtischen Markt in Königsberg — hohes kirchliches Fest (ch=ein Buchst.) — nörd. Hirschart — Frauenname — Gründer d.UdSSR — Gewässer — Musik: Beben, Zittern (ital.) — Halmpflanze (Mz.) — Radius (Abk.) — ...see in Ostpreußen — jetzt, dann — frz.: nein — Rhode Island (Abk.) — Patenstadt für: Memel — Weltmacht (Abk.) — Zeich.f. Lutetium — ergeben — ehemal. Reitersoldat — Spielkarte — altgriech. f.: Unterkleid (ch=ein Buchst.) — Pflanzenteil — ital.: drei — Autoz. Bamberg — Liter (Abk.) — Schößling — estpr. Ort (Samland) — Denar (Abk.)

Auflösung

M R T
PANTOMIME
HORMON D
ARNO HABE
KUNTER RN
NETTUNO
G EUNUCH
SELIG
DER EL 34
ELHING

BK 910–270

Auflösung in der nächsten Folge

Irmgard Heilmann

Eine schöne Spionin?

Auf einer Reise von Berlin nach Leipzig und Zeitz besuchte Professor Bermann an einem Spätsommertag seine alte Freundin aus der Pekinger Zeit, Elisabeth von Heyking, Enkelin der Bettina von Arnim, auf dem Barockschloß in Crossen, das sie 1908 überraschend geerbt hatte, als ein Vetter, Nachfahre des Feldmarschalls Graf von Flemming, kinderlos starb. Als Autorin des Buches „Briefe, die ihn nicht erreichten", wurde sie 1903 weltberühmt. Im Latka Verlag in Bonn ist der Briefroman 1988 neu erschienen. Wir bringen einen Auszug aus einer Erzählung von Irmgard Heilmann „Teestunde auf Schloß Crossen":

Am Nachmittag traf man sich im Salon zum Tee, der Maler, ein Literaturhistoriker aus Bonn, die Gattin des deutschen Botschafters in Den Haag, Frau Dr. Rosen und der Sanitätsrat Börner aus Zeitz. Als lieben Freund aus der Pekinger Zeit stellte Elisabeth Professor Bermann vor.

Peking wurde sichtbar und spürbar in dem chinesischen Porzellan, den Bronzevasen, den kleinen, aus Elfenbein geschnitzten Figuren des Laotse und den leicht verblaßten Damasttapeten an den Wänden.

„Ich habe immer geglaubt, daß Sie Peking nicht sehr liebten", meinte der Professor.

„Ach, wissen Sie, Alfred, ich habe trotz aller erlebten Widrigkeiten doch dort etwas Wurzel geschlagen. Es geht mir wohl wie den meisten Europäern, die in China gelebt haben und die von diesem rätselhaften Land irgendwie vereinnahmt wurden."

Der Diener brachte Teegebäck auf einem Lacktablett, und mit ihm schlüpfte ein kleiner Hund in das Zimmer, ein Pinscher, der sofort auf den Schoß seiner Herrin sprang. „Nein, du Frechdachs", lachte sie und übergab ihm dem Diener. Der Hund begann wütend zu kläffen. „Meine Hunde tyrannisieren mich, sie wissen genau, daß sie sich vieles erlauben können. Aber sie waren und sind meine besten Freunde."

„In Peking begrüßte mich in Ihrem Haus immer ein Pekinese, freundlich aber doch etwas reserviert", erinnerte sich Bermann.

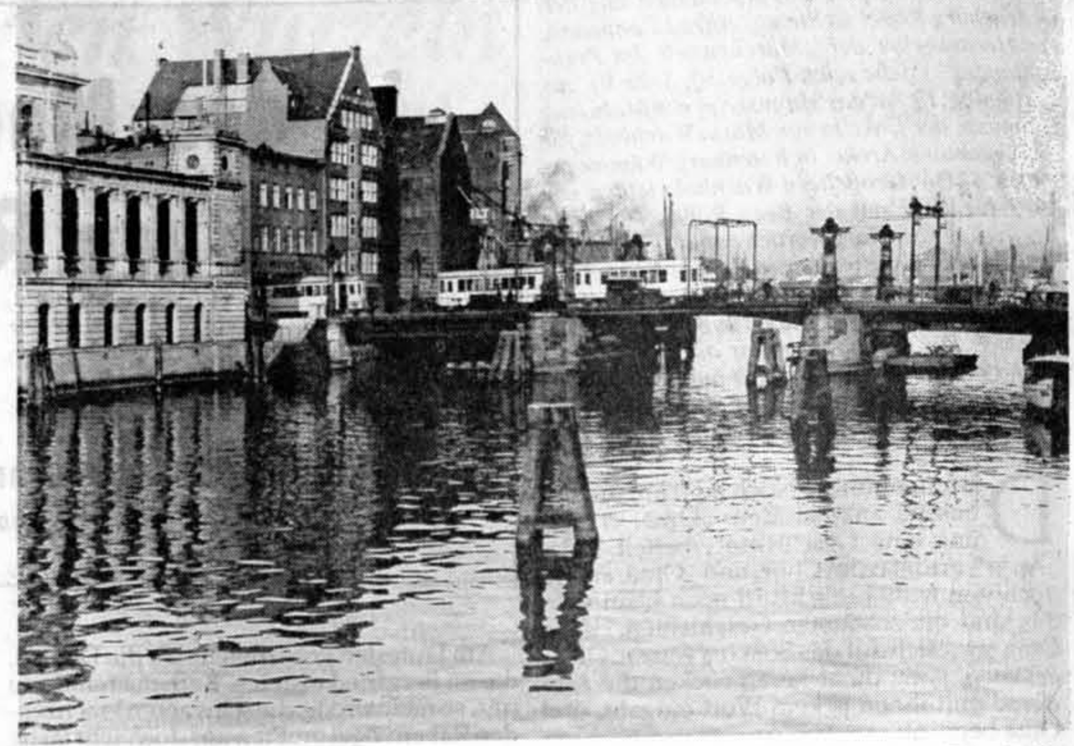
„Ach Kong! Er war mir von allen meinen Hunden der liebste und klügste. Kong begleitete uns nach Mexiko und zu anderen Stationen unseres unruhigen Lebens."

Mexiko! Das war das Wort, auf das er gewartet hatte. Nun konnte er die wichtige Frage stellen, die ihn seit Jahren beschäftigt hatte: „Ihr Mann wurde doch so plötzlich von Peking nach Mexiko versetzt. Was veranlaßte denn das Auswärtige Amt, den Gesandten von Heyking dorthin zu delegieren? Ich war zu diesem Zeitpunkt, wie Sie wissen, es war wohl 1890, schon aus Peking abgereist."

Es wurde still in der kleinen Runde. Die Gäste sahen mit gespannter Erwartung die Baronin an. Jeder erinnerte sich an die vermeintliche Spionageaffäre, in die Elisabeth von Heyking verwickelt gewesen sein sollte.

Professor Bermann sah den eleganten Russen vor sich, der im Hause des deutschen Gesandten ein und aus ging und sich dort häufiger aufhielt als in der eigenen Gesandtschaft. Daß er die Baronin verehrte, die in der Gesellschaft durch Schönheit, Charme und Geist glänzte und die eine hinreißende Erzählerin war, behagte dem Professor überhaupt nicht. Dieser angebliche Großkaufmann Alexey Damidow sollte mit den Chinesen über den Kauf von Bergwerken verhandeln. War er ein Spion, wie man in Berlin glaubte? Dort war man hellhörig geworden, als man feststellen mußte, daß die Russen sehr gut über die deutsche Politik in China unterrichtet waren. Eine sehr erfolgreiche Politik, denn Baron von Heyking war es gelungen, die Kolonie Kiautschau im Auftrage des Deutschen Reiches für 99 Jahre zu pachten. Mit der Grauen Eminenz, wie Exellenz von Holstein genannt wurde, besaßen die Heykings einen offenen Feind. War vielleicht die schöne Gattin des Gesandten die Quelle der Informationen?

Die Baronin schwieg und rührte mit dem Löffel in der Teetasse. Dann hob sie die Augen, die bei dem Licht der Bronzelampen noch größer und dunkler wirkten, und schaute nacheinander die Gäste an, bis sie sich voll dem Professor zuwandte. Sie verstand es, auch im Schweigen Spannung zu erzeugen und zu steigern.



Königsberg: Blick auf die Grüne Brücke (links die Börse) Foto Archiv

„Ich will Sie nicht auf die Folter spannen", sagte sie dann mit einem Lächeln in den Mundwinkeln. „Es sind ja auch viele Jahre vergangen, mein Mann ist tot, viele sind tot. Wegen einer gänzlich unbedeutenden Affäre wurden wir 1890 von Peking nach Mexiko strafversetzt, was wir mit Sicherheit dem Herrn von Holstein zu verdanken haben. Uns hatte das Gerücht erreicht, unser Freund Alexey Damidow sei ein Spion. Ich hatte mir gerade einen Pekinesen angeschafft, einen chnesischen Palasthund. Nur in China durfte diese kaiserliche Rasse gehalten werden, eine Verletzung dieses Gebots wurde mit dem Tode bestraft. Die Legende sagt, daß der Pekinese aus der Verbindung eines Löwen mit einer Äffin entstanden sei, und tatsächlich hat er etwas von beiden. Er wird ja auch Löwenhund genannt. Auch das prächtige lange Fell meines Kong hatte die Farbe einer Löwenmähne, seine kohlschwarze Nase war ständig in schnuppernder Bewegung. Er trug die Rute stolz erhoben wie eine Fahne. Kong war schlau und wachsam, er zeigte den Postboy schon an, wenn der noch zwei Häuser entfernt war. Unseren Gästen gegenüber war er von vornehmer Unnahbarkeit, aber dennoch ließ er sich herab, würdevoll die gereichten Leckerbissen anzunehmen. Nur von einem Gast nicht: von Damidow. Der Russe versuchte es immer wieder, vergebens. Ich glaubte das mit einer gewissen Eifersucht zu erklären, denn ich gebe zu, daß ich den liebenswürdigen Charmeur gern hatte. Oder mißtraute Kong aus einem anderen, mir unbekannten Grund dem Russen?

Diese Annahme verfestigte sich nach einem Ereignis, auf das ich jetzt komme. Alexey wartete in meinem Salon. Obwohl mein Mann und ich nicht im Hause waren, hatte der Diener ihn eingelassen, er war ja ein ständiger Gast. Wir kehrten früher als geplant von unserer Ausfahrt zurück. Ich hörte sofort das leise, helle Gekläff von Kong, das seine Aufregung verriet.

Als ich den Salon betrat, sah ich unsern russischen Freund, der von Kong wütend angebellt wurde, an meinem Schreibtisch stehen. Bei meinem Kommen drehte er sich blitzschnell um und wies lachend auf den Hund: ‚Kong hat heute wohl schlechte Laune, er kläfft mich dauernd an.'

Damidow verabschiedete sich dann sehr schnell, und ich ging zum Schreibtisch, dessen Schublade einen Spalt breit offen stand. Mit dem ersten Blick stellte ich fest, daß er durchsucht worden war. Natürlich besaß ich keine diplomatischen Schriftstücke, erst recht keine Geheimpapiere, die befanden sich in der Gesandtschaft. Ich hatte vor allem alte Liebesbriefe darin aufbewahrt, von denen ich mich nicht trennen wollte.

Aber das Mißtrauen war geweckt. Wir ließen die Freundschaft mit Damidow langsam einschlafen, soweit es die gesellschaftliche Etikette zuließ. Aber das Auswärtige Amt vertrat anscheinend die Ansicht, ich hätte geheime Akten dem Russen zugespielt. Dieser Verdacht genügte, um uns nach Mexiko zu versetzen!"

„Interessant", meinte der Sanitätsrat mit einem leicht skeptischen Unterton. Und Frau Dr. Rosen wiegte den Kopf: „Glauben Sie wirklich, liebe Frau von Heyking, daß dieser Vorfall, der sich doch eigentlich in einem sehr intimen Rahmen abspielte, der wahre Grund für Ihre Versetzung war?"

„Mexiko", mischte der junge Maler sich ein, „das muß doch ein phantastisches Land sein!"

„O ja, das ist es. Sie würden dort wunderbare Motive finden", gab Elisabeth zu, „aber uns erschreckte das Elend der Bevölkerung genau so wie die Ignoranz der oberen Schichten, besonders der Frauen, deren mißachtete Stellung mich frappiert hat."

„So hatten Sie wohl wenig Kontakte in Mexiko?" fragte Frau Dr. Rosen. „Gar keine. Mein Mann hatte Ablenkung durch seine Arbeit. Aber ich lebte dort völlig vereinsamt."

„Und doch", der Professor blickte seine alte Freundin mit aufmunterndem Lächeln an, „in Mexiko schrieben Sie, wie wir wissen, Ihr berühmtes Buch ‚Briefe, die ihn nicht erreichten'. Und noch etwas", fuhr er etwas zögernd fort, „der Nachfolger Ihres Mannes in Peking, Herr von Ketteler, wurde beim Boxeraufstand kurz nach dem Fortgang Ihres Mannes als einer der ersten Fremden auf dem Wege zur Gesandtschaft ermordet. – Was wäre geschehen, wenn Sie geblieben wären?" Die Gäste blickten betroffen auf die Gastgeberin.

Sie stand auf und stützte sich leicht auf den Tisch: „Erinnern Sie sich an die chinesische Parabel von dem weisen alten Mann, der bei jedem Unglück, jedem Mißgeschick, das ihm und seiner Familie geschah, auf die Beileidsbezeugungen antwortete: Woher wollt ihr wissen, daß es ein Unglück ist?"

Sommer

In einem Meer von Blau
an meinem Fuß
nächtlicher Tau
weht der Wind
mir Blüten ans Kleid
die sich verfangen –
im Hohlsaum.

In einem Meer von Blau
am Horizont
blühende Au
läßt die Sonne
Rosen erblühn
und mein Herz –
heimwärts zieh'n ...

Ellen Metschulat-Marks

Jutta Fischer

„... stehn sieben Brücken grau und greis"

So beginnt eins der schönen Gedichte unserer ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel. Ich lernte es einst in der Schule. Wie lange ist es schon her und wie erschreckend viel hat sich geändert? Nun ist mir nichts mehr geblieben als die Erinnerung...

Mein Schulweg führte mich über zwei dieser Brücken, von denen die Dichterin spricht. Zuerst die Grüne Brücke. Wie herrlich war es auf ihr zu stehen und dem Lauf des Pregels zu folgen! Vorbei an den vielen, großen Schiffen, die am Kai lagen und auf Fracht warteten oder entladen wurden! Mein Blick wanderte weit in das Hafengelände mit seinen Speichern, dem großen Silo, den Verladeräumen, hin bis zur Neuen Reichsbahnbrücke. Schlepper zogen die Überseedampfer aus dem Hafen, verfolgt von schreienden Möwen. Sirenen heulten und dicker Qualm stieg aus den breiten Schornsteinen der Schiffe, die sich zur Ausfahrt rüsteten. Hier und da hatten auch Jachten und Vergnügungsdampfer mit bunten Wimpeln angelegt, aus Schweden oder Norwegen kommend. Vertraut und lieb war mir das morgendliche Bild im Hafen geworden, und auf keinem meiner Schulwege hätte ich es missen wollen.

Von der Grünen Brücke trabte ich weiter durch die Altstädtische Langgasse mit ihren schönen Geschäften. Darunter die herrliche Konditorei Plouda, in der das bekannte Königsberger Marzipan hergestellt wurde. Nie hätte ich vorbeigehen können, ohne rasch in die Schaufenster zu sehen, ausgelegt mit den großen Marzipanherzen, Teekonfekt, dikkem Randmarzipan und russischen Würfeln.

Vorbei ging ich an Jühnkes Weinstuben, in denen die Bürger beim Frühschoppen saßen oder hinter einem steifen Grog. Blumengeschäfte, Zigarrenläden, ausländische Früchte in einem Obstbazar, Schmuck hinter noch vergitterten Fenstern eines Juweliers – alles erhaschte mein Auge im Vorbeigehen. Jeden Morgen dasselbe und doch erschien es mir neu und anschauenswert. Ach, hätte ich jemals geahnt, daß ich es für immer verlieren sollte, daß einmal nichts als Ruinen übrig bleiben würden ...

So durchschritt ich die Geschäftsstraße, in der sich nun bald die Läden öffnen würden, und kam zur Krämer-Brücke. Von ihr sah ich auf der einen Seite des Ufers den Fischmarkt, auf dem die behäbigen Marktfrauen in ihren weiten Röcken und grellbunten Kopftüchern hinter ihren Ständen und Tonnen saßen. Mit lauter Stimme priesen sie die reiche Auswahl ihrer Waren an. Ja, unsere Fischfrauen waren fast sprichwörtlich bekannt wegen ihres groben Mundwerks und nicht kleinzukriegenden Redeschwalls. Im Herzen aber waren sie grundgütig, auch wenn sie zornig schimpften, falls es jemand wagte, etwas an ihren Flundern, Aalen oder Barschen auszusetzen.

Malerische Fachwerkbauten der Speicher erblickte ich auf der anderen Seite des Pregels. Sie waren ein Wahrzeichen unserer alten, schönen Handelsstadt. Schon am frühen Morgen herrschte dort reges Treiben beim Verladen der Getreidesäcke in Güterzüge, Autos oder Pferdewagen. Kräne zogen Lasten empor und Stauer schleppten zentnerschwere Säcke auf dem Rücken zu den Schiffen, um die das Wasser oft bunt von Ölflecken schimmerte.

Über allem lag die Atmosphäre der Hafenstadt, der nahen See.

Und während ich an fremde Länder dachte, aus denen Schiffe mit Ladung kamen und wiederum von hier zurückfuhren – durch den Pregel, den Seekanal im Haff und dann in die Ostsee – lief ich weiter durch eine kleine Gasse zu meinem Schulgebäude. Vorüber an Getreidefirmen, Teehandlungen, Sämereien und Gewürzlager. Der Geruch von Hanfsäcken, Pfeffer und altem Papier stieg mir prickelnd, aber nicht unsympathisch in die Nase.

Und beim Klingeln der schrillen Glocke, die zum Beginn des Unterrichts rief, hatte ich mein Ziel erreicht, das Körte-Oberlyzeum. Ein massives Haus, aus roten Backsteinen erbaut, das viele junge Mädchen unserer Stadt besuchten. Auch diese Erinnerungsstätte meiner glücklichen Schulzeit ist dahin. – Verloren und verschwunden ist nun alles. Aber nie und nimmer vergessen, denn ... die Erinnerung kann uns keiner rauben.

Die Seele zum Erklingen gebracht

Gedanken zu Leben und Werk des Malers Ernst Mollenhauer

„Kunst ist der verwirklichte Ausdruck des schöpferischen Wollens. Je stärker das Lebensgefühl im Künstler, desto stärker ist der Ausdruck in seinen Werken."





Ernst Mollenhauer: Haus Hermann Blode in Nidden (Öl, 1962), Abend am Meer (Öl, 1951)

Diese Worte schrieb Ernst Mollenhauer für den Begleittext zu seiner zwölf Gemälde umfassenden Ausstellung in den Dudensing Galleries in New York, die im November 1923 gezeigt wurde. Sie unterstrichen die Bezeichnung „Expressionist", die auf der Titelseite des Faltblatts seinem Namen hinzugefügt worden war. Die Kritik des Auslandskorrespondenten der damals in Berlin und Leipzig erscheinenden bedeutenden Kunstzeitschrift „Der Cicerone" betonte, daß mit Mollenhauer in New York erstmals ein deutscher Maler der Moderne gezeigt und der tiefe Ernst und strenge Wille anerkannt wurde, der hinter seinen Werken steht.

In seinem 1914 erschienenen Buch über den Expressionismus meinte Paul Fechter, daß die Natur ihre bisherige Herrscherrolle in der Kunst wieder an die menschliche Seele und damit an den Künstler abträte. Er unterschied dabei einen intensiven und einen extensiven Expressionismus. Während nach seiner Ansicht im intensiven Expressionismus das menschliche Gefühl nur den Ausdruck seiner selbst kennt und sich von allen Beziehungen zur Natur und den Formen der Urwelt löst, erkennt er, daß im extensiven Expressionismus der Künstler dem Erlebnis der Umwelt sich so weitgehend hingibt, daß er die Dinge einfühlend durchdringt und mit seinem Leben verbinden kann. „Er ist sich und der Welt gleich nahe; so vermag er den stärksten Ausdruck seiner selbst und der Dinge zu gleicher Zeit zu geben."



25 Jahre nach seinen Worten zur New Yorker Ausstellung gab Mollenhauer dem „Rhein-Echo" im November 1948 in Kaarst bei Neuß ein Interview. Er kam darin auf seine von Leben in Nidden auf der Kurischen Nehrung geprägten und tief veranlagten künstlerischen Beweggründe zu sprechen: „Es ist schwer, Worte über mein Werk zu finden, denn schließlich sollen meine Arbeiten allein alles aussagen. Sie sollen ein Spiegel meines Lebens sein. Gott hat uns die Seele gegeben, um zu ihrer Freude unter seinem großen Himmel zu leben. Wenn ich Gottes Schöpfungswerk bewundern will, so muß ich die Seele zum Erklingen bringen. Jedes Bild, das ich mit meiner Seele schaffe, soll zu Gottes Lob werden. Man schafft immer aus eigenem Instinkt heraus, und ich kann eigentlich nicht sagen, woher es kommt und was es ist. Bilder aber wollen nicht nur das Äußere wiedergeben, sondern Zustände aus unserer Not, aus unserer Freude und unserem Leid offenbaren. Das aber ist das Geistige in der Kunst ...

Zwei Dinge sind meiner Sprache gegeben: Neben der Linie, der Form, ist es die Farbe. Das Zusammenwirken beider Mittel, jedes in seiner Art und Wirkung gesteigert oder gemildert, vermag meinen Innenzustand nachzuschaffen." Mit dieser Darlegung zu seinem Schaffen ergibt sich, daß Mollenhauers Kunst dem extensiven Expressionismus angehört. [...]

Paul Fechter, der aus der gleichen östlichen Landschaft stammte, erkannte zuerst deren Bedeutung für die deutsche Kunst, als er in der Besprechung der Ausstellung „Unvergeßbarer deutscher Osten" im Berliner Tagesspiegel vom 2. September 1953 schrieb: „Der deutsche Osten ist im Landschaftlichen der Gegenpol zu dem klassischen Bereich der Malerei des Westen. ... Der deutsche Osten, sowohl Ostpreußen als auch das schlesische Gebiet, ist das Land der reinen Farben: man könnte mit Recht Nidden, seit es schon vor 1900 von Ernst Bischoff-Culm und seinen Zeitgenossen für die Malerei entdeckt wurde, das Barbizon des Expressionismus nennen, sofern man das Bekenntnis zur reinen Farbe zu den Grundlagen des Expressionismus rechnen will. Dies Bekenntnis aber ist im deutschen Osten zugleich Bekenntnis zu der Landschaft, die dort ebenfalls aus reinen, starken, ungetrübten Farben lebt."

In seinem Beitrag „Das Barbizon der Nehrung" im Memellandkalender von 1954 bezeichnete Fechter schließlich die Kurische Nehrung als eine Landschaft, „von der die Maler noch einmal erleben konnten, wie die Welt da aussah, wo sich noch etwas von dem erhalten hatte, was man früher Natur zu nennen gewohnt war".

Aus Mollenhauers Darlegungen über seine Kunst klingt aber noch etwas hindurch, das an Ernst Wiecherts Schilderung der Nehrung „Zwischen Haff und Ostsee" in der „Welt" vom 12. Juli 1949 gemahnt. Es heißt dort: „Dieser rätselhafte Streifen weißen Sandes, zu Bergen getürmt, zum Teil von Menschenhand mühsam gebändigt, zum Teil noch immer auf einer unheimlichen Wanderung begriffen, Meer und Haff voneinander scheidend, trägt auf eine ergreifende Weise die Züge der Ewigkeit und ist mehr als jede andere Form der Natur angetan, den Menschen an die Vergänglichkeit und Verlorenheit seines Lebens zu erinnern." Die Gemeinsamkeit der Gedankenwelt von bildendem Künstler und Schriftsteller läßt sich kaum enger beweisen.

Ähnlich empfand der Architekt Erich Mendelsohn. In einem seiner Briefe an Luise Maas, seine spätere Frau, vom November 1913 heißt es: „Der Künstler hat nur der Wahrheit zu dienen. Wahrheit aber ist hier nicht identisch mit Wirklichkeit – handgreiflicher Erscheinungsform – sondern ist durch die Kraft des Künstlers ermöglichte Gestaltung der Natur." In der holländischen Zeitschrift „Wendingen" vom Oktober 1920 beschrieb er das künstlerische Geschehen „als Symbol der menschlichen Sehnsucht, die Unendlichkeit des Kosmos durch Form endlich zu machen, Unmeßbares unserm Maßstab anzupassen."

Alle diese Äußerungen in ihrer subjektiven Sicht waren nur möglich durch die vorhergegangene, zu ihrer Zeit umwälzende Raumvorstellung Kants, die wiederum nicht ohne die Erlösung des kosmischen Raumes aus dem jahrtausendalten ptolemäischen System durch Kopernikus zu denken ist. Kant meinte mit Raum den Anblick, in dem sich die Welt einem einzigen Menschen von einem einzigen Standort aus in einem einzigen Augenblick darstellt. Er sah also den Raum als einen subjektiven Ausschnitt der Welt. Von den Dingen als den Naturprodukten behauptete er in den „Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik" 1783: „allein von dem, was sie an sich selbst sein mögen, wissen wir nichts, sondern kennen nur ihre Erscheinungen, das heißt die Vorstellungen, die sie in uns wirken, indem sie unsere Sinne affizieren."

Bei allen Genannten lag der Ausgangspunkt für ihr schöpferisches Gestalten im Anschauen und Erfahren der Gegebenheiten in der Natur. Kopernikus erkannte die Unendlichkeit des Kosmos, Kant verknüpfte den bestirnten Himmel über sich mit dem moralischen Gesetz in sich. Mendelsohn schließlich versuchte, jene kosmische Unendlichkeit in endliche Darstellungsformen einzubinden und Mollenhauer forderte für die Wahrheit seiner künstlerischen Aussage die Bindung an ein Ewiges. Alle diese zu so verschiedenen Zeiten lebenden und im preußischen Ostland beheimateten Menschen hatten sich, wie der ebenfalls aus diesem Raum stammende Paul Fechter in seinem Aufsatz „Raumglück des Ostens" im Westpreußenjahrbuch 1956 feststellte, die ihrem Lebensraum entsprechenden Gestaltungsformen gegeben. [...] **Günter Krüger**

*

In Auszügen entnommen aus „Ernst Mollenhauer – Ein Expressionist aus Ostpreußen". Edition Braus, Heidelberg

Außergewöhnlicher Maler

Ernst Mollenhauer wurde wie sein großer Landsmann Lovis Corinth in dem kleinen ostpreußischen Städtchen Tapiau geboren – das war vor 100 Jahren, am 27. August 1892. Corinth war es auch, der ein Studium Mollenhauers an der Staatlichen Kunstakademie Königsberg befürwortete. Von 1913 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, den er als Kompanieführer miterlebte, studierte Mollenhauer u. a. bei Professor Richard Pfeiffer. Die Ferien verlebte er im Kreis von Waldemar Rösler und Freunden in Großkuhren. Nach dem Krieg kehrte Mollenhauer nach Königsberg an die Akademie zurück, wo er bis 1922 als Meisterschüler von Professor Arthur Degner blieb.

Schon 1920 findet man den Künstler, der bereits mehrfach in Ostpreußen ausgestellt hat, in dem kleinen Fischerdorf Nidden auf der Kurischen Nehrung, das dabei war, sich zu einer beliebten Künstlerkolonie zu entwickeln. Im selben Jahr heiratet er Hedwig Blode, die Tochter Hermann Blodes, jenes „Künstlervaters", der aus dem ererbten Gasthof einen Anziehungspunkt der Künstlerkolonie gemacht hatte. – Max Pechstein, Karl Schmidt-Rottluff, Carl Zuckmayer und Thomas Mann waren damals häufige Gäste in Nidden. – 1922 geht Mollenhauer in die USA und stellt dort (Dudensing Galleries, New York) als erster deutscher Künstler nach dem Krieg seine Bilder aus. In einem Studio für Theatermalerei findet Mollenhauer Brot und Arbeit.

Bald aber zieht es den Ostpreußen zurück nach Deutschland, auf die Kurische Nehrung. Dort in Nidden hat er sein Atelier, dort bleibt er bis 1945 und baut die Künstlerkolonie weiter aus, kümmert sich um das Haus Hermann Blode. Er wird zum Mittelpunkt dieses Kreises, der sich weitgehend dem Expressionismus verschrieben hat.

Nach Flucht und Vertreibung, bei der Mollenhauer wie so viele seiner Kollegen alle Arbeiten aus seinem Atelier verliert, gibt es einen Neuanfang im Westen – zunächst in Kaarst bei Neuss, später in Düsseldorf, wo Ernst Mollenhauer am 3. April 1963 für immer seine Augen schließt. Auf der Insel Sylt, deren Dünenlandschaft ihn so sehr an die Kurische Nehrung erinnert, wird er zur letzten Ruhe getragen.

Zum 100. Geburtstag dieses außergewöhnlichen Malers waren bereits in diesem Jahr einige Ausstellungen zu sehen, so in Leverkusen, in Neuss und in Esslingen. Vom 7. Oktober bis 3. November zeigt die Kölner Galerie Boisserée eine Auswahl seiner Werke. Eine geschmackvoll und informativ gestaltete Monographie erschien in der Edition Braus, Heidelberg (siehe auch die weiteren Beiträge auf dieser Seite.) **os**

Ernst Mollenhauer

Wunderland Nidden

Nidden, unvergeßliches Wunderland! Wenn der Herbst seine Farben ausschüttete, dann warst du ein einziges Märchen, in dem Gott, der aus weitem Himmel zusah, den Menschen verzauberte, dann war Frieden, dann war Hohezeit, ein heiliges Lied zu singen, IHM zur Ehre. Jetzt liegst du, Land, zerschlagen, blutend aus tausend Wunden, doch wie immer ziehen Stürme und Wolken über dich hin, schütteln deine gebeugten Kiefern, und die Wasser des Meeres und des Haffes nagen an deinem Kleid. „Und die Meere rauschen den Choral der Zeit, Elche stehn und lauschen in die Ewigkeit." Wer ließe mir nicht dieses Bild der Heimat in meinem Herzen, in der ich fünfundzwanzig gesegnete Malerjahre verbrachte. Dort waren Urväterzeiten, das Bild um Not und Tod, das Bild jener Fischergestalten in ihrer menschlichen Größe und Schwäche. Wer war nicht in den Bann dieses Zaubers geschlagen, der seinen Fuß auf dieses Eiland setzte? Wilhelm von Humboldt pries dieses Wunderland mehr als Italien und Spanien, der Ibsenübersetzer Louis Passarge erlebte Nidden, und wenn die Wasser des Haffes ihm auch stinkig waren, wie Paul Fechter der Kaffee flau, so fand er in dem kleinen Gasthof Blode, der zur Keimzelle der späteren Künstlerkolonie wurde, einen gastlichen Wirt und rühmliche Atzung.

Stand Worpswede um die Jahrhundertwende bereits im Blickpunkt des künstlerischen Interesses, so lag Nidden noch in seinem Dornröschenschlaf, um kurz vor dem Ersten Weltkrieg daraus zu erwachen und dann zum Sammelpunkt von Künstlern und Menschen zu werden, die ein Erleben unverfälschter Natur suchten, denen jeder Tingeltangel verhaßt war. Paul Fechter spricht von dem Barbizon der Nehrung. Es wurde nicht nur für die neuere Kunst des deutschen Ostens bedeutsam, Nidden bewirkte noch wesentlich mehr. Es war eine Malerlandschaft mit Licht und Raum und Wasser und Sonne. Und wenn zuletzt auch rohe Parteistiefel Gewohntes zertraten, das Werk der Schönheit, das Werk der Liebe Gottes konnten sie nicht zerbrechen, es war zu groß. [...]

Für uns alle, die wir jenes wundersame Land im Nordosten unseres Vaterlandes im Herzen tragen, gilt der Klageruf eines alten Königsberger Niddenfreundes: „Heute, wie es nun gewiß scheint, daß wir niemals mehr auf dem Schlangenberg stehen werden, niemals mehr mit unseren Augen den majestätischen Bogen der Nehrung bis zu den Türmen von Memel verfolgen werden, jetzt wo wir wissen, daß wir niemals mehr über die Pferdewiesen, weit mit Blumen besetzt, durch die Birkenhaine, das Riedgras, die Moore des Elchreviers wandern werden, nimmt die Erinnerung an die Wunder der Nehrung, an Düne, Haff und Meer sakrale Formen an. Nidden ist versunken und Orplid, das Land der Träume, steigt herauf."

Kreis Rastenburg:

Unvergleichlich schöne Sommerabende

Erinnerungen an die Zeit zwischen 1920 und 1930 in Ostpreußen / Von Kurt Boeffel



Kreis Rastenburg

Wenn auch 46 Jahre in der Geschichte nur eine kurze Epoche sind, so sind sie doch in unserem Dasein eine beachtliche Zeitspanne, die uns von unserer ostpreußischen Heimat trennt.

Für viele unserer Landsleute war dies eine schwere Zeit voller Sorgen und Zukunftsängsten, bevor sie sich in fremder Umgebung eine neue Lebensgrundlage schaffen konnten und oft Schwierigkeiten hatten, mit der Erinnerung fertig zu werden.

Denjenigen aber, die mit der Erinnerung leben und daraus Hoffnungen für Gegenwart und Zukunft schöpfen, erscheint der Zeitraum kürzer und die Vergangenheit ist für sie wertvoll genug, sich mit ihr realistisch und in positiver Rückbesinnung auseinanderzusetzen.

Nach meinen im Ostpreußenblatt erschienenen Erinnerungen an Rastenburg, erhielt ich manche Zustimmung und die Aufforderung, diese fortzusetzen, um festzuhalten, wie es damals gewesen ist.

Die Veröffentlichung im Ostpreußenblatt in Folge 24 vom 15. Juni 1991 endete mit dem Bericht über die Erfolge unserer Eishockeymannschaft bei den Deutschen Meisterschaften.

Die Winter in unserem neuen Lebenskreis unterscheiden sich doch wesentlich von denen durch Frost und Schnee geprägten in unserer ostpreußischen Heimat, und die Schönheit jener Winterzeit ist Anlaß genug für einen Rückblick, auch wenn beim Erscheinen dieser Zeilen der Sommer noch nicht zu Ende ist.

Wer erinnert sich nicht an das Schlittschuhlaufen auf dem Oberteich. Sobald das Eis entsprechend stabil war, umzäunte der kleine Herr Pelz, rundherum dekoriert mit Tannenbäumen, eine größere Fläche. Das stets gut präparierte Eis wurde zur Freude vieler Rastenburger gegen ein geringes Entgelt gern genutzt. Unter diesen befanden sich einige, auch ältere, Schlittschuhläufer, die das Eiskunstlaufen beherrschten. Oft genug aber wurden sie von der temperamentvollen herumtobenden Jugend behindert, was zu entsprechenden Reaktionen des Mißfallens führte, so daß es manchmal sogar zum Verweis der Störenfriede von der Eisfläche kam.

Sonnabend/Sonntag, 29./30. August: **Hauptkreistreffen Rastenburg** in der Patenstadt Wesel, Niederrheinhalle

Eine besondere Freude bereitete das abendliche Eislaufen. Die Eisfläche wurde durch eine Vielzahl von an Drähten befestigten bunten Lampions stimmungsvoll erhellt. Zur musikalischen Untermalung trugen Mitglieder der Stadtkapelle Krause bei. Für die leiblichen Genüsse war ebenfalls gesorgt. Alles in allem ein köstliches Vergnügen, bei dem sich auch manche zarten Bande anbahnten.

Zu den Winterfreuden der Jugend gehörte das Rodeln am Galgenberg, einem Ausläufer der Guberberge, der eine beachtliche Höhe und kräftiges Gefälle hatte. Obwohl im Auslauf der Rodelbahn der Zaun einer angrenzenden Roßkoppel für den Winter teilweise entfernt wurde, kam es zu Kollisionen mit verbliebenen Zaunpfählen und von Schlitten untereinander. Durch die hohen Geschwindigkeiten blieb mancher dieser Unfälle nicht ganz harmlos.



Rastenburg damals: 600-Jahr-Feier 1929

Fotos (1) Grabbet, (2) Boeffel

Der Winter brachte aber auch für die Stadt durch starke Schneefälle und Frost Probleme mit sich.

Oft war es nicht möglich, die Schneemassen kurzfristig von den Bürgersteigen und Straßen abzutransportieren, so daß sich durch festtreten und festfahren des Schnees das Niveau von Gehsteig und Fahrbahn stetig erhöhte und der Verkehr behindert wurde. Aufregender wurde es noch, wenn durch einen plötzlichen Wärmeeinbruch mit begleitendem Regen diese Massen tauten und danach die Straßen Kanälen glichen.

So plötzlich, wie im November der Winter bei uns seinen Einzug hielt, so hat er sich im März von uns verabschiedet.

Nun galt es, Bürgersteige und Straßen von den oft dicken Eisschichten zu befreien. Zusätzliche Arbeitsgruppen aus dem Bereich der Erwerbslosen kamen zum Einsatz. Um die dicken Eisschichten aufzureißen, wurden zusätzlich von Pferden gezogene Pflüge verwendet. Die sich beim Räumen bildenden riesigen Eis- und Schneeberge wurden vermittels Pferdefuhrwerken, später durch Lastkraftwagen, abgefahren und im Oberteich versenkt.

Der sich so explosionsartig ankündigende Frühling ließ wieder auf einen herrlichen ostpreußischen Sommer hoffen, wie wir ihn heute noch in unserer Heimat erleben und nachvollziehen können. Den geselligen Veranstaltungen in den Wintermonaten standen die des Sommers in keiner Weise nach.

Ich erinnere an die Vielzahl von festlichen Veranstaltungen der Vereine und Schulen im Garten des Hotels Königsberg, in Seddigs-Garten, im Schützengarten sowie im Stadtwald Görlitz, der uns nach dem Bau des Führerhauptquartiers nicht mehr zugänglich war.

Tief in der Erinnerung bleiben auch die unvergleichlich schönen Sommerabende, die bei uns fest zur ostpreußischen Landschaft gehörten.

Aber wo Licht, ist auch Schatten. So geschah es nicht selten, daß ein herrlicher Sommertag durch ein schweres Gewitter mit all seinen Begleiterscheinungen jäh unterbrochen wurde. Aber so schnell wie das Unwetter kam, ging es auch wieder vorüber und hinterließ eine erquickende Atmosphäre.

Da der damalige Stand der Technik beim Blitzschutz Mängel aufwies, entstand zum Beispiel durch fehlende Blitzableiter manches Schadenfeuer.

Da noch keine elektrischen Sirenen installiert waren, wurde der Feueralarm mittels Signalhörnern bekanntgemacht. Männer eilten durch die Stadt und bliesen kräftig ins Horn, um die Mannschaft der Freiwilligen Feuerwehr und die Bevölkerung zu alarmieren. Die Feuerwehr mußte damals noch mit recht primitiven Feuerlöschgeräten den Brand bekämpfen. Wo vorhanden, wurde zwar das erforderliche Löschwasser Hydranten der städtischen Wasserversorgung entnommen. An vielen Stellen waren diese aber nicht erreichbar, und das Wasser mußte oft von weit hergeholt werden. Von Hand bediente Pumpen auf vierrädrigen Fahrzeugen beförderten Löschwasser durch die Schläuche zum Brandherd. Die Feuerwehrmänner bewegten hierzu kräftig zwei lange Hebelarme, die die Pumpenkolben hoben und senkten. Dies war ein hartes Stück Arbeit.

Zur Alarmierung der Feuerwehr diente zusätzlich eine Feuerglocke am Eckhaus Vordere Kirchenstraße / Alter Markt, schräg gegenüber der Adler-Apotheke, dem Geburtshaus von Arno Holz. An dieser wurde kräftig gezogen, und ihr Klang verbreitete Angst und Schrecken.

Bei einem Großbrand gingen zusätzlich Soldaten des Spielmannszugs der Regimentskapelle durch die Straßen der Stadt und rührten die Trommel.

Den älteren Bürgern unserer Stadt wird manches des hier Niedergeschriebenen noch in Erinnerung sein. Für die Nachgeborenen hat die Rückbesinnung auf Verhältnisse, wie sie einst in unserer Kreisstadt Rastenburg waren, sicher auch einen Aussagewert.



Mitglieder der Freiwilligen Sanitätskolonne des DRK Rastenburg 1926: Kösling, Gonserowski, Dr. Junius, Dr. med. Wegner, Dr. med. Steinbrecher, Grätschus, Otto Kiaulehn (sitzend, von links), dahinter Illmer (in Zivil)

Kreiswappen Rastenburg

Biene als Sinnbild der Siedler

Das oben links abgebildete Wappen des Kreises Rastenburg wurde nach einem Entwurf von Professor Feist, Königsberg, am 11. Oktober 1935 vom Kreisausschuß Rastenburg genehmigt. Der Landrat teilte am 24. Februar 1936 dem Regierungspräsidenten in Königsberg mit, daß der Entwurf im Einverständnis mit dem Staatsarchiv Königsberg aufgestellt wurde und dessen Zustimmung gefunden hat: „Das Wappen soll eine silberne achtblättrige Bauernrose mit aufgelegter freischwebender Biene darstellen. Die Rose ist in dem alten Wappen des Pflegers von Rastenburg enthalten. Die Biene soll das Sinnbild der ersten Siedler des Kreises Rastenburg darstellen." **hz**

Gesucht werden ...

... **Fritz Asmus**, seine Frau Luise sowie Eugen Asmus von der Nichte und Cousine Hildegard Vöske, geborene Hennig, die jetzt in Mitteldeutschland lebt. Sie weiß nur noch, daß zur Familie ihres Onkels fünf bis sechs Kinder gehörten. Fritz Asmus ist der Bruder von Hildegard Vöskes Mutter Minna Hennig, geborene Asmus, geboren am 16. September 1906.

... Angehörige von Horst **Jagßenties**. Seine Großeltern, die Familie Jagßenties, wohnten bis zur Vertreibung in der Nähe von Blindgallen im Kreis Goldap. Von dort sind sie in Richtung Berlin mit einer Familie Gallinath geflüchtet. Die Großmutter starb während der Flucht, der Großvater bald darauf in Berlin. Die Familie Gallinath fand in Herzsprung ein neues Zuhause. Horst Jagßenties kam später nach Potsdam zu seiner Mutter Wally Jagszenties. Horst Jagßenties (laut Geburtsurkunde mit ß) wurde am 16. Mai 1935 in Wernigerode geboren. Danach lebte er etwa vier Jahre bei den Großeltern in Ostpreußen. Die Ehefrau Jutta Jagßenties teilt außerdem mit: „Leider haben wir nur wenige Anhaltspunkte, wie z. B. Ort: Staatshausen; Fluß: Bline; See: Boczne; kleine und große Dobellus; See: Essarelus am Feld, Ort: Äschenbruch (Alt Äschagallen)."

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Rußlanddeutsche:

„Wir müssen jetzt schnell handeln“

Propst Kurt Beyer: Hilfe für Ansiedlung in Nord-Ostpreußen dringend erforderlich / Von Horst Zander



Königsberg heute: Blick vom „Haus der Räte“ auf den völlig veränderten Steindamm. Rechts vorn Hotel Kaliningrad ①, am Bildrand rechts westlicher Flügel der Universität ②, oben halb rechts Nordbahnhof ③ sowie Neubau des Amts- und Landgerichts ④, oben links Schauspielhaus ⑤ Foto Zarembo

Im vergangenen Jahr ging Pastor Kurt Beyer, Dresden, nach Königsberg (Kaliningrad), um dort die Deutsche Evangelisch-Lutherische Gemeinde zu übernehmen. Inzwischen hat er in Nord-Ostpreußen, für das er nun als Propst zuständig ist, fünf weitere Gemeinden gründen können, und zwar in Heinrichswalde (Slawsk), Kreis Elchniederung; Herzogsrode/Gaweiten (Gawrilowo), Kreis Goldap; Pörschken (Nowomoskowskoje), Kreis Heiligenbeil; Trakehnen (Jasnaja Poljana), Kreis Ebenrode, und Uhlenhorst/Lenkimmen (Lipki), Kreis Angerapp. Die Gottesdienste in Königsberg, die Kurt Beyer jeden Sonntag um 12 Uhr im Gemeindehaus der Kreuzkirche (inzwischen hinter Wohnhäusern versteckt) auf der Lomse abhält, werden jeweils von über 100 Gläubigen, darunter auch einige Touristen, besucht. An den Gottesdiensten in den übrigen Gemeinden, die sich durch Zuzug von Rußlanddeutschen erweitern, beteiligen sich durchschnittlich dreißig Gläubige.

Bei einem Gespräch mit dem Ostpreußenblatt in Königsberg, an dem auch seine Gattin Edith teilnahm, klang Beyers große Sorge um das Schicksal der Deutschen in den Weiten der früheren Sowjetunion durch.

Frage: *Sind Sie der Meinung, daß unsere Politiker über die Situation in Nord-Ostpreußen hinreichend informiert sind?*

Kurt Beyer: Als ich in den achtziger Jahren meine Mutter in Westdeutschland besuchen durfte, habe ich manchesmal gedacht, ich müßte einmal nach Bonn fahren und den Politikern erzählen, wie es in der DDR wirklich aussieht. Ich habe es nicht getan, weil ich mir sagte: Das wissen sie doch auch ohne mich. Dann zeigte sich, daß sie es nicht gewußt haben. Deshalb will ich jetzt nicht schweigen, sondern reden. Schließlich handelt es sich um Deutsche, um unsere Landsleute, Schutzbefohlene unserer Regierung.

Was veranlaßt die Deutschen, Kasachstan zu verlassen?

Kurt Beyer: Die Deutschen wurden vor einiger Zeit vor die Alternative gestellt, kasachisch zu lernen, sowie die kasachische Staatsangehörigkeit und den kasachischen, also mohammedanischen, Glauben anzunehmen. Dann könnten sie bleiben. Sonst sollten sie lieber gleich gehen.

Und davor haben die Deutschen Angst?

Kurt Beyer: Es scheint so. Manche Deutschen haben die Warnung ernst genommen und sind gleich weggegangen. Manche haben es mit den Versprechungen der Wolga-Republik versucht, andere sind so weit wie möglich in Richtung Deutschland gegangen: Nach Russisch-Ostpreußen. Sie haben Haus und Hof verkauft, haben ihre bewegliche Habe mitgenommen und haben sich inzwischen so ein bißchen etabliert. Andere haben es nicht ernst genommen, nach der Weise, es wird nichts so heiß gegessen, es es gekocht wird.

Was kommt nun auf die Deutschen zu, die bisher in Kasachstan geblieben sind?

Kurt Beyer: Jetzt ist der Brei gekocht, und er muß gleich gegessen werden – so heiß wie er ist. Ihre Häuser können die Deutschen nicht mehr verkaufen. Die Kasachen sagen: Sie müssen sie uns ja doch hier lassen. Der Transport ihrer Habe kostet ein halbes Vermögen. Und was sie an barem Geld haben, wenn sie in Ostpreußen ankommen, ist durch die Inflation entwertet. Arm kommen sie an, und je später einer kommt, desto geringer sind seine Chancen, noch ein freies, verfallenes, altes deutsches Haus zu finden.

Wie reagieren die jetzigen Bewohner Nord-Ostpreußens auf die zuziehenden Rußlanddeutschen?

Kurt Beyer: An manchen Orten nehmen die Kolchosdirektoren die Deutschen gern an, geben ihnen sogar neue Wohnungen. Sie sagen sich: Wenn die Deutschen bei uns arbeiten, können wir den Bankrott des Kolchos noch ein Jahr hinausschieben.

An anderen Orten aber ist der Neid auf die Deutschen eher da als ihr künftiger Wohlstand: Die Deutschen dürfen bei ihnen nicht herein.

Wissen die jetzigen Bewohner Nord-Ostpreußens, wer diese Deutschen sind?

Kurt Beyer: Nein. Deshalb erkläre ich ihnen, daß sie nicht vor 800 Jahren, wie die Siebenbürger Sachsen, sondern vor mehr oder weniger als 200 Jahren geworben wurden und aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands nach Rußland zogen. Eine Zeitlang ging alles gut. Aber schon am Anfang dieses Jahrhunderts gab es die ersten Probleme: Es waren zu viele geworden. Ihr Besitz an Ackerland war riesengroß. So gab es die ersten Deportationen.

Aber das volle Unglück brach über sie herein, als Deutschland den Krieg gegen die Sowjetunion begann und Stalin die Deutschen in Arbeitslager verschleppen ließ. Er betrachtete sie als Stoßtrupp der Faschisten und wollte sie unschädlich machen, zugleich aber billige Arbeitssklaven haben. Das blieben sie keineswegs nur bis zum Kriegsende, sondern zehn Jahre länger.

Wann trat eine Änderung ein?

Kurt Beyer: Erst Mitte der fünfziger Jahre gewährte ihnen Moskau in eingeschränktem Umfang wieder ihre bürgerlichen Rechte. Das Hauptrecht bestand darin, daß sie ihren Wohnsitz frei wählen durften, allerdings nicht innerhalb der gesamten Sowjetunion.

Also durften sie damals nicht an die Wolga zurück?

Kurt Beyer: Nein. In ihre Heimat, an die Wolga, in die Ukraine, ans Schwarze Meer, durften sie nicht zurück. Deshalb leben sie seit 1955 und den folgenden Jahren in Kasachstan und Mittelasien. Und genau das wird ihnen jetzt zum Verhängnis. Also: Wer sind diese Deutschen? Flüchtlinge werden sie sein, sehr bald.

Was können wir in West- und Mitteldeutschland für unsere Landsleute tun?

Kurt Beyer: Wir sollten froh sein, wenn sie ein neues Zuhause in Ostpreußen suchen und nicht in Deutschland.

Wir sollten alles tun, was in unseren Kräften steht, um ihnen in Ostpreußen eine Ansiedlung zu ermöglichen.

Das erste, was gebraucht wird, sind Wohncontainer. Dann wird es Baumaterial sein, damit sie sich feste Häuser bauen können. Und schließlich Ackergerät, damit sie das reichlich vorhandene Land bestellen können, Land, das jetzt weithin brach liegt.

Stellen wir die Uhr 700 Jahre zurück. Beginnen wir noch einmal mit der Besiedlung Ostpreußens.

Wie stellen sich die russischen Behörden diesem Problem?

Kurt Beyer: Von den russischen Behörden haben die Rußlanddeutschen keine Unterstützung zu erwarten. Die verschließen die Augen vor dem Problem.

Aber wir dürfen sie nicht verschließen, im Gegenteil.

Wie viele Landsleute sind in Kasachstan von dem von Ihnen geschilderten Schicksal betroffen?

Kurt Beyer: Zunächst einmal: Es wird notwendig sein, daß all die Journalisten, die uns das Flüchtlingselend im bisherigen Jugoslawien ausführlich gezeigt haben und zeigen, ihre Koffer und ihre Kameras packen und teils nach Kasachstan, teils nach Ostpreußen gehen, damit wir in Deutschland erfahren, welches Schicksal unsere Landsleute dort haben.

Und dann müssen wir handeln. Sehr schnell. Sonst sind sie eines Tages alle hier. Alle zwei Millionen. Und die Polen werden sie sogar durchreisen lassen.

Welche spezielle Hilfe benötigen Sie für die Betreuung der Deutschen in Nord-Ostpreußen, im Königsberger Gebiet?

Kurt Beyer: Der im engeren Sinn pfarramtliche Bedarf ist noch nicht groß, da wir keinerlei eigene Räume haben. Wir bemühen uns um die Rückgabe eines früheren Gotteshauses, denken aber auch an einen Neubau.

Was notwendig wird, sind für die Gemeinden auf dem Land Kirchenbücher für die Eintragung der Taufen usw. Anmeldeformulare und Taufzeugnisse sind vorhanden.

Benötigt wird auch, was verbraucht wird: Hostien, Abendmahlswein, Kerzen, z. B. 40 Zentimeter lange Altar- und auch Haushaltskerzen sowie Papier.

Und Hilfe für den persönlichen Bedarf der Mitbürger?

Kurt Beyer: Für die Gemeindeglieder in Königsberg haben wir häufig Kleidung erhalten. Was aber benötigt wird sind Lebensmittel. Kaffee spielt hier eine geringere Rolle, dafür wird guter Tee geschätzt. Zucker ist permanente Mangelware. Butter und Wurst sind teurer Luxus. Fleischkonserven sind sinnvoll.

Neu ist, daß den Deutschen, die nun in größerer Zahl aus Kasachstan hierher kommen, alles fehlt. Für sie brauchen wir auch Kleidung.

Was in einem Lkw nicht mitzubringen ist, was aber gebraucht wird: Für die Deutschen, die sich schon angesiedelt haben, Landtechnik aller Art, und für die, die zur Zeit kommen und kommen werden, wie schon gesagt, Wohncontainer.



Nachrichten aus Königsberg und Nord-Ostpreußen

Unternehmer nach Litauen?

Die Wochenschrift des Königsberger Unternehmerbunds, „Delowaja Schisn“, teilte mit, daß viele Firmen ihren Sitz und ihre Registrierung nach Litauen verlegen möchten. Dort seien verschiedene Zölle, Abgaben und Steuern viel niedriger als die „privilegierten“ in der „Freien Wirtschaftszone“. Es könne auch sein, daß das Königsberger Gebiet bald frei sein wird, nämlich frei von Unternehmern. Bisher gedeihen nur die Zwischenhändler, die nichts erzeugen. Von 176 Betrieben sind nur 36 in der Produktion tätig.

Ausbau in Heiligenbeil

Aus dem Budget der Stadt Königsberg wurden 60 000 DM für die Ausstattung der Grenzübergangsstelle in Heiligenbeil (Mamonowo) zur Verfügung gestellt. Dadurch sollen die Abfertigungsmöglichkeiten verdoppelt werden.

Haus der Räte

Die Stadtadministration hat einen neuen Entwurf vorgelegt zur Umgestaltung des traurig bekannten Gebäudes, das sich ungefähr an der Stelle des zerstörten Königsberger Schlosses („Haus der Räte“) befindet. Der Entwurf sieht vor, eine neue Aktiengesellschaft (Business Zentrum) zu schaffen, an der die „Europäische Bank für Umgestaltung und Entwicklung“ sowie die Baufirma „Holgardi Schulz“ und auch russische Unternehmer beteiligt werden sollen. Der vorherige Entwurf, die Fertigstellung des Hochhauses durch dänische Kredite zu ermöglichen, wurde abgelehnt, weil die russische Regierung wegen Geldmangels keine Garantien übernehmen wollte.

Folgen der Dürre

Nach Einschätzung von Experten werden die Verluste in der Pflanzenzucht wegen der durch die Dürre bedingten Mißernten mehr als 3 500 000 Rubel betragen. Die Gesamtsumme in der Landwirtschaft wird einschließlich der Verluste in der Viehzucht und durch Brandschäden um ein vielfaches höher liegen.

Waldbesuch verboten

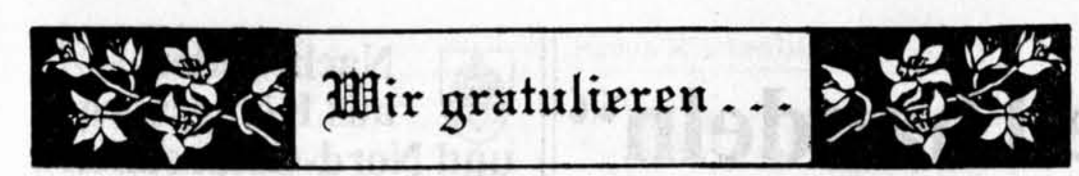
Die außerordentliche Situation, die im Zusammenhang mit den Bränden in einigen Kreisen Nord-Ostpreußens entstand, ist noch nicht beendet, aber die Lage ist unter Kontrolle. Nach einer Woche Regen herrscht wieder Hitze, das Thermometer zeigt oft 31 Grad über Null. Nun gibt es neue Brandherde. Besondere Aufmerksamkeit schenkt man den Torflagern, da das Feuer in die Tiefe eindringt und an anderer Stelle erneut entsteht. Es wurde ein Wachtdienst organisiert, und der Besuch der Wälder verboten.

Genscher nach Königsberg?

Anfang September will das russische Außenministerium in Königsberg eine internationale Konferenz unter dem Motto „Probleme der baltischen Region Rußlands: Entwicklungsperspektiven“ durchführen. An ihr werden vermutlich der russische Vizepräsident Alexander Ruzkoj, St. Petersburgs Bürgermeister A. Sobtschak und der bekannte akademische Ökonom S. Schatalin teilnehmen. Eingeladen sind u. a. Magaret Thatcher, Tadeusz Masowietzkij und Hans-Dietrich Genscher. Man nimmt an, daß das Konferenzprogramm Fragen der politischen Stabilität in der Region, die Stellung des Königsberger Gebiets im vereinten Europa, ausländische Investitionen und andere behandeln wird. Es ist das erste Mal, daß solch eine Konferenz in Königsberg stattfindet. Die Kosten für ihre Durchführung übernimmt der Rußlandfonds der Außenpolitik.

Ökonomie und Politik

Die Stadtzeitungen beschäftigen sich mit der bisher nicht angenommenen Konzeption der Gebietsentwicklung. Sie klagen die nicht mehr demokratischen verschiedenen Programme bei denselben Schulden an. Darin zeigt sich die Machtkrise, da es bis heute keine Gesetze über die Privatisierung der Stadtbetriebe gibt. Unter den bisherigen Bedingungen gibt jede angenommene Konzeption ihren Leitern unbegrenzte Möglichkeiten. Interessant ist, daß P. A. Tichonow, der Vorsitzende des Stadtgutfonds, in der Presse erklärte, sein Arbeitslohn sei erheblich gesenkt worden. Tichonows Aufgabe ist der Verkauf des Staatsguts. **E. I. E.**



zum 97. Geburtstag

Bernecker, Anna, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Mendener Straße 41, 5250 St. Augustin 1, am 2. September

zum 96. Geburtstag

Braun, Barbara, aus Zinten, jetzt Uhlandstraße 135, 4600 Dortmund 1, am 3. September

zum 95. Geburtstag

Kischka, Ida, geb. Stolz, aus Brettschneidorn und Kuttendorf, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Theodor-Storm-Straße 27, 2362 Wahlstedt, am 31. August

Kolschewski, Maria, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Varlarer Hof 12, 4836 Herzebrock, am 31. August

Kummetat, Fritz, aus Königsberg, Yorckstraße 93, Lilienthalstraße 6, 4620 Castrop-Rauxel, am 22. August

Pogorzelski, Gustav, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Schillerstraße 5, 5428 Nastätten, am 1. September

Webrat, Anna, geb. Buddrus, aus Tilsit, Deutsche Straße 64, jetzt Seniorenwohnsitz Quellenhof, Bunte-Kuh-Weg 24–26, 2400 Lübeck 1, am 30. August

zum 94. Geburtstag

Goetz, Otto, aus Gumbinnen, Schulstraße 26, jetzt Lange Straße 36, 3300 Braunschweig, am 1. September

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Loebell, Kurt, aus Gumbinnen, Königstraße 31, jetzt Blumenthalstraße 89, 5000 Köln 1, am 30. August

Scharnowski, Anna, geb. Beckmann, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Mittelstraße 7, 4800 Bielefeld, am 3. September

Szeimis, Albert, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Wilhelmsgasse 53, 5090 Leverkusen 1, am 30. August

zum 93. Geburtstag

Gambal, Erika, geb. Stechert, aus Ebenrode, jetzt Saarstraße 27a, 3180 Wolfsburg 1, am 31. August

Hoffmann, Sophie, aus Deumenrode, Kreis Lyck, jetzt 10228-135 A, Avenue, Edmonton/Alberta, Kanada T5E 1S7, am 4. September

zum 92. Geburtstag

Boesset, Helmut, aus Geislingen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Markt 42, O-7983 Sonnenweide, am 30. August

Jordan, Helene, geb. Hartmann, aus Bennsee, Kreis Mohrungen, jetzt Hüxstraße 112–116, 2400 Lübeck 1, am 30. August

Jotzo, Gustav, aus Gailau, Kreis Lyck, jetzt Hans-Böckler-Platz 15, 2000 Wedel, am 1. September

Linkies, Bertha, geb. Reikat, aus Coadjuthen-Memelland, jetzt Erdinger Straße 31a, 8045 Ismaning, am 31. Juli

Preusz, Anna, aus Schönhafen, Bromberg, jetzt Jenz-Baggensen-Straße 8, 2427 Malente, am 31. August

Zigann, Lina, geb. Stolzenberg, aus Ostseebad Cranz, jetzt Lindenstraße 21, 2082 Uetersen, am 1. September

zum 91. Geburtstag

Prange, Anna, geb. Lapschies, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Königstraße 10, jetzt Kühneweg 40, 2360 Bad Segeberg, am 30. August

Rakitin, Gertrud, geb. Kurdajew, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Pestalozzistraße 21, 1000 Berlin 12, am 4. September

Rinner, Hans, Zahnarzt aus Treuburg, Bahnhofstraße 20, jetzt Küferstraße 1, 4156 Willich 1, am 30. August

Trübswetter, Lore, geb. Czygan, aus Lyck, Hindenburgstraße 3–4, jetzt Paul-List-Straße 3, 8100 Garmisch-Partenkirchen

zum 90. Geburtstag

Bahlo, Marie, geb. Michalzik, aus Reichenwalde, Kreis Lyck, jetzt Krutz 3, 2071 Hoisdorf, am 5. September

Beutler, Willy, aus Legden, Landkreis Königsberg, jetzt Steinikestraße 2, 2100 Hamburg-Harburg/90, am 31. August

Dunkel, Margarete, geb. Ankermann, aus Schippenbeil, Markt 3, jetzt Goerdelerstraße 53, 6400 Fulda, am 2. September

Großmann, Lotte, geb. Kosack, aus Gumbinnen, Schloßbergstraße 3, jetzt Heinbergsweg 21, 6380 Bad Homburg, am 5. September

Kallweit, Luise, aus Parwen (Parwischken), Kreis Elchniederung, jetzt Talstraße 14, 7632 Friesenheim 2, am 3. September

Krause, Erna, geb. Rehwinkel, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 136, jetzt Am Lindengraben 15, 2970 Emden, am 4. September

Röhl, Fritz, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Götscher Weg 20, 4018 Langenfeld, am 1. September

Schüssler, Minna, geb. Hübner, aus Kaimen, Kreis Labiau, jetzt Berliner Straße 28, 2350 Neumünster, am 26. August

Spriewald, Marie, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Edelratherweg 6, 5000 Köln 80, am 1. September

zum 89. Geburtstag

Keßler, Auguste, geb. Boywidt, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Horstweg 5, 4450 Lingen 1, am 2. September

Kube, Elfriede, geb. Krüger, aus Tilsit, Wasserstraße 29, jetzt Am Kleiberg 1b, 5200 Siegburg, am 24. August

Matheuszik, Gertrud, geb. Nagel, aus Lyck, Gaswerksiedlung 4, jetzt Kirchstraße 8, 5238 Hachenburg, am 3. September

May, Lies, geb. Neufang, aus Tapiau, Schleusenstraße, Kolonie 6, Kreis Wehlau, jetzt Senioren-Ruhesitz Hoeflmayrpark, Hiebelstraße 6, 8960 Kempten/Allgäu, am 3. September

Repschläger, Emma, aus Theerwischwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Iglauerweg 1a, 3570 Stadt Allendorf, am 3. September

Thiel, Rudolf, aus Hoheneiche (Budehlischken), Kreis Elchniederung, jetzt Rutherglen, Kanada, Ontario, POH 2EO, am 1. September

Warstadt, Erich, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Friedrich-Engels-Allee 82, 5600 Wuppertal, am 31. August

zum 88. Geburtstag

Borowski, Auguste, geb. Syska, aus Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Fröbelstraße 7, 5142 Hückelhoven-Baal, am 5. September

Eizko, Friedrich, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Hammenstedt 142, 3410 Northeim 19, am 3. September

Hartmann, Minna, verw. Seidenburg, geb. Pilkan, aus Makonen, Kreis Elchniederung, und Alsenfelde, Kreis Tilsit, jetzt Georgstraße 1, 4990 Lübbecke, am 21. August

Sembritzki, Friedrich, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt Sethweg 35, 2000 Hamburg 61, am 31. August

Sollmann, Anna, geb. Pietrzyk, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt c/o Eva Hueppe, 155 W. Clayton Crest Ave., Milwaukee/Wisc. 53221 (USA)

Stanschus, Alfred, aus Kleinrokitten (An Rokaiten), Kreis Elchniederung, jetzt Mozartstraße 4, 6204 Taunusstein 4, am 3. September

Thiel, Hertha, geb. Urban, aus Wickbold, Landkreis Königsberg, jetzt 6729 Jockgrim, Frühlingsstraße 46, am 3. September

Waaga, Erna, geb. Luttkus, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Goerdelerstraße 26, 2050 Hamburg 80, am 2. September

Wiebe, Erika, geb. Rehmann, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 76, jetzt Neuenloher Weg 50, 5828 Ennepetal, am 1. September

zum 87. Geburtstag

Belitz, Marie, verw. Albin, geb. Pudel, aus Frischenau, Kreis Wehlau, jetzt Birkenweg 10, 2114 Drestedt, am 5. September

Bischoff, Elisabeth, geb. Gottschall, aus Plibischken, Kreis Wehlau, jetzt Alemannenallee 14, O-1634 Rangsdorf, am 5. September

Grabowski, Bruno, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Rammseeweg 51, 2300 Molfsee, am 3. September

Guth, Emma, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Heidebühl 65, 7700 Singen-Hohentwiel, am 30. August

Juckel, Gustav, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Birkenweg 5, 2053 Tolkau, am 5. September

Kipar, Paul, aus Ortelsburg, jetzt Liegnitzer Straße 1, 3003 Ronnenberg, am 3. September

Lehwald, Grete, geb. Neumann, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Libellenweg 6, 2053 Schwarzenbek, am 3. September

Pflug, Lisbeth, aus Schwarzort, jetzt Fritz-Reuter-Straße 6, 2420 Eutin, am 4. September

Schmidtke, Marion, geb. von Maries, aus Domäne Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Heinrichstraße 5, 3110 Uelzen, am 2. September

zum 86. Geburtstag

Brodda, Auguste, aus Groß-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Siegerbuschstraße 46, 5600 Wuppertal 11, am 31. August

Chiemelewski, Fritz, aus Neu-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Christian-Rötsel-Allee 27, 4054 Nettetal 1, am 2. September

Donnerstag, Dr. med. Heinrich, aus Lyck, jetzt Malapertstraße 3, 6000 Frankfurt 1, am 31. August

Gronau, Karl, aus Neu-Ilischken, Kreis Wehlau, jetzt Burbach, An der Hüb 22, 5909 Niederdresseldorf/Siegerland, am 31. August

Hoffmann, Frieda, geb. Warich, aus Wilhelmsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Paßmannstraße 25, 4650 Gelsenkirchen, am 4. September

Jassmann, Gertrud, aus Heiligenbeil, jetzt Seescharwald 27, 2420 Eutin, am 2. September

Jung, Willi, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Kühlebornweg 14, 1000 Berlin 41, am 5. September

Kruck, Gustav, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Geldernsche Straße 207, 4150 Krefeld 1, am 5. September

Krüger, Ella, geb. Mittmann, aus Groß Kirsteinsdorf, Kreis Osterode, jetzt Wehler Weg 44, 3250 Hameln, am 2. September

Matschull, Elfriede, geb. Büttler, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Dietigheimer Straße 1, 6380 Bad Homburg, am 3. September

Radtke, Julius, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Alte Dorfstraße 10, 2300 Kiel 1, am 4. September

Schruba, Karl, aus Draheim, Kreis Treuburg, jetzt Kiefernstraße 5, 4230 Wesel, am 30. August

Schwarz, Dr. Werner, Oberstudienrat a. D., aus Tilsit, Bismarckstraße 6, jetzt Böle-Bonken-Wai 11, 2278 Nebel aus Amrum, am 21. August

Schumacher, Elise-Marie, geb. Wisch, aus Kropiens, Landkreis Königsberg, jetzt Rahlstedter Weg 75a, 2000 Hamburg 73, am 5. September

Samorski, Albert, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Markomannstraße 3, 4350 Recklinghausen 6, am 4. September

Wiechmann, Eva, geb. Reimann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Brunckhorstweg 8, 2000 Hamburg 54, am 2. September

zum 85. Geburtstag

Blumenstein, Emmi, aus Waldpusch, Kreis Ortelsburg, jetzt Ernst-Barlach-Straße 36, 2200 Elmshorn, am 3. September

Fleischmann, Else, geb. Rohde, aus Labiau, Schweizer Weg 5, jetzt Hipperstraße 16, 2320 Plön, am 22. August

Haese, Margarete, geb. Batschko, aus Königsberg, jetzt Kastorstraße 18, 5400 Koblenz, am 30. August

Klingspohn, Marie, geb. Neuber, aus Herrndorf, Kreis Preußisch Holland, jetzt Im Schelp 12, 3100 Celle, am 25. August

Koss, Charlotte, geb. Ebelt, aus Wehlau, jetzt Altwegen 3, 7200 Tuttlingen, am 4. September

Kottnik, Käthe, geb. Sokolowski, aus Neidenburg, jetzt Kuhsteig 4, 2250 Husum, am 31. August

Mollenhauer, Anna, aus Lyck, Blücherstraße 3, jetzt König-Heinrich-Weg 127d, 2000 Hamburg 61, am 5. September

Perkuhn, Martha, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Hilsstraße 45a, 3223 Delligsen, am 2. September

Poganski, Hedwig, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Mülheimer Straße 33, 4000 Düsseldorf 1, am 31. August

Salewski, Minna, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt üb. Groß Gerau, 6097 Koonsand 9, am 31. August

Schulz, Gustav, aus Popiollen, Kreis Angerburg, jetzt Weißenburger Straße 11, 5100 Aachen, am 23. August

Sinnhöfer, Hedwig, geb. Reinbacher, aus Ebenrode, jetzt Rudolf-Breitscheid-Straße 28, O-2754 Schwerin, am 1. September

Soldanski, Fritz, aus Rodenfeld, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Ring 6, 4550 Bramsche 3, am 1. September

Steinke, Marie, geb. Skrey, aus Cranz, Kreis Fischhausen, zuletzt Cranz, Königsberger Straße 41, jetzt Kurzer Kamp 11, 2400 Oldenburg/Holstein, am 4. September

Walburg, Helene, geb. Warschewski, aus Frögenau und Taulensee, Kreis Osterode, jetzt Hans-Thoma-Straße 14, 6908 Wiesloch, am 30. August

Wodzich, Karl, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Pfeuferstraße 8/2, 8000 München 40, am 2. September

zum 84. Geburtstag

Bergner, Paul, aus Lyck, Hindenburgstraße 61, jetzt Sonnenstraße 15, 8700 Würzburg, am 2. September

Budderus, Hermanda, geb. Mauruschat, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Sandberg 10, 4043 Neuss 22, am 30. August

Demme-Guischard, Erika, aus Gut Probeberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Haus 37, 2270 Nieblum, am 5. September

Fieber, Charlotte, geb. Richter, aus Königsberg, Flottwellstraße, jetzt Lotharstraße 84–86, 5300 Bonn 1, am 31. August

Fischlin, Hedwig, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 3, jetzt Tischenhäuser Straße 344, 8703 Ochsenfurt, am 2. September

Glanert, Lydia, geb. Marzipan, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, jetzt Am Steintor 1, 4350 Recklinghausen, am 3. September

Jurkat-Benninghoven, Gertrud, geb. Goerke, aus Schirwindt, Kreis Schloßberg, jetzt Borgfelder Stieg 4, 2054 Geesthacht, am 1. September

Köhler, Charlotte, aus Labiau, jetzt Marx-Meyer-Straße 9, 2420 Eutin, am 5. September

Schäfer, Frieda, geb. Pallasch, aus Kleinpreußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt Im Heidhof 6, 5840 Schwerte, am 3. September

Schmidtke, Marie, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hofäckerweg 8, 7271 Rohrdorf/bei Nagold, am 31. August

Schmidtke, aus Heilsberg und Allenstein, jetzt Seestraße 10, 7263 Bad Liebenzell, am 5. September

zum 83. Geburtstag

Buchwald, Alfred, aus Ostseebad Cranz, jetzt Gustav-Adolf-Straße 24, 2730 Zeven, am 5. September

Dworak, Wilhelm, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Geiststraße 48, 4740 Oelde, am 3. September

Frischmuth, Wanda, geb. Hoellger, aus Gerhardshöfen (Weiggirren), Kreis Elchniederung, jetzt Bahnhofstraße 15, 3087 Stolzenau, am 3. September

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 30. August, 15.05 Uhr, WDR5: Alte und neue Heimat. „Geschichte als Bindeglied zwischen Polen und Deutschen" (von der Arbeit ostdeutscher Familienforscher berichtet Erika Kip).

Montag, 31. August, 19 Uhr, BII: Schwarzes Kreuz auf weißem Grund. „Geschichte und Gegenwart des Deutschen Ordens" (Folge 8).

Montag, 31. August, 23.15 Uhr, mdr-Fernsehen: Wir Deutschen (Bismarck 1848 – 1890).

Janssen, Lisbeth, aus Kronsnest bei Markushof, Kreis Marienburg, jetzt Böcklinstraße 3, 2870 Delmenhorst, am 22. August

Jorga, Hilla, aus Lyck, Lycker Garten, jetzt John-Schehr-Straße 32, O-1055 Berlin, am 1. September

Kaul, Charlotte, geb. Perrey, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 49 und Poststraße 16, jetzt Abshofener Straße 3, 8344 Egglham, am 1. September

Liebe, Ruth, geb. Gutzeit, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt P.-H.-Albers-Straße 4, 2110 Buchholz/Nordheide, am 3. September

Lindenau, Albert, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Immanuel-Kant-Straße 40, 6072 Dreieich, am 3. September

Meier, Frieda, aus Lötzen, jetzt Mittenwalder Straße 2, 8900 Augsburg, am 26. August

Muth, Erika, geb. Kühnast, aus Neidenburg, jetzt Am Höllberg 9, 6140 Bensheim, am 30. August

Neuber, Ida, geb. Dröse, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Am Wall, 2411 Neuhorst, am 25. August

Neumann, Emma, aus Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 3, 2407 Sereetz, am 31. August

Niklowitz, Karl, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Breslauer Straße 12, 3200 Hildesheim, am 30. August

Pernau, Marta, geb. Kranz, aus Tutteln-Teichhof, Kreis Gumbinnen, jetzt Schmale Straße 24, 4330 Mülheim, am 2. September

Ramminger, Gustav, aus Ebenfelde, Kreis Pillkallen/Schloßberg, jetzt Schneidlinger Straße 2, O-3014 Magdeburg, am 4. September

Rimkus, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Bahnhofstraße 7, 2800 Bremen-Farge, am 2. September

Wermbter, Hildegard, geb. Wiesner, aus Eydtkau, jetzt Asseburger Straße 15, 3000 Hannover 91, am 1. September

Zander, Gerhard, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Ferdinandstraße 22, 5300 Bonn 1, am 30. August

zum 82. Geburtstag

Becker-Birk, Inga, geb. Matthiaß, aus Neidenburg/Schloßgut, jetzt Alter Garten 5, 3100 Celle-Boye, am 31. August

Bürckner, Charlotte, geb. Sadowski, aus Limanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Florettweg 1, 5650 Solingen, am 23 August

Bukowski, Wilhelmine, geb. Johannisburg, jetzt Jorbacher Straße 18, 4770 Soest

Bunsas, Ella Charlotte, geb. Radszuweit, aus Jagsten, Kreis Elchniederung, jetzt Königsberger Straße 34, 2300 Altenholz, am 1. September

Ernst, Elisabeth, geb. Fuhrmann, aus Ragnit, Bernhart-Höfer-Straße, jetzt Am Behnckenhof 60, 2400 Lübeck 1, am 31. August

Frischmuth, Bruno, aus Kleinrokitten (An Rokeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Westermoor 4, 2246 Hennstedt, am 1. September

Glembotzki, Ida, geb. Geibel, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Contningerhangstraße 40, 6660 Zweibrücken, am 31. August

Herrmann, Paul, aus Gilgetal (Wietznischken), Kreis Elchniederung, jetzt Kantstraße 4, 2722 Visselhövede, am 30. August

Jordan, Bruno, aus Zinten, jetzt Hauptstraße 2, 2225 Schafstedt, am 30. August

Lychatz, Elfriede, aus Kobilinnen, Kreis Lyck und Lyck, jetzt Kastanienallee 32, O-2301 Lassentin, am 2. September

Sahm, Helene, geb. Trzeczak, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Am Berge 11, 3002 Wedemark 15, am 31. August

Skibbe, Luise, geb. Luschnat, aus Pettkuhnen, Kreis Wehlau, jetzt Berliner Straße 27, bei Ristau, O-1432 Fürstenberg, am 25. August

Stenzel, Erich, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Ricarda-Huch-Straße 16, 5620 Velbert, am 29. August

Strahl, Fritz, aus Gallgarben, Landkreis Königsberg, jetzt Königsberger Straße 3, 5828 Ennepetal, am 27. August

Schmidtmeier, Hilda, geb. Muhlack, aus Wehlau, Parkstraße 28, jetzt Grollmannstraße 4, 4650 Gelsenkirchen, am 1. September

Schneider, Elisabeth, geb. Lewerenz, aus Sackheim 5 und Drummstraße 12, jetzt Wiesmannstraße 12, 5880 Lüdenscheid, am 29. August

Wallat, Ida, geb. Gerwies, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Wächterstraße 52, 2806 Oyten 1, am 4. September

Weiler, Antonie, geb. Hofer, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 14, jetzt Christian-Stamberg-Straße 1, 5400 Koblenz, am 27. August

Worf, Paul, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Arnisstraße 3, 2000 Hamburg-Altona, am 29 August

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1992

27. bis 30. August, **Braunsberg:** Basien, Steg-mannsdorf, Wusen. Motten/Röhn.
28. bis 30. August, **Elchniederung:** Kirchspiele Kuckerneese und Skören. Bad Nenndorf, Kurhaus.
28. bis 30. August, **Lötzen:** Jahreshaupttreffen. Neumünster.
29. August, **Allenstein-Land:** Prohlen und Kalaken. Gaststätte Zum Annental, Rellinghauser Straße, Essen-Rellinghausen.
29. bis 30. August, **Lyck:** Hauptkreistreffen. Hagen.
29. bis 30. August, **Rastenburg:** Heimattreffen. Wesel.
29. bis 30. August, **Sensburg:** Ortstreffen Hirschen (Sgonn). Hotel Fasanerie, 5928 Bad Laasphe.
4. bis 7. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen, Osterode am Harz.
6. September, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Goldsaal der Westfalenhalle, Dortmund.
12. bis 13. September, **Allenstein-Stadt:** 37. Jahrestreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen.
12. bis 13. September, **Allenstein:** Heimattreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen.
12. bis 13. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Winsener Stadthalle, Winsen.
12. bis 13. September, **Angerburg:** Hauptkreistreffen. Realschule In der Ahe, Rotenburg/Wümme.
12. bis 13. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Rendsburg.
12. bis 13. September, **Gumbinnen:** Nemmersdorfer Treffen. Gaststätte Zum Scheideweg, Schwedenstraße 42, Gelsenkirchen.
12. bis 13. September, **Heiligenbeil:** Kreistreffen. Burgdorf bei Hannover.
12. bis 13. September, **Labiau:** Hauptkreistreffen. Otterndorf.
12. bis 13. September, **Lötzen:** 450jähriges Bestehen des Dorfes Rodental. Fiege-Sudhaus, Luisenstraße, Bochum.
12. bis 13. September, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspiel Schillen. Plön.
13. September, **Wehlau,** Kreistreffen. Strandhotel Schwerin-Zippendorf
18. bis 20. September, **Elchniederung:** Kirchspiel Groß Friedrichsdorf. Bad Nenndorf, Kurhaus.
18. bis 20. September, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Hotel Grüner Jäger, Verden an der Aller.
19. September, **Ortelsburg:** Passenheim. Schmachtenbergshof, Essenkettwig.
19. September, **Sensburg:** Ortstreffen Steinhof und Groß Steinfelde, bei Helmut Jelonek, Pirolstraße 14, 4156 Willich-Niederheide
19. September, **Treuburg:** Gemeindetreffen Reimannswalde, Friedberg/Hessen, Stadthalle.
19. bis 20. September, **Fischhausen:** Hauptkreistreffen. Pinneberg, Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48.
19. bis 20. September, **Neidenburg:** Heimattreffen. Ruhrlandhalle, Bochum.
19. bis 20. September, **Preußisch Holland:** Bundeskreistreffen. Itzehoe.
19. bis 20. September, **Sensburg:** Hauptkreistreffen. Gewerbliche Berufsschule Remscheid, Neuenkamper Straße 55.
20. September, **Ortelsburg:** Hauptkreistreffen. Saalbau, Essen.
26. bis 27. September, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen. Kongreßhalle, Gießen.

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 4650 Gelsenkirchen

Jahrestreffen am 12. und 13. September – Bereits zum 37. Mal treffen sich die Allensteiner in ihrer Patenstadt Gelsenkirchen. Die Teilnehmer finden sich in der Mehrzahl schon einen Abend vor dem offiziellen Treffen, am Freitag, 11. September, ab 18 Uhr, im Hotel „Ibis" ein. Sonnabend, 12. September, ab 10.30 Uhr zweistündige Stadtrundfahrt; ab 9.30 Uhr befassen sich die Stadtverordneten auf der Sitzung der Stadtversammlung im Hotel „Ibis" u. a. mit den Tätigkeitsberichten des Vorsitzenden und aller Referenten. Um 14 Uhr wird der Saal im Hans-Sachs-Haus geöffnet, in dessen Foyer wieder Ausstellungen und Verkaufstische einladen; 15.30 Uhr Autorenlesung von Gudrun Nositschka; 16.30 Uhr offizielle Eröffnung des Jahrestreffens durch den Vorsitzenden der Stadtgemeinschaft, Dr. Ing. Heinz Daube. Unterhaltungs- und Tanzmusik, Darbietungen der Jugendgruppe „Kant" und die beliebten „Schabberstunden" runden das Programm bis 23.30 Uhr ab. Sonntag, 13. September, jeweils um 10 Uhr, evangelischer Gottesdienst in der Altstadtkirche und katholischer Gottesdienst in der Probsteikirche, in der um 11 Uhr im Rahmen einer ökumenischen Feierstunde die von der Malerin Franke gefertigte Bronzetafel zum Gedenken an die Toten Allensteins eingeweiht wird. Die große Feierstunde im Saal des Hans-Sachs-Hauses beginnt um 12 Uhr. Die Festansprache hält Botschafter a. D. Dr. Gottfried Fischer. Die Feier wird von Musikstücken des Schönebecker Jugendblasorchesters Essen umrahmt. Danach Tanz. Im benachbarten Dreikronenhaus kann Sonnabend von 14 bis 18 Uhr und Sonntag von 14.30 bis 17 Uhr das Heimatmuseum „Treudank" besichtigt werden.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 2381 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme)

Das **Angerburger Zimmer** im Honigspeicher auf dem Museumsgelände des Heimatbundes in Rotenburg (Wümme) wird anläßlich der diesjährigen Angerburger Tage im Patenkreis nach mehrjähriger Pause wiedereröffnet. Am Freitag, 11. September, 15 Uhr, vor Beginn der nichtöffentlichen Sitzung des Kreisausschusses sind alle schon Anwesenden herzlich eingeladen, an der Wiedereröffnung auf dem Museumsgelände teilzunehmen. In einem von Grund auf wiederhergestellten Gebäude wollen wir in neuen Vitrinen zeigen, was von unserer ostpreußischen Heimat Zeugnis gibt.

Die Angerburger Tage beginnen Sonnabend, 12. September, 9.30 Uhr, mit der öffentlichen Sitzung des Kreistags im großen Sitzungssaal des Kreishauses. Um 14 Uhr wird die traditionelle Kreisrundfahrt vom Kreishaus gestartet; um 20 Uhr beginnt der Heimatabend in der Realschule, in der Ahe. Sonntag, 13. September, 9 Uhr, Festgottesdienst in der Michaelskirche, Bischofstraße; 11 Uhr Feierstunde in der Realschule, In der Ahe, anschließend Mittagessen und geselliges Beisammensein. Alle Angerburger aus Kreis und Stadt und ihre Freunde sind herzlich eingeladen.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Hauptkreistreffen am 12. und 13. September in Winsen (Luhe). – Die Veranstaltungen beginnen mit einer gemeinsamen Busfahrt zur Besichtigung des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg. Anmeldungen umgehend, soweit noch nicht geschehen, an den Kreisvertreter. Abfahrt von der Stadthalle Winsen (Luhe), Sonnabend, 12. September, 11 Uhr. 16 Uhr Sitzung der gewählten Vertreter der Kreisgemeinschaft, gleichzeitig Mitgliederversammlung. Sonnabend Heimatabend mit Musik und Tanz. Sonntag, 13. September, 9.30 Uhr, Kranzniederlegung am Ehrenmal des Winsener Friedhofs, Lüneburger Straße. 11 Uhr Feierstunde. Die Heimatstube in der Rote-Kreuz-Straße ist ab Sonnabendvormittag, 10 Uhr geöffnet. Ab Sonntagnachmittag, 13 Uhr, wird zum Besuch der Heimatstube ein Pendelverkehr zwischen der Stadthalle und der Rote-Kreuz-Straße eingerichtet. Darüberhinaus werden am Sonntag Dia-Serien „Der Kreis Ebenrode heute" vorgeführt (gegebenenfalls nach Kirchspielen). Bei der Quartierbeschaffung ist Marion Angerer, Telefon 0 41 71/7 36 10, Stettiner Straße 45, 2090 Winsen (Luhe), behilflich. Unterkunftsverzeichnis siehe Seite 147ff des 28. Heimatbriefs. Auf diese Möglichkeiten sollten auch Verwandte und Bekannte in den neuen Bundesländern aufmerksam gemacht werden. Die Firma Scheer-Busreisen, Wuppertal, hat sich bereiterklärt, am 13. September von Wuppertal aus für Besucher des Hauptkreistreffens eine Fahrt mit dem Reisebus nach Winsen durchzuführen. Einzelheiten: Scheer-Busreisen, Wuppertal, Telefon 02 02/50 34 14 oder 0 23 39/79 86, Leonhardstraße 26, 5600 Wuppertal 2. Abfahrtszeit, Aufnahmeorte und Reisestrecke (über Münster oder über Hannover) werden bei Anmeldung bekanntgegeben.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr und jeden ersten Donnerstag im Monat von 15–18 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Heimatkreistreffen in Pinneberg – Das 41. Heimatkreistreffen findet am 19. und 20. September im Hotel „Cap Polonio", Fahltskamp 48, etwa 300 m vom Samland-Museum entfernt, statt. Sonnabend, 19. September, werden die Veranstaltungsräume um 10 Uhr geöffnet. Um 10 Uhr trifft sich der Vorstand „Heimatbrief" im Rolandsaal zur Sitzung. Gäste haben nach der Sitzung die Möglichkeit zur Diskussion. 14 Uhr im Kreistagssitzungssaal, Moltkestraße (Eingang Drosteipark), öffentliche Mitgliederversammlung. Anschließend, um 15 Uhr, nichtöffentliche Delegiertenversammlung und Vorstandsneuwahl in denselben Räumen. Um 17 Uhr wird der Vorsitzende alle Besucher im großen Saal des „Cap Polonio" begrüßen. Ab 19 Uhr gemütliches Beisammensein mit Tanz. Sonntag, 20. September, 9.30 Uhr Öffnung der Veranstaltungsräume. Die Möglichkeit, am Gottesdienst in Pinneberg teilzunehmen, besteht um 10 Uhr in der ev.-luth. Kirche, Bahnhofstraße 2, und um 10.30 Uhr in der kath. Kirche, Fahltskamp 14. Um 11 Uhr im Drosteipark (bei schlechtem Wetter im Kreistagssitzungssaal) Feierstunde zum „Tag der Heimat". Redner ist Günther Jansen, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit, Jugend und Energie des Landes Schleswig-Holstein. Danach wird das Treffen im „Cap Polonio" fortgesetzt. Ende der Veranstaltung 18 Uhr.

Reisen in die Heimat – Wie bereits 1991 möchten wir den Besuchern Gelegenheit geben, ihre Filme und Dias der Reisen in das heutige Samland den Besuchern vorzuführen, die bisher noch nicht in die Heimat reisen konnten. Terminliche Absprache erfolgt am Informationsstand. Bitte dort melden. – An beiden Tagen ist das Samland-Museum geöffnet. Sonnabend, 19. September, von 10 bis 18 Uhr, und Sonntag, 20. September, von 12 bis 18 Uhr. – Zur Feierstunde „Tag der Heimat", 20. September, liegen in Pinneberg gesonderte Programme aus.

Rudauer Ortstreffen – Für die Rudauer Ortsgemeinschaft wird das Kreistreffen auf drei Tage erweitert. Bereits Freitag, 18. September, findet in Pinneberg das Ortstreffen statt. Nachbarorte sind willkommen. Ab 10 Uhr erwartet Christel Rhauda, Wessobrunnerstraße 30, 8120 Weilheim/Obb., Telefon 08 81-70 09, die Teilnehmer im Hotel „Cap Polonio", Fahltskamp 48, in 2080 Pinneberg. 48 Personen haben bereits ihre feste Zusage gegeben. Für alle weiteren Planungen wäre es vorteilhaft, wenn auch Sie sich bei der Organisatorin anmelden. Aus Rudau kürzlich zurückgekehrt, wird Christel Rhauda Dias und Fotos dieser Reise vorführen.

Hotelverzeichnis – Sollten Sie sich heute noch entschließen, am Kreistreffen in Pinneberg teilzunehmen und Übernachtung wünschen, fordern Sie gegen Voreinsendung von 2 DM (Briefmarken) ein Hotelverzeichnis mit Kreisplan für Pinneberg und Umgebung in unserer Geschäftsstelle an. Reservierungen können von ihr nicht vorgenommen werden.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Plan der Stadt Heiligenbeil – Bis heute gab es von der Stadt Heiligenbeil nur einen Plan der Innenstadt, der im Kreisbuch und im Bildband abgebildet worden ist. Ab sofort gibt es auch einen großen Plan, der das gesamte Stadtgebiet mit Außenbezirken umfaßt. Erstellt wurde der Plan von Ernst Piork, Heiligenbeil, der leider schon 1990 verstarb, und gezeichnet von Rolf Kück. Die Stadtgemeinde Heiligenbeil hat den Stadtplan erworben und vervielfältigt und wird ihn jetzt verkaufen. Der Plan im Maßstab 1:5000 kann bezogen werden (nur Vorauskasse) bei Stadtgemeinde Heiligenbeil, z. Hd. Ilse Vögerl, Buggestraße 6, W-1000 Berlin 41, Konto Nr. 503 357 beim Postgiroamt Berlin, PLZ 100 100 10. Preis inkl. Verpackung und Porto: 12,– DM. Der Stadtplan kann auch beim Kreistreffen in Burgdorf käuflich erworben werden.

Kreistreffen in Burgdorf – Termin ist der 12. und 13. September. Wer noch kein Quartier bestellt hat, bitte sofort bei der Stadt Burgdorf schriftlich mit der Karte erledigen, die im Heimatblatt beilag.

Heinz Thews, Zinten – Diejenigen, die regelmäßig zum Kreistreffen kommen, kennen unseren Lm. Heinz Thews aus der Brodbänkenstraße in Zinten. Mit seinem Humor und seinen Sprüchen hat er vielen schon Freude bereitet. In Berlin kennen ihn die Ostpreußen als Vorsitzenden der dortigen Kreisgruppe Heiligenbeil, und zwar bereits seit 1956. Sein Lebensweg war so interessant, daß Hildegard Rauschenbach jetzt ein Buch geschrieben hat mit dem Titel „Koddrig und lustig. Ein alter Ostpreuße erzählt". Der Erzähler ist unser Heinz Thews. Im Ostpreußenblatt vom 18. Juli gab es eine Buchbesprechung unter dem Titel „Er hat ein Gemüt wie eine Lachtaube". In Burgdorf beim Kreistreffen können Sie das Buch, 128 Seiten, für 15,– DM am Büchérstand der Kreisgemeinschaft erwerben.

Heilsberg

Kreisvertreter: Aloys Steffen, Telefon 02 21/41 30 71, Telefax 41 75 93, Tel. privat 0 22 34/7 19 06, Renneberg-straße 5, 5000 Köln 41 (Sülz)

Kreistreffen 1992 – Unser Kreistreffen findet am 10. und 11. Oktober in Köln statt. Für den Verlauf des Treffens ist folgendes Programm vorgesehen: Sonnabend, 10. Oktober, 10 Uhr, Heilige Messe mit Dekan Woelki in der Kirche St. Maria, Kupfergasse/Schwalbengasse 1, 5000 Köln 1 (U-Bahn-Haltestelle Appellhofplatz 1). Hierzu sind auch unsere ev. Landsleute recht herzlich eingeladen, da sich ein besonderer Gottesdienst für sie nicht ermöglichen ließ. 11 Uhr Treffen im großen Saal des Kolpinghaus International, St. Apern-Straße 32, 5000 Köln 1. Fußweg von der Kirche ungefähr fünf Minuten; Parkmöglichkeiten auf dem Hof des Kolpinghaus International sowie in der Nähe gelegenen Parkhäusern, Kölner Ladenstadt, Gerling Parkhaus Klapperhof, Hotel SAS Royal/früher Intercont. Zur Eröffnung und Unterhaltung der Teilnehmer tragen bei: „Stimme der Heimat in der Dichtung von Emma Dankowski und Arthur Hinz", ausgewählt und vorgetragen von Alfred Krassuski, der „Jugend-Trachten- und Tanzkreis TTK Neuss", der „Ehrenfelder Kinderchor" unter der Leitung von Elfriede Ehlers. Der Erbauer des Schloßmodells von Heilsberg stellt derzeit das Modell des Guttstädter Doms fertig, das bei dem Kreistreffen vorgestellt wird. Darüberhinaus kann das Holzkreuz aus der ev. Kirche Heilsberg besichtigt werden, das der Kreisgemeinschaft zu treuen Händen übergeben wird. Bei dem Treffen werden die Vorsitzenden der Deutschen Minderheitengruppen aus Heilsberg und Guttstadt anwesend sein. Ab 17 Uhr gemütliches Beisammensein im Römerkeller des Kolpinghaus International. Sonntag, 11. Oktober, 10 Uhr, Treffen mit Gelegenheit zum Frühstück im Restaurant des Kolpinghaus International, anschließend (11 Uhr), Besichtigung Kölns unter der Leitung von Marga Weigmann, Leverkusen. Bitte machen Sie alle Landsleute auf unser Kreistreffen aufmerksam.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen. Patenschaftsbüro: Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg 1, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Burgschule Königsberg – Unser nächstes großes Treffen findet vom 18. bis 20. September im Treff-Hotel, Wiesbaden, statt. Auf der Mitgliederversammlung, Freitag, 16 Uhr, satzungsgemäße Neuwahl des Vorstands. Anschließend berichtet Studiendirektor Dr. Neuhoff von unserer Patenschule, dem Mercator-Gymnasium Duisburg, über die erste Schüleraustauschfahrt nach Königsberg. Nachdem im November 1991 und März 1992 schon zwei Schülergruppen der jetzigen „Schule Nr. 1" in Königsberg, unserer Burgschule, in Duisburg zu Gast waren, fand nun im Mai ein Gegenbesuch statt, über den Dr. Neuhoff uns ausführlich informieren will. Außerdem fand auch ein erstes Klassentreffen alter Burgschüler im Juli in dem Gebäude unserer alten Burgschule in Königsberg statt. Auch darüber wird unser Mitschüler Hellmuth Schulz ausführlich berichten. Für den Sonnabend sind eine interessante Rundfahrt durch den Rheingau und abends der Festball vorgesehen. Die Weichen für ein interessantes Treffen in Wiesbaden sind also gestellt, wobei auch genug Zeit zum „Plachandern" bleibt. Alle früheren Schüler, ihre Angehörigen und Freunde sind herzlich eingeladen. Anmeldungen an: Hellmuth Schulz, Am grünen Weg 27, W-4005 Meerbusch 1.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 42 31) 32 47, Hinter der Mauer 25, 2810 Verden

Hauptkreistreffen vom 18. bis 20. September – Landsleute und alle unserer Heimat Ostpreußen verbundenen Mitbürger seien aus Anlaß unseres Heimatkreistreffens herzlich gegrüßt in unserer Patenstadt Verden. Bitte bemühen Sie sich umgehend über das Verkehrsamt Verden, Telefon 0 42 31/1 23 17 und 1 23 23, Ostertorstraße 7a, 2810 Verden, um Quartiere, wobei Privatquartiere sicher preisgünstiger als Hotels sind. Programm: Freitag, 18. September, 15 Uhr, Sitzung des Vorstands Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau; 18 Uhr Empfang durch Landkreis und Stadt Verden im Rathaus der Stadt Verden; 20 Uhr Lm. Helmut Peitsch (früher Groß Sausgarten) im Hotel Grüner Jäger, zur Einstimmung: „Rußlanddeutsche – Erlebnisse und Erfahrungen" und „Letzte Hoffnung Ostpreußen" oder „Das Paradies in der Wildnis" in Bild und Ton. Danach Treffen der örtlichen Gruppen in verschiedenen Gaststätten oder Hotels. Sonnabend, 19. September: 9 Uhr Sitzung der Delegiertenversammlung Preußisch Eylau im Kreishaus Verden (Großer Sitzungssaal im 7. Obergeschoß); 14.30 Uhr Besichtigung der Ausstellung „Von der Volkskunst zur Moderne" und Kaffeetrinken in der historischen Reithalle der Holzmarktkaserne; 15 Uhr Treffen der ehemaligen Schüler der Scharnhorst- und Mittelschule Preußisch Eylau mit dem Dom-Gymnasium im Hotel „Grüner Jäger"; 18 Uhr Möglichkeit zur Teilnahme an der Hubertusmesse im Dom aus Anlaß des 40jährigen Jubiläums der Verdener Jagdhornbläser; 20 Uhr Heimatabend im Hotel „Grüner Jäger". Sonntag, 20. September: 11.15 Uhr, Feierstunde am Mahnmal im Bürgerpark. Nach der Feierstunde treffen sich die Teilnehmer des Heimattreffens im Hotel „Grüner Jäger" oder in anderen Gaststätten in Verden. Heimatmuseum und Heimatstube Preußisch Eylau sowie das Pferdemuseum sind an den Tagen des Treffens geöffnet.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Bundeskreistreffen am 19. und 20. September in Itzehoe – Traditionell beginnt die Veranstaltung mit der öffentlichen Kreisausschußsitzung Sonnabend, 19. September, 16 Uhr, im Ständesaal des Historischen Rathauses. Den Festvortrag hält Dietrich Austermann MdB: „Deutsche Ostpolitik zwei Jahre nach der Wiedervereinigung." Ab 18 Uhr wird die Preußisch Holland-Stube im „Haus der Heimat" für Besichtigungen geöffnet sein. Im „China-Town" (ehemals Lübscher Brunnen) findet, wie in den Vorjahren, ab 20 Uhr ein bunter Abend mit dem Jugendblasorchester Lägerdorf und dem Gesangsverein Sude statt. Sonntag, 20. September, 13.30 Uhr, Kranzniederlegung am Germanengrab, Lornsenplatz. 11 Uhr Festkundgebung der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland im „China-Town". Musikalisch wird die Veranstaltung vom Chor der Ost- und Westpreußen umrahmt. Viele frühere Nachbarn und Freunde werden in ihrer Patenstadt Itzehoe zusammenkommen und Erinnerungen lebendig werden lassen. Auch werden in diesem Jahr wieder dreizehn Deutsche mit dabei sein, die aus Preußisch Holland (Paslek) zum Treffen nach Itzehoe anreisen.

Fortsetzung von Seite 12

Zehrt-Rimkus, Emma, aus Brittanien, Kreis Elchniederung, jetzt Geschwister-Scholl-Straße, 3210 Troisdorf, am 30. August

zum 81. Geburtstag

Arndt, Anna, geb. Freitag, aus Rensegut, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Stephansplatz 1, 2740 Bremervörde, am 25. August

Bettker, Albert, aus Pobethen, jetzt Rastfelder Straße 16, 8372 Zwiesel, am 30. August

Bunskus, Heinz, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 29, jetzt Lärchenwäldchen 2, 6300 Gießen, am 2. September

Dardat, Otto, aus Mahnsfeld, Landkreis Königsberg, jetzt Köthenwaldstraße 149, 3160 Lehrte, am 3. September

Dygutsch, Werner, aus Neidenburg, jetzt Im Sämann 37, 7050 Waiblingen, am 30. August

Ennulat, Johanna, geb. Kollien, aus Wartenhöfen bei Kreuzingen, Kreis Elchniederung, jetzt Grellkamp 16, 2000 Hamburg 62, am 5. September

Faak, Grete, aus Klein Friedrichsgraben, Kreis Elchniederung, jetzt Königsberger Straße 36, 2208 Glückstadt, am 2. September

Fabian, Elfriede, geb. Nitsch, aus Königsberg, jetzt Am Telgenkamp 62, 4450 Lingen, am 24. August

Gerlach, Gerda, aus Lyck, jetzt Hobrechtstraße 15, 1000 Berlin 44, am 5. September

Heinz, Otto, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Soonwaldblick 3, 6531 Warmsroth, am 3. September

Heitmann, Minna, aus Damerau, Kreis Ebenrode, jetzt Siedlerweg 3, 8401 Fussenberg 2, am 4. September

Joswig, Otto, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Buchenweizenfeld 23, 3167 Burgdorf 4, am 4. September

Junker, Artur, aus Argendorf (Argelothen), Kreis Elchniederung, jetzt Brahmsstraße 9, 5620 Velbert 1, am 3. September

Jagow, Hilda, geb. Diesing, aus Heinrichsau und Budisch, Kreis Stuhm, jetzt Diepholzer Straße 3, 4500 Osnabrück, am 25. August

Kablonski, Willi, aus Lank, jetzt Hauptstraße 2, 5439 Hof-Westerwald, am 4. September

Kniza, Berta, geb. Tutas, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Bachstraße 2, Altenwohnheim 0, 5600 Leinefelde, am 28. August

Krömer, Willy, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck und Weißenstein, Landkreis Königsberg, jetzt Ilmenauer Weg 1, 3012 Langenhagen, am 30. August

Kupisch, Charlotte, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Twittingstraße 40, 5800 Hagen 7, am 21. August

Lachmund, Ida, geb. Zywietz, aus Talhöfen, Kreis Neidenburg, jetzt Wittekindstraße 71, 1000 Berlin 42, am 27. August

Moldehn, Alfred, aus Königsberg, Artilleriestraße 48, jetzt Landwehrstraße 82, 3000 Hannover-Döhren, am 27. August

Neumann, Marta, aus Nassaven, Kreis Ebenrode, jetzt Stückenberg 36, 2305 Heikendorf, am 2. August

Ollesch, Hans, aus Löwenhagen, Landkreis Königsberg, jetzt Temmingstraße 28, 2208 Glückstadt, am 3. September

Pavlik, Lotte, geb. Friedrich, aus Heiligenbeil, Wiener Ring 59, jetzt Schanzenweg 29, 2400 Lübeck 1, am 30. August

Rautenberg, Herbert, aus Lyck, jetzt Up de Lüchten 22, 4791 Hüllhorst, am 31. August

Remus, Wilhelm, aus Hohendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Finkensteg 36, 4730 Ahlen, am 25. August

Rieck, Margarete, geb. Schmierda, aus Insterfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Hermannstraße 19, 5650 Solingen, am 1. September

Röber, Lucie, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Siedlung 1, O-3231 Beckendorf, am 29. August

Romelaitis, Max, aus Lyck, jetzt Langweidenstraße 17, 6000 Frankfurt 90, am 27. August

Sadrina, Hedwig, geb. Bujna, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostpreußenstraße 15, 4791 Hövelhof, am 28. August

Schaaf, Fritz, aus Königsberg, jetzt Mildestieg 27, 2000 Hamburg 60, am 21. August

Staschik, Hedwig, aus Lyck, jetzt Brennerstraße 77/III, 2000 Hamburg 1, am 25. August

Stolzenwald, Elisabeth, geb. Kallweit, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Sundgauer Straße 105b, 1000 Berlin 47

Tiedemann, Elly, geb. Jeremias, aus Königsberg, Sackheimer Mittelstraße 44, jetzt Mühlenstraße 15–17, 4040 Neuss, am 26. August

Tomkewitz, Hedwig, aus Großschmieden, Kreis Lyck, jetzt Gartenstraße 24, 8031 Weßling, am 25. August

Trzeziak, Johanna, geb. Pokorra, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Holbeinstraße 3c, 2406 Stockeldorf, am 2. September

Weißfuß, Erna, aus Krugdorf, Kreis Wehlau, jetzt Wilhelm-Raabe-Straße 11, 3007 Gehrden, am 30. August

Wilharm, Herta, geb. Timm, aus Rosenfelde, Kreis Wehlau, jetzt Georg-Wilhelm-Straße 249c, 2000 Hamburg, am 1. September

Wischer, Annemarie, geb. Fabian, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Mindener Straße 6, 4900 Herford, am 29. August

Wohlfeil, Herta, geb. Neumann, aus Landsberg, Kreis Preußisch Eylau, aus Landsberg, Kreis Preußisch Eylau, Mühlenstraße 141, jetzt Richthofenstraße 10e, 2080 Pinneberg, am 5. September

Zebrowski, Maria, geb. Bergmann, aus Warkallen, Kreis Allenstein, jetzt Thanheimer Straße 32, 7470 Albstadt 3, am 26. August

zum 80. Geburtstag

Bastigkeit, Gertrud, geb. Schurkus, aus Strigengrund, Kreis Insterburg, jetzt Henriettenstraße 20, 3070 Nienburg/Weser, am 23. August

Berg, Gregor, aus Kurrenberg (Matzgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Bergkoppel 42, 2362 Wahlstedt, am 1. September

Berg-Kohls, Grete, aus Gr. Sakrau, Kreis Neidenburg, jetzt Pommernring 6, 6703 Limburgerhof, am 28. August

Bock, Wilhelm, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Damaschkeweg 33, 3550 Marburg, am 30. August

Bogdahn, Frieda, geb. Meißner, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt An der Buhle 3, 3006 Burgwedel, am 2. August

Borowski, Lena, geb. Krankowski, aus Eibenau-Sidden, Kreis Treuburg, jetzt Brandenburger Straße 75, 2210 Buchholz/Nordheide, am 1. September

Brennecke, Charlotte, aus Reichenbach, Kreis Preußisch Holland, jetzt Wakenitzufer 42, 2400 Lübeck 1, am 28. August

Czikowski, Wilhelm, aus Königsberg und Zinten, jetzt Beyersche Burg 15, 3200 Hildesheim, am 3. September

Ebert, Marta, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Winterstraße 43, 2150 Buxtehude, am 31. August

Eggert, Martha, geb. Friedrich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Eremitagestraße 26, 8580 Bayreuth St. Johannis, am 31. August

Fahl, Ernst, aus Zinten, jetzt Pension Ludwig, Bruchhöfener Straße 10, 2814 Bruchhausen-Vilsen

Fritz, Wilhelm, aus Bobern, Kreis Lyck, jetzt Im Hasenwinkel 16, 4703 Bönen, am 4. September

Guminski, Ida, geb. Dlusinski, aus Lautens, Kreis Osterode, jetzt Dorfstraße 48, O-3541 Kossebau, Kreis Osterburg, am 4. September

Gutzeit, Maria, geb. Eilmes, aus Bledau, Landkreis Königsberg, jetzt Lerchenstraße 12, 7174 Ilshofen, am 31. August

Janz, Herbert, aus Stobingen, Kreis Elchniederung, jetzt Looper Weg 31, 2353 Schülp, am 28. August

Jenrich, Elfriede, geb. Gonserowski, aus Tapiau, Markt, Kreis Wehlau, jetzt Scharhörn 40, 2800 Bremen 66, am 31. August

Jurr, Erich, aus Klinglacken, Kreis Wehlau, jetzt Sodenstich 88, 2900 Oldenburg in Oldenburg, am 3. September

Kaleyta, Luise, geb. Michalzik, aus Lyck, jetzt Moorweg 12, 2071 Hoisdorf, am 30. August

Kargoll, Karl, aus Sprindenau, Kreis Lyck, jetzt Am Feldhain 7, 8623 Staffelstein, am 25. August

Köllner, Wilhelm, aus Gumbinnen, Friedrichsfelder Weg 18, jetzt Brehmstraße 31, 3000 Hannover 1, am 23. August

Koch, Margarete, verw. Knaust, geb. Treike, aus Wehlau, Markt 2, jetzt Klausdorfer Weg 50, Zimmer 76, 2300 Kiel 14, am 1. September

Korth, Elfriede, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Meisenstraße 25/II, 2000 Hamburg 60, am 24. August

Kowalzik, Marta, geb. Lask, aus Satticken, Kreis Treuburg, jetzt Ostenallee 57, 4700 Hamm 1, am 26. August

Kummer, Lydia, aus Blüchersdorf, Kreis Insterburg, jetzt Dollartweg 14, 3012 Langenhagen, am 23. August

Lange, Erich, aus Pörschken, Kreis Heiligenbeil, jetzt Albertstraße 75, 4000 Düsseldorf, am 23. August

Latteck, Arthur, aus Gumbinnen-Prangmühlen, jetzt Riedinger Straße 20, 8900 Augsburg 1, am 24. August

Lorenz, Elfriede, geb. Beutler, aus Groß Marienwalde, Kreis Elchniederung, jetzt Mühlenstraße 8, 2359 Schmalfeld, am 3. September

Martin, Alfred, aus Streulage (Dittballen), Kreis Elchniederung, jetzt Neumünstersche Straße 10, 2000 Hamburg 20, am 28. August

Milbrecht, Lotte, geb. Wilhelm, aus Tilsit, jetzt Friedensallee 72, O-4275 Mansfeld, am 1. September

Naubereit, Erika, geb. Lörzer, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 59 und Wilhelmstraße 30, jetzt Am Hofe 24, 5300 Bremen, am 23. August

Nauke, Juliana, aus Schloßberg, jetzt Am Kleinen See 2, 2420 Eutin, am 2. September

Neß, Dr. Wolfgang, aus Schwentainen, Kreis Treuburg, jetzt Am alten Bach 9, 6238 Hofheim, am 26. August

Paeger, Kurt, aus Mittenwalde, Kreis Schloßberg, jetzt 2808 Heiligenfelde/Syke, am 25. August

Preuschoff, Margarete, geb. Dombrowski, aus Gordeiken, Kreis Treuburg, jetzt Ludwigstraße 19, 7150 Backnang, am 27. August

Rohmann, Heinrich, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Ludwigstraße 3, 6701 Gönnheim, am 31. August

Sahm, Horst, aus Gr. Lindenau, Landkreis Königsberg, jetzt Am Berge 11, 3002 Wedemark 15, am 3. September

Sahm, Horst, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Am Berg 11, 3002 Wedemark 15, am 3. September

Schuklat, Joachim, aus Gumbinnen, Kasernenstraße 21, jetzt Danziger Weg 68, 3118 Bad Bevensen, am 18. August

Schumacher, Gerda, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Bergsteinweg 21, 3200 Hildesheim, am 30. August

Schwetzler, Willy, aus Ortelsburg, jetzt Inrather Straße 368, 4150 Krefeld, am 30. August

Sendtko, Johanna, geb. Wisotzki, aus Griesen, Kreis Treuburg, jetzt Fernblick 11, 2308 Schellhorn, am 30. August

Severmann, Hanna, geb. Saborosch, aus Gutfeld, Kreis Neidenburg, jetzt Düllrodt 11, 5860 Iserlohn 15, am 26. August

Sowa, Käthe, geb. Poburski, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Malvenweg 9, 7910 Neu-Ulm, am 20. August

Stanke, Hildegard, geb. Eisenblätter, aus Liebemühl und Osterode, Blücherstraße 33, jetzt Feldstraße 19, 2723 Scheeßel, am 25. August

Strauß, Ernst, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 15–17, jetzt Goslarsche Straße 20, 3300 Braunschweig, am 27. August

Tietz, Willi, aus Gumbinnen, Magazinplatz 1, jetzt Brokusstraße 12, 5484 Bad Breisig, am 20. August

Tutas, Martha, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedrich-Wilhelm-Kopf-Straße 12, 2120 Lüneburg, am 31. August

Wendel, Charlotte, aus Ragnit, jetzt Pommernweg 13, 2150 Buxtehude, am 20. August

Windszus, Albert, aus Argenfurt (Bublauken), Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kleverstraße 36, 4224 Hünxe, am 31. August

Wlost, Otto, aus Lyck, jetzt Ernst-Lübbert-Straße 9, O-2723 Warin, am 31. August

Zeiger, Frieda, geb. Press, aus Goldap, Ulanenallee 7, jetzt Eichenstraße 64, 2000 Hamburg 20, am 19. August

Zywietz, Marie, geb. Zliewski, aus Klein Schläfken, Kreis Neidenburg, jetzt Ölinberstraße 8, 4508 Bohmte, am 20. August

zum 75. Geburtstag

Belgrad, Dietrich, aus Wehlau, Kirchenstraße 28, jetzt Stettiner Straße 40, 2000 Wedel, am 17. August

Bienk, Hilda, geb. Wieschollek, aus Scheufelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Wittlaer Weg 71, 4000 Düsseldorf, am 18. August

Böttcher, Kurt, aus Polenzhof, Kreis Elchniederung, jetzt Waldwinkel 24, 2430 Sierksdorf, am 1. September

de la Chaux, Emil, aus Alexkehmen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Lindele 67, 7312 Kirchhein-Reck, am 27. August

Diesing, Paula, geb. Szonn, aus Rehwalde (Oßnugarn), Kreis Elchniederung, jetzt Peter-Simons-Straße 8, 5350 Euskirchen, am 30. August

Drews, Eva, verw. Oppliger, geb. Reske, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße 17, jetzt Am Bertramshof 4, 2400 Lübeck 1, am 22. August

Dubnitzki, Gertrud, aus Baitenberg, Kreis Lyck, jetzt Kokenhammer 9, 3450 Holzminden, am 21. August

Falk, Hildegard, geb. Potschka, aus Lyck, jetzt Elisabethstraße 12, O-4370 Köthen, am 28. August

Fischer, Hildegard, geb. Hinz, aus Gumbinnen, Poststraße 6, jetzt Burgfeld 26, 2418 Ratzeburg, am 4. September

Fischer, Karoline, geb. Bachor, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Speyer Straße 2, 6701 Darmstadt, am 30. August

Francke, Anni, aus Gumbinnen, Luisenstraße 8, jetzt W.-Rathenau-Straße 37, 6080 Groß Gerau, am 3. September

Fürstenberg, Paul, aus Finkental, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Fliederstraße 11, 5657 Haan-Gruiten, am 28. August

Gers, Herbert, aus Königsberg, Ziethenstraße 6, jetzt Malmedystraße 36, 4300 Essen 15, am 28. August

Grashoff, Grete, aus Groß Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Lobensteiner Straße 17, O-6557 Ziegenrück, am 20. August

Groteloh, Martha, geb. Janott, aus Sudnicken, Landkreis Königsberg, jetzt Kirchenäckerstraße 6, 7210 Rottweil, am 3. September

Härtl, Gertrud, geb. Urbigkeit, aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt Krautgartenweg 13, 8000 München 60, am 20. August

Hammler, Helene, geb. Turtun, aus Seesken, Kreis Treuburg, jetzt Am Heidberg 6, 2875 Ganderkesee 2, am 19. August

Hartwich, Horst, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 115, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 32, 2000 Norderstedt, am 16. August

Hein, Gerda, geb. Janke, aus Lötzen, Wasserturmstraße, jetzt Am Weißen Turm 18, 2120 Lüneburg, am 22. August

Hellgardt, Günther-H., aus Lyck, jetzt Rudolf-Kinau-Straße 33, 2070 Ahrensburg, am 2. September

Heyka, Alex, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Ruhrstraße 25, 4350 Recklinghausen, am 18. August

Hoffmann-Fuhs, Irma, aus Lochen, Kreis Osterode und Braunsberg, Ziethenstraße 3, jetzt Schulweg 90, 5600 Wuppertal 12, am 25. August

Hüsken, Irmgard, verw. Neumann, geb. Block, aus Allenstein, Liebstätter Straße 19, jetzt Weserstraße 11, 4300 Essen 1, am 15. August

Jegutzki, Karl, aus Dorschen, Kreis Lyck, jetzt Zwischen den Hedigen 58, 2280 Westerland, am 3. September

Juschka, Dr. med. Hans Georg, aus Ebenrode, jetzt Heinenstraße 110, 6100 Darmstadt, am 18. August

Kastner, Lieselotte, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 89, jetzt Traubenstraße 26, 7570 Baden-Baden, am 23. August

Klementz, Anna, geb. Baum, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Siebenbürgener Weg 34, 3578 Schwalmstadt, am 10. August

Kohtz, Charlotte, aus Pobethen, jetzt Burgstraße 4, 4973 Vlotho

Krüger, Gustav, aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Fallersleben, Rischfeldweg 2, 3180 Wolfsburg 12, am 26. August

Kulsch, Fritz, aus Zimmerbude, Kreis Samland, jetzt Lönsstraße 2, 2126 Adendorf, Ortsteil Erbsdorf, am 30. August

Kunst, Gustav, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Pappelweg 10, 5138 Heinsberg, am 2. September

Langhagel, Ruth, aus Waldau, Landkreis Königsberg, jetzt Ellenbecker Weg 139, 2300 Kiel 14, am 25. August

Lippke, Dora, geb. Schmidtke, aus Königsberg und Kreis Schloßberg, jetzt Oersdorfer Weg 37, 2358 Kaltenkirchen, am 17. August

Mazen, Liesbeth, geb. Rosenkranz, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rostocker Straße 2, 3325 Lengede, am 18. August

Müller, Alfred, aus Königsberg, Moewenweg 79, jetzt Wiesenhofstraße 17, 2358 Kaltenkirchen, am 25. August

Müller, Eliesabeth, geb. Pionezewski, aus Allenstein, Zimmerstraße 33, jetzt Wingertsberg 18, 5473 Kruft, am 19. August

Neubert, Armin, aus Heeselicht bei Gilgenburg, jetzt Ferdinandstraße 50, 4607 Brambauer, am 5. September

Nowak, Bruno, aus Halldorf, Kreis Treuburg, jetzt Kaldenberg 7, 4230 Wesel, am 25. August

Posdziech, Alfred, aus Strauchwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Butlandsweg 13, 2800 Bremen 33, am 24. August

Reinbach, Elfriede, aus Maulen, Landkreis Königsberg, jetzt Stockholmer Straße 14, 5300 Bonn 1, am 26. August

Repschläger, Hildegard, geb. Napierski, aus Gartenau, Kreis Neidenburg, jetzt Bretestraße 141, 5470 Andernach, am 18. August

Schmidt, Hedwig, geb. Krause, aus Pettkaten, Kreis Tauroggen und Thomuscheiten, Kreis Pogegen, jetzt Papenbusch 27, 2440 Oldenburg/Holstein, am 25. August

Schulz, Erna, geb. Hill, aus Eisenach, Kreis Heiligenbeil, jetzt Herpf, am 17. August

Sembach, Hildegard, geb. Schaldach, aus Stobingen, Kreis Elchniederung, jetzt Grabenstraße 13, 4030 Ratingen, am 26. August

von Hesse, Rosemarie und Leyendecker, Rosemarie, geb. Sender, aus Allenstein, Roenstraße 60, am 16. August

Soth, Emma, geb. Schließer, aus Lyck, Bismarckstraße 59, jetzt Hainallee 2b, 4600 Dortmund 1, am 3. September

Stange, Irmgard, geb. Bogdahn, aus Tranatenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Seehausener Straße 9, 7145 Wiederitzsch, am 1. September

Stuwe, Gerhard, Diplom-Ingenieur, aus Königsberg, Memeler Weg 26, jetzt Mittelstraße 84, 2000 Norderstedt, am 8. August

Thol, Gerda, geb. Neumann, aus Königsberg, jetzt Karlsruher Straße 132, 4330 Mülheim, am 17. August

Tobien, Willi, aus Königsberg, jetzt Am Staufenberg 2, 3720 Blankenburg, am 20. August

Winand, Gerda, geb. v. Känel, aus Peitschendorf, Rastenburg und Fichthorst bei Elbing, jetzt Tilsiter Ufer 14, 4100 Duisburg-Wedan, am 31. August

Witland, Fritz, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Mönkingstraße 5, 4722 Ennigerloh 2, am 19. August

zur eisernen Hochzeit

Kunst, Fritz und Martha, geb. Ketturat, aus Lindenhaus, Kreis Schloßberg, jetzt Friedensplatz 20, Oschatz (Sachsen), am 4. September

zur goldenen Hochzeit

Andres, Hans, aus Schroop, Powarben und Königsberg, und Frau Eleonore, geb. Bartels, aus Heiligenbeil und Königsberg, jetzt 7055 Kalyna Dr., R.R.2 – C/10 Agassiz B.C., VOM 1AO, Kanada, am 19. August

Druba, Fritz und Frau Hildegard, geb. Iwan, aus Arys, Kreis Johannisburg, und Königsberg, Kathöfsche Straße 24, jetzt Böhmerwaldstraße 70, 8017 Ebersberg, am 1. August

Girresch, Marianne, geb. Schoen und Girresch, Georg, jetzt Hinter Lehen 20, 7043 Grafenau, am 14. August

Gronostay, Kurt und Gertrude, geb. Besmehn, aus Lötzen, jetzt Stettiner Straße 14, 2440 Oldenburg/Holstein, am 28. August

Kossak, Emil und Johanna, geb. Stiebel, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Bentley/Alberta Toc OJO; Kanada, am 3. September

Pohl, Karl und Frau Hilda, geb. Heimann, aus Auerfließ, jetzt Elisabethstraße 14, 2407 Bad Schwartau, am 12. August

Schaefer, Leo und Frau Charlotte, geb. Ballandat, aus Tilsit, S. A.-Straße 77, jetzt Friedenstraße 3, 2000 Hamburg 76, am 12. August

Schramm, Fritz und Selma, geb. Pauli, aus Tapiau, Bergstraße 2, Kreis Wehlau, jetzt Am Hauen 5, 2080 Pinneberg, am 17. August

Strauß, Franz und Frau Erna, geb. Broscheit, aus Steinwalde, jetzt Wolframstraße 22, 8900 Augsburg, am 18. August

zur Promotion

Honskamp, Anette (Eltern Günther und Gerda, geb. Waschke, aus Königsberg-Maraunenhof und Rothenstein, jetzt Görsenkothen 29, 4030 Ratingen) an der Uni Bonn zum Doktor der Medizin

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Mitgliederversammlung – Freitag, 4. September, 18 Uhr, Treffen der JLO, Landesverband Berlin-Brandenburg im Deutschlandhaus, Kellerbaude (S-Bahnhof Anhalter-Bahnhof).

Zeltlager – Freitag, 11. September, bis Sonntag, 13. September, Zeltlager der JLO Landesverband Mecklenburg-Pommern, in Herzwolde (erreichbar über Neustrelitz, Fürstensee, am Ortseingang Wokuhl links), Beginn, Freitag, 18 Uhr, Ende, Sonntag, 13 Uhr. Teilnehmerbeitrag für Mitglieder 10 DM, für Nichtmitglieder 15 DM, Freunde aus Stettin usw. beitragsfrei. Anmeldung bis spätestens 1. September bei René Nehring, Mühlenstraße 59, O-2080 Neustrelitz.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Hamburg-Nord – Dienstag, 15. September, 15 Uhr, Treffen im Bürgerhaus Langenhorn (U-Bahn Langenhorn-Markt).

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil – Gruppenreise mit der Bundesbahn zum Kreistreffen in Burgdorf am 13. September ab Hamburg-Hauptbahnhof 7.47 Uhr; an Burgdorf 9.11 Uhr. Rückfahrt ab Burgdorf 18.18 Uhr; an Hamburg-Hauptbahnhof 20.11 Uhr. Anmeldung bitte durch Zahlung des Fahrpreises von 32 DM auf das Konto Hamburger Sparkasse, BLZ 200 505 50, Konto-Nr. 1 225 453 909, Ingeborg Bernicke – Heimatkreisgruppe Heiligenbeil, bis zum 22. August. Angemeldete erhalten weitere Nachricht.

Insterburg – Freitag, 4. September, 17 Uhr, erstes Treffen nach der Sommerpause im Restaurant Zur Postkutsche, Horner Landstraße.

Sensburg – Sonnabend, 12. September, 16 Uhr, Plachandern und Besprechung der Fahrt zum Heimatkreistreffen in Remscheid vom 18. bis 20. September. Ort: Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 3. September, 17 Uhr, Zusammenkunft im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Jahresausflug – Sonnabend, 29. August, 7 Uhr Abfahrt vom ZOB-Bahnsteig 8 mit Bösche-Bussen nach Ludwigslust. 7.20 Uhr Harburg, bekannte Stelle am Bahnhof. Zusteigemöglichkeiten in Rahlstedt und Glinde nach Rücksprache. Rückkehr ca. 21 Uhr in Hamburg. Fahrpreis einschließlich Mittagessen und Tanz 35 DM für Mitglieder und 40 DM für Nichtmitglieder. Anmeldung bis zum 23. August durch Einzahlen des Fahrpreises auf das Postgiro-Konto 166 949-208, Helmut Busat, 2056 Glinde. Rückfragen unter der Nummer 7 10 66 46.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Esslingen am Neckar – Donnerstag, 10. September, 16 Uhr, Albvereinsheim, Monatstreff mit Berichten über Fahrten in die Heimat, Kaffee und Kuchen. Anschließend Singen.

Karlsruhe – Mittwoch, 9. September, Fahrt nach Kaltenbronn/Schwarzwald. 13.45 Uhr, Abfahrt des Busses ab Hauptbahnhof, 14 Uhr, ab Wohnstift Rüppur. Eine Wanderung an den Wildsee ist möglich.

Wendlingen – Sonnabend, 5. September, heimatkundlicher Jahresausflug nach Ulm mit Stadtführung und Dampferfahrt auf der Donau. Zwischenhalt in Blaubeuren mit Besichtigung einer der größten Quellen Deutschlands. Anmeldung bei Helmut Pallacks, Telefon 0 70 24/ 5 10 63.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Sonnabend, 5. September, 18 Uhr, in Grubers Einkehr, Gögginger Straße, Kegeln. – Mittwoch, 9. September, 15 Uhr, Café Frey, Friedberg, Frauennachmittag. – Freitag, 11. September, 19 Uhr, Gaststätte Rheingold, Prinzstraße, Skat. – Das Allgäu hatte sich die Gruppe als Ziel des Sommerausflugs ausgesucht. Nach einem deftigen zweiten Frühstück wurde Marktoberdorf angesteuert. Vertriebene aus der Stadt und Umgebung um Hohenelbe hatten hier mit großem Engagement und tatkräftiger Unterstützung Marktoberdorfs das Riesengebirgs-Museum geschaffen. Unter sachkundiger Führung des ehemaligen Ersten Bürgermeisters konnten umfangreiche Exponate besichtigt werden. Nicht unerwähnt darf die Dokumentation der Vertreibung bleiben, die mit ihren schrecklichen Bildern auch an das eigene Schicksal erinnert. Marktoberdorf ist die Patenstadt von Hohenelbe. Als dort ein deutsch-tschechisches Kulturzentrum errichtet werden sollte, ließ die tschechische Seite das ganze Vorhaben scheitern, weil im Text das Wort „Vertriebene" vorkam (Das Ostpreußenblatt berichtete).

München – **Gruppe Nord-Süd:** Sonnabend, 5. September, 15 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 1, 8000 München 80, Vortrag mit Lichtbildern „Ostpreußen – 700 Jahre deutsches Land", von Erika Durban-Hofmann.

Ulm/Neu-Ulm – Sonnabend, 12. September, 15.30 Uhr, in Schelklingen, Tag der Heimat, mit Totenehrung, Kranzniederlegung und Festvortrag. Der BdV-Chor umrahmt das Programm mit Liedvorträgen. 14.30 Uhr, Abfahrt des Sonderbusses vom Busbahnhof Ulm, Steig 9, Fahrpreis inklusive Plakette 5,–DM. Pkw-Fahrer bitte zum Busbahnhof kommen, um eventuelle Landsleute mitzunehmen.

Würzburg – Montag, 7. September, Frauenkreis. Eintagesbusreise nach Erfurt/Thüringen. Abfahrt 7.30 Uhr, Taxistand Würzburg Hauptbahnhof. – Donnerstag, 10. September, 17 Uhr, Monatsversammlung mit Berichten aus der Heimat und aktuellen Geschehnissen, gemütliches Beisammensein. – Sonnabend, 26. September, Jahreswallfahrt-Vertriebenenseelsorge der Diözese Würzburg, nach Retzbach, Beginn 12.45. Siehe besonderen Aushang. – Sonntag, 27. September, 14 Uhr, im Kolpinghaus, Tag der Heimat (Bund der Vertriebenen). Gestaltung und Moderation Bund der Banater Schwaben. Zu allen Veranstaltungen Gäste willkommen.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Fulda – Dienstag, 8. September, 14 Uhr, DJO-Heim, Treffen der Frauengruppe.

Wiesbaden – Donnerstag, 10. September, 15 Uhr, Haus der Heimat, Großer Saal, Zusammenkunft der Frauengruppe. Nach der Kaffeetafel (Kuchen kann im Saal gekauft werden) Dia-Vortrag „Kunstschränke aus dem ostdeutschen Raum". – Montag, 7. September, bis Freitag, 18. September, in der Rathauspassage und im Haus der Heimat, Ausstellungen. – Sonnabend, 12. September, Haus der Heimat, Tag der offenen Tür.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Buxtehude – Sonnabend, 19. September, 15 Uhr, Kaffeenachmittag in der Begegnungsstätte Hohe Luft, Stader Straße. Für Kuchen und Getränke ist gesorgt. Günter Arnoldt, z. Zt. in Nord-Ostpreußen, wird über seine aktuellen Erlebnisse berichten. Kostenbeitrag 5 DM. Anmeldung bis zum 5. September bei Ruth Klimmek, Telefon (0 41 61) 39 16, Vaßmerstraße 21. Gäste willkommen. – Freitag, 21. August, bis Sonntag, 13. September, im Schloß Agathenburg bei Stade, Ausstellung mit Ansichten aus Ostpreußen in Aquarellen, Holzschnitten und Zeichnungen von Adolf Schwenk.

Hannover – Sonnabend, 5. September, 14.30 Uhr, im Saal Hannover, Hauptbahnhof, Zusammenkunft der Frauengruppe. Nach der Kaffeetafel offenes Singen. Leitung: Roswitha Saßnick-Kulikowski. – Donnerstag, 10. September, 15 Uhr, Haus Deutscher Osten, Sitzungssaal, Zusammenkunft des Basarkreises.

Stade – Donnerstag, 10. September, 15 Uhr, beim BdV, Schiefe Straße 2, Singen der Arbeitsgemeinschaft heimatvertriebener und geflüchteter Frauen im BdV.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Düsseldorf – Dienstag, 8. September, bis Dienstag, 22. September, „Große Ostpreußenfahrt".

Bad Godesberg – Sonntag, 6. September, Fahrt zu den Karl-May-Festspielen nach Elspe. 9 Uhr, Abfahrt Von-Grotte-Platz (Hotel Zum Löwen), 12 Uhr, Ankunft Langenei, Mittagessen im Hotel Schweinsberg, 14 Uhr, Weiterfahrt Elspe. Ungefähr 19 Uhr Rückkehr Von-Groote-Platz

Recklinghausen – Freitag, 4. September, 18 Uhr, Kolpinghaus-Herzogswall, Heimatabend mit Vortrag über die Sozialstation der Diakonie.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Aschersleben – Sonntag, 13. September, in Gatersleben, Alter Sportplatz, Tag der Heimat. Auf dem Programm, das um 8 Uhr beginnt, stehen unter anderem ein Frühschoppen, Grußworte des Landrats durch einen Vertreter des Landkreises, ein ökumenischer Gottesdienst und die Ansprache von Dr. Gröber aus dem Vorstand der Initiativgruppe der Schlesischen Landsleute. Kostenbeitrag 3 DM.

Land Sachsen

Chemnitz – Nachdem die Anmeldung zur Eintragung ins Vereinsregister beim Kreisgericht in Chemnitz erfolgt ist, führt die Kreisgruppe öffentliche Sprechstunden durch. Seit dem 20. August sind die Vorstandsmitglieder im Reisebüro M H Reisen, Zwickauer Straße 401, O-9030 Chemnitz, jeden Donnerstag in der Zeit von 14 bis 17 Uhr zu erreichen. Sicherlich haben noch Landsleute den Wunsch, der Landsmannschaft anzugehören. Beitrittserklärungen werden jederzeit gern entgegengenommen. Zur ersten Mit-

Erinnerungsfoto 915



Freiwillige Feuerwehr Stradaunen im Kreis Lyck – Dieses Foto hat unser Leser Heinz Klede nicht nur zur Veröffentlichung in dieser Rubrik eingesandt, sondern hat es großzügigerweise unserem Bildarchiv zur Verfügung gestellt. Auch für die beiden anderen Fotos mit Motiven aus Stradaunen, Kreis Lyck, danken wir ihm sehr. Auf der Aufnahme, die 1925 entstand, sind abgebildet (jeweils von links), oben: Stiller, B. Klede, Krutzinna, Wieberneit, Dombrowski, Schlizio, Nowel, Abramowski. Mitte: Sentek, Supinski, Korth, W. Klede, Holzlehner, Scherotzki, Boriß, Blaskowski, Patz, Jütka, Borawski, Sembritzki, Krumm. Unten: E. Perlowski, O. Perlowski, Retzio, A. Rogalla, Opitz. Zu dem Foto teilt er folgendes mit: „Zur Freiwilligen Feuerwehr gehörte ein Tonnen-Unterstand (Kiewenhaus) mit zehn Wassertonnen auf Schleifen, die bei einem Brand mit Pferden in den Lyckfluß hineingezogen wurden und sich durch eine Kippvorrichtung mit Wasser füllten. Außerdem besaß die Freiwillige Feuerwehr Stradaunen eine von vier Pferden gezogene Handdruckspritze, ein Feuerwehrhaus mit Schlauchturm (erbaut etwa 1936) und ein Lkw-Feuerwehrauto mit Motorspritze." Heinz Klede fragt nun die Leser dieser Zeilen: „Wo ist das Auto 1944 geblieben?" und „Besitzt jemand Bilder von diesem Feuerwehrauto und vom Kriegerverein Stradaunen?" Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 915" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. hz

*

Sonnabend/Sonntag, 29./30. August: **Hauptkreistreffen Lyck** in der Patenstadt Hagen (Westfalen), Stadthalle

gliederversammlung am Sonnabend, dem 17. Oktober, 13 Uhr, im Wismut-Club Siegmar, Kirchhoffstraße, O-9030 Chemnitz, lädt die Gruppe jetzt schon ein. Ab 11 Uhr besteht die Möglichkeit, in der Gaststätte ein Mittagessen einzunehmen. Es kann jeder, der die Satzung des Vereins (der Gruppe) anerkennt, Mitglied werden. Voraussetzung ist die Vollendung des 18. Lebensjahrs. Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Jahr 24 DM. Dieser Beitrag kann auf das Konto der Kreisgruppe bei der Schmidtbank Chemnitz, Kontonummer 440 082 035, Bankleitzahl 870 303 70, eingezahlt werden oder ist als Barzahlung am 17. Oktober zu entrichten. Die Kreisgruppe finanziert sich aus den Mitgliedsbeiträgen, Spenden sowie sonstigen Einnahmen. Die Meldung für die Teilnahme mit der Zahl der Gäste bitte an folgende Anschrift schicken: Landsmannschaft Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Chemnitz, Postfach 1 35, O-9010 Chemnitz.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Bad Schwartau – Anläßlich des Schützenfestes der Stadt hatte die Gruppe einen Festwagen vorbereitet. Er war mit Wappen einzelner ostpreußischer Städte und mit dem Kurenwimpel geschmückt. Im Festzug durch die Stadt wurde der Wagen von Frauen in ostpreußischer Tracht begleitet. Das geschmückte Gefährt erhielt den verdienten Beifall der Zuschauer.

Eutin – Dienstag, 1. September, 15 Uhr, Vosshaus, Monatsversammlung mit Blumenniederlegung am Gedenkstein in der Stadtbucht. – Der Jahresausflug der Gruppe führte Mitglieder und Freunde in die Hüttener Berge. Vorsitzender Horst Mrongowius hatte ihn vorbereitet. Das erste Reiseziel war die Landeshauptstadt Kiel. Dort hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, im botanischen Garten der Universität die blühenden Außenanlagen sowie die Gewächshäuser mit ihren tropischen und subtropischen Pflanzen zu bewundern. Weiter ging es über Rendsburg nach Owschlag. Dort nutzte der Vorsitzende die Gelegenheit, die Mitglieder und Freunde der Landsmannschaft, unter ihnen Bürgervorsteherin Gudrun Kruse, zu begrüßen. Nächstes Ziel war der Aschberg, wo Lm Siegfried Mattern vor dem Denkmal Otto von Bismarcks über dessen Mitwirken in den deutsch-dänischen Auseinandersetzungen um die Herzogtümer Schleswig und Holstein berichtete. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel wurde die Heimreise angetreten.

Neustadt/Holstein – Donnerstag, 10. September, 15 Uhr, Holländersruh, Ostpreußennachmittag.

Ende aller Kriegsfolgengesetze?

Vertriebenenausweis soll abgeschafft werden / Von Walter Haack

Bonn – Der Zweite Weltkrieg brachte unendliches Leid für die Bevölkerung aller beteiligten Staaten. Millionen wurden verfolgt oder verloren ihr Leben. Zu den gefallenen Soldaten kamen Millionenverluste auch in der deutschen Zivilbevölkerung durch die Kriegsführung und durch die Vertreibung bei und nach Kriegsende. In Jahrhunderten gewachsene Sozialstrukturen wurden zerstört, Vermögenswerte vernichtet.

Die Bundesrepublik Deutschland hat seit ihrem Bestehen erhebliche Anstrengungen unternommen, Leistungen für die Menschen zu erbringen, die durch den Krieg und seine Folgen besonders betroffen waren. Sie hat im Rahmen ihrer Wirtschaftskraft Wiedergutmachung für nationalsozialistisches Unrecht geleistet, sie hat Millionen Vertriebene und Flüchtlinge aus Ost- und Mitteldeutschland, aus Ost- und Südosteuropa aufgenommen und als gleichberechtigte Bürger eingegliedert, sie hat geleistet und sie leistet weiterhin einen Ausgleich für Schäden an Leben, Gesundheit und Freiheit, die im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg entstanden sind oder danach durch kommunistisches Unrecht verursacht wurden. Der Lastenausgleich trug zur Milderung der Vermögensverluste und zur Eingliederung bei. Ein großer Teil der dafür notwendigen Mittel wurde von denen aufgebracht, die keine oder geringere Schäden erlitten hatte.

Zur Bewältigung dieser Aufgaben wurde ein Geflecht gesetzlicher Regelungen geschaffen, die zu einem Teil ihre Bedeutung behalten, solange Menschen leben, die bleibende Schäden durch Kriegs- und Nachkriegsumstände davongetragen haben. Ein Teil der Kriegsfolgengesetze, die ihren Zweck erfüllt oder weitgehend erfüllt haben, kann jedoch abgeschlossen oder den heutigen Erfordernissen angepaßt werden.

Das Kriegsfolgenbereinigungsgesetz (KfbG) ist ein sogenanntes Artikelgesetz, d. h. in diesem Entwurf werden 18 Gesetze, die durch den Zweiten Weltkrieg und seine Folge zugunsten der Geschädigten entstanden sind, geändert oder aufgehoben. Der Entwurf ist am 15. Juli 1992 vom Bundeskabinett beschlossen worden.

„Mit der Verwirklichung der Deutschen Einheit, der völkerrechtlichen Festlegung der deutsch-polnischen Grenze und den Verträgen mit den vier Mächten und Polen ist die Nachkriegszeit als beendet anzusehen" (so die Begründung zum Gesetzestext der Bundesregierung).

Nachfolgend soll auf die wichtigsten Änderungen eingegangen werden.

1. Bundesvertriebenengesetz: Dies seit 1953 geltende „Grundgesetz für die Vertriebenen und Flüchtlinge" wird mit dem Inkrafttreten des KfbG praktisch „umgewandelt" in ein Spätaussiedlergesetz.

Die Begriffe „Vertriebener, Heimatvertriebener oder (bereits aufgehoben) Sowjetzonenflüchtling" soll es ebensowenig geben wie den Vertriebenenausweis A oder B oder die Vererbbarkeit dieses Status.

Vergünstigungen als Spätaussiedler (neuer Rechtsbegriff) kann ab 1. Januar 1993, sofern das Gesetz bis dahin in Kraft tritt, in Anspruch nehmen, wer eine Bescheinigung darüber hat, die auf Antrag erteilt wird – von welcher Behörde, ob Bund, Land oder Kommune, steht nicht in dem 103seitigen Gesetzentwurf.

Viele Ostpreußen erwarten, daß im Zuge notwendiger Beratungen und vor allem dringender Verbesserungen im Bundestag das Gesetz ein anderes Gesicht bekommt. Allen Bundestagsabgeordneten rufen sie schon heute zu: „Wir können zwar nicht streiken, aber sehr wohl 1993 zur Wahl gehen."

Als künftige „Hilfen" sind in dem Entwurf u. a. vorgesehen:

1. Spätaussiedler können erhalten

a) eine einmalige Überbrückungshilfe des Bundes,

b) ein Einrichtungsdarlehen,

c) einen Ausgleich für zurückgelassenen Hausrat und

d) einen Ausgleich für Kosten der Aussiedlung.

Das Nähere bestimmt der Bundesminister des Innern durch Richtlinien.

2. Spätaussiedler aus der UdSSR, die vor dem 1. April 1956 geboren sind, erhalten zum Ausgleich für den erlittenen Gewahrsam auf Antrag eine pauschale Eingliederungshilfe in Höhe von 4000 DM. Personen im Sinne des Satzes 1, die vor dem 1. Januar 1946 geboren sind, erhalten 6000 DM.

Diese Bestimmung enthält noch viele Haken und Ösen, weil nur „Kannleistungen" vorgesehen sind. Wenn z. B. der Bundesfinanzminister sagt, „das Geld ist alle, der Topf ist leer", kann man wahlweise einzelne oder alle Vergünstigungen streichen.

2. Lastenausgleich: Der Lastenausgleich (LAG) ist eine in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland einmalige Leistung von hohem Rang. Durch Heranziehung des erhaltengebliebenen privaten Vermögens konnte für Verluste, die durch Kriegszerstörungen und Vertreibung verursacht wurden, durch diese Zahlen etwas gemildert werden. Ziel des Lastenausgleichs war es ferner, die Härten aus der Währungsumstellung von 1948 zu lindern. Einen Lastenausgleich erhielten neben den später einbezogenen SBZ- und DDR-Flüchtlingen, Vertriebene, Kriegssachgeschädigte (z. B. Bombengeschädigte) und Währungsgeschädigte, jeweils mit Millionen Betroffener. Aus dem Ausgleichsfonds sind dafür bisher rund 136 Milliarden DM geleistet worden.

Am 14. August 1952, also vor genau 40 Jahren, wurde das Lastenausgleichsgesetz mit seinem umfassenden Feststellungs- und Währungsausgleichsgesetz vom Bundestag verabschiedet.

Die Regelungen des LAG sollen durch einen beabsichtigten Stichtag aufgehoben werden. Wer nach dem 31. Dezember 1992 in Deutschland seinen Wohnsitz nimmt, erhält danach weder Hauptentschädigung noch Währungsschadenrente; der dann Zugezogene kann auch keine Kriegsschadenrente oder andere Leistungen mehr beantragen.

Hausratentschädigung wird schon in diesem Jahr, 1992, nicht mehr gewährt, weil derartige Schäden durch die Aussiedlung angeblich nicht mehr entstehen können. Jedoch muß darauf hingewiesen werden, daß auf *Antrag* künftig Erben im Zeitpunkt der Schädigung zur Unterhaltshilfe den Selbständigenzuschlag der Stufe 1 erhalten, sofern der Entwurf so vom Gesetzgeber verabschiedet wird. Darunter fallen Erben von landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betrieben, weil sie nur deswegen keine selbständige Tätigkeit ausgeübt haben, weil sie bis zur Vertreibung und durch den Krieg nicht mehr zur Vermögensübertragung gekommen ist.

Der Zuschlag der Stufe 1 beträgt seit dem 1. Juli 1992 für den Berechtigten 170 DM und für den Ehegatten 90 DM. Darüber wird das Bundesausgleichsamt rechtzeitig nähere Regelungen bekanntgeben.

3. Kriegsgefangenenentschädigung: Das Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz wird ebenso wie die Lastenausgleichsgesetze abgeschlossen. Gleichzeitig werden Organisationen und Leistungen der Heimkehrerstiftung in einem eigenen Gesetz festgelegt.

Die Stiftung wird ehemaligen Kriegsgefangenen weiterhin wirksam helfen können mit Unterstützungen bei einer sozialen Notlage und Rentenausgleichsleistungen, wenn die vorhandenen Renten keine ausreichende Altersversorgung darstellen.

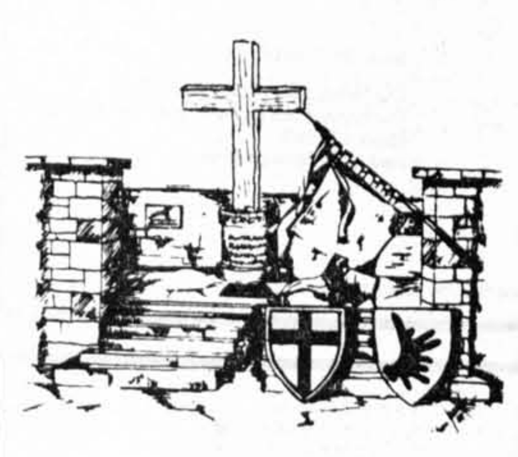
Beide Leistungen erhalten auch die ehemaligen Kriegsgefangenen in den neuen Bundesländern.

4. Häftlingshilfegesetz: Das Häftlingshilfegesetz sieht Leistungen für Personen vor, die auf Grund kommunistischer Unrechtstatbestände in Gewahrsam waren. Insoweit hat das Gesetz weiterhin Bedeutung für Personen, die in der ehemaligen DDR in Gewahrsam waren. Die nach der Dauer der Haft gestaffelten Eingliederungshilfen sind mit den Leistungen nach dem Rehabilitierungsgesetz zu verrechnen.

Im übrigen wurden die Voraussetzungen für die Gewährung von Leistungen der Stiftung für ehemalige politische Häftlinge so umgestaltet, daß die Stiftung ehemaligen politischen Häftlingen, die sich in einer Notlage befinden, wirksam helfen kann.

Schlußbemerkung: Dies konnten nur die ersten Hinweise zu einem umfangreichen Gesetzesvorhaben sein. Wegen der Neuerungen für die Spätaussiedler, u. a. wegen einer strikten Prüfung der deutschen Volkszugehörigkeit, der künftigen Namensführung, sowie vieler Einzelheiten und Voraussetzungen für etwaige Unterstützungen bei der Heimkehrerstiftung und bei der Stiftung der ehemaligen politischen Häftlinge, bedarf es noch weitestgehender Beratung und Aufklärung, damit besonders die ehemaligen Heimkehrer und politischen Häftlinge in den neuen Bundesländern diese Hilfe in Anspruch nehmen können.

40. Ehrenmalfeier in Göttingen am 6. September 1992



Wie in den vergangenen Jahren findet auch 1992 die Ehrenmalfeier zum mahnenden Gedenken an alle Toten beider Weltkriege wieder am 1. Sonntag im September, dem 6. September, um 11.15 Uhr am Ehrenmal im Rosengarten in Göttingen statt.

Es ist ein schöner Brauch geworden, der unzähligen Opfern beider Weltkriege mit Blumensträußen zu gedenken, da die Gräber für viele unerreichbar sind. Zur Erinnerung an unsere Toten werden auch in diesem Jahr vor dem Ehrenmal kleine Blumensträußchen zu einem großen Blumenbeet zusammengefügt. Sie können auch in diesem Jahr bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisgruppe Göttingen, Sträuße für Ihre verstorbenen Angehörigen bestellen, die mit einer entsprechenden Namensschleife versehen werden. Ebenso können Sie für unbekannte Soldaten und Zivilisten Sträuße bestellen. Der Kostenbeitrag beträgt je Strauß wie in den letzten Jahren 5 DM. Bitte verwenden Sie das Überweisungsformular, das der Folge 29 beigelegen hat, und setzen den Namen Ihres Toten in die Spalte „Verwendungszweck".

In jedem Fall wird gebeten, die Namen in Druckschrift zu vermerken und den genauen Absender nicht zu vergessen. Einzahlungen können auch auf das Konto Nr. 546 416 bei der Sparkasse Göttingen (BLZ 260 500 01) oder bei Frau E. Zabka, Geismarlandstraße 100, 3400 Göttingen, vorgenommen werden. Spendenbescheinigungen werden auf Anforderungen gern ausgestellt.

Alfred Wermke

Urlaub/Reisen

Geschäftsanzeigen

Verschiedenes

Wer war vom 18. 7.–26. 7. 1992 in Königsberg/Rauschen? Bin an Erfahrungsaustausch interessiert. Bitte melden u. Tel. 0 45 23/37 48 – rufe zurück.

Hübsch. russ. Mädchen, 16. J., Schüler., deutsch sprechd., Helen Kozlova in 20 60 10 Kaliningrad (Königsberg), Nahimova Straße 12–3, wünscht Brieffreundschaft mit deutsch. Mädchen oder Jungen.

Alleinstehende Frau, 47 Jahre, sucht nette Freundin für gemeinsame Unternehmungen und zur Gesellschaft im Raum Wuppertal. Zuschr. unter Nr. 22159 an Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13.

Welche Ostpreußen sind einsam und brauchen Hilfe und Beistand in allen Lebenslagen? Wir, Ehepaar, solide, würden gerne zu Ihnen kommen. Vielleicht hätten Sie eine kleine Wohnung für uns? Die Hilfe z. B. handwerkliche Arbeiten, Einkäufe, Kochen und vor allem auch Plachandern. Wir freuen uns über Ihre Zuschrift u. Nr. 22157 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Suchanzeige

Suche Frau Helene Jendreizik, geb. Liedtke, aus Arys im Kreis Johannisburg, mit Sohn Dietmar. Elma Eggert, geb. Jendreizik, Hammerweg 81, Königsberg (Pr), jetzt Goebelstr. 7, 2120 Lüneburg.

Familienanzeigen

Seinen  80. Geburtstag
feiert am 31. August 1992
Wilhelm Baltruschat
aus Drusken
jetzt Sudetenstraße 16
8510 Fürth/Bayern

Es gratulieren
die Geschwister
und ihre Familien

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt

Am 29. August 1992 feiert
Wilhelm Glandien
aus Schrombehnen
Kreis Pr. Eylau
in Dankbarkeit seinen
86. Geburtstag.

Es gratulieren
Töchter
Hildegard und Lieselotte
sowie die Enkelkinder
Damaschkestr. 9, 5300 Bonn 1

Zum 69. Geburtstag
am 26. August 1992
gratuliere ich meinem lieben Ehemann
Herbert Passarge
aus Königsberg (Pr)
Butterberg und Nicolaistr. 12
jetzt Wiesenweg 1
O-5700 Mühlhausen
und wünsche herzlichst alles Gute.
Seine Ehefrau Ruth

Ihren  90. Geburtstag
feiert am 31. August 1992
Elise Kleinfeld, geb. Semf
aus Hussehnen, Kreis Pr. Eylau, Ostpreußen
jetzt Westhöfer Straße 19, 3355 Westerhof

Es gratulieren
ihre Kinder, Enkel und 14 Urenkel

2. September 1992

Unsere liebe Mutti und Omi
Anna Samel, geb. Naudith
feiert ihren 70. Geburtstag

Alles Liebe und vor allem Gesundheit wünschen
Deine Kinder und Enkelkinder

Schwentnerring 10d, 2102 Hamburg 93

Ihren  70. Geburtstag
feiert am 31. August 1992
Erna Philipp, geb. Widomsky
aus Königsberg (Pr), Korinthendamm 2
jetzt Prinzenweg 23, 2000 Hamburg 74

Es gratulieren
Sohn Manfred
Tochter Renate mit Ralf
Enkelkind Philipp
und Tante Martha



Am 4. September 1992
begehen in aller Stille
und Bescheidenheit
das Ehepaar

Fritz und Martha Kunst, geb. Ketturat
aus Lindenhaus, Kreis Schloßberg, Ostpreußen
heute Friedensplatz 20, O-7260 Oschatz, Sachsen

ihren 65. Hochzeitstag
– Eiserne Hochzeit –

Es gratulieren
die fünf Kinder, Schwiegertochter, Schwiegersöhne, Enkel u. Urenkel
recht herzlich
und wünschen persönliches Wohlergehen
und wenig Schmerzen für die kommenden Lebensjahre!

Am 2. September 1992 feiert
unsere liebe Mutter und Oma
Erna Waage, geb. Luttkus
aus Neufelde
Kr. Elchniederung/Ostpreußen
jetzt Goerdelerstraße 26
2050 Hamburg 80
ihren 88. Geburtstag.

Es gratulieren
von ganzem Herzen
die Kinder
Horst, Eva und Karlheinz
mit Familien

Seinen 80. Geburtstag
feiert am 3. September 1992
Ernst Fahl
aus Zinten
jetzt Pension Ludwig
Bruchhöfener Straße 10
2814 Bruchhausen-Vilsen

Es gratulieren
von ganzem Herzen
seine Schwester Martha
Nichten und Neffen
sein bester Freund Otto
sowie Tochter Erika
und Enkel

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Paula Petermann
geb. Warstatt
aus Nöttnicken

* 10. 11. 1901 in Palmnicken † 13. 8. 1992 in Heinsberg-Uetterath

In stillem Gedenken
Jochen und Christa Kulozik, geb. Petermann
Dieter und Ilse Paustian, geb. Petermann
Karl-Heinz und Dora Kirchhoff, geb. Petermann
die Enkel und Urenkel

Nygen 31, 5138 Heinsberg-Uetterath, Hamm und Döverden

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem treusorgenden Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herbert Joneit
* 21. 7. 1908 † 3. 8. 1992
Memel, Ostpreußen

In stiller Trauer
Die Söhne: **Siegfried und Horst**
Die Schwester: **Luise Kunst mit Familie**
Hanna Joneit
und alle Verwandten

Kürschnergasse 9, 7086 Neresheim

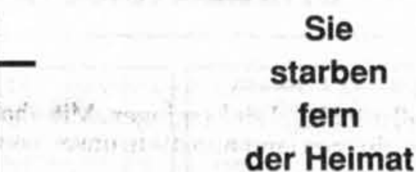


In stiller Trauer nahmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Cousin

Wilhelm Gottschalk
* 24. 5. 1910 † 28. 7. 1992
Seubersdorf Heiligenbeil Burgdorf

In Liebe und Dankbarkeit
Anni Gottschalk, geb. Burandt
Reinhold und Ingrid Planer, geb. Gottschalk
mit Anne und Christoph
Ulrich und Karin Gottschalk, geb. Funke
mit Sven und Maren
Eckhard und Silke Gottschalk, geb. Havergoh
mit Hannah und Lena
und alle Angehörigen

Steinwedeler Kirchweg 3, 3167 Burgdorf



Am 13. August 1992 ist meine liebe Ehefrau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi, unsere Schwester und Tante

Maria Zähler
geb. Lorkowski
* 14. April 1909 in Allenstein

nach schwerem Leiden im Alter von 83 Jahren von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
Reinhard Zähler
alle Kinder, Enkel und Urenkel

Hochholdsweg 44, 2000 Hamburg 65

Requiem und Trauerfeier waren am Donnerstag, dem 20. August 1992, um 12 Uhr in der Pfarrkirche Hl. Kreuz, Hamburg-Volksdorf, Farmsener Landstraße 181.

Anschließend erfolgte die Beisetzung in der Familiengrabstätte auf dem Friedhof Hamburg-Ohlsdorf bei der Kapelle 12.

Meine Zeit steht in Deinen Händen
Psalm 31,16

Käthe Buttchereit
ehemals Kreide, geb. Metscher
* 27. 1. 1907 † 20. 8. 1992

Ein reiches Leben hat sich vollendet.

Wir nehmen Abschied voll Liebe und Dankbarkeit dafür, daß wir sie ein Stück ihres Weges begleiten durften.

Im Namen aller Angehörigen
Eitel Kreide
Julia Hils, geb. Kreide

Wilhelm-Beer-Weg 68, 6000 Frankfurt am Main 70

Die Beisetzung findet am Donnerstag, dem 27. August 1992, um 10.30 Uhr auf dem Südfriedhof in Frankfurt am Main statt.

Gewitter von Königsberg bis Allenstein

Das Wetter in der Heimat im vergangenen Monat / Analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

Offenbach – Die Berichte über die extreme Trockenheit in Ostpreußen scheinen manche schon als unendlich zu empfinden. Wir erinnern uns: Seit dem 13. Mai hatte es, mit einer Unterbrechung durch ein Gewitter Mitte Juni, nicht geregnet. Wie mag es weitergegangen sein? Nun, der Juli begann in unserer Heimat gleich mit einem sonnigen und heißen Tag. Aus Allenstein wurden 30 und aus Königsberg sogar 32 Grad Celsius gemeldet. Auch der folgende Tag war mit 27 Grad hochsommerlich warm. Er endete mit einem Gewitter, aber nur mit wenigen Regentropfen.

Doch markierte dieses Wetterereignis das Umstellen der atmosphärischen Verhältnisse. Nach der warmen südlichen Strömung floß während der nächsten Tage polare Meeresluft heran. Ostpreußen erlebte nun die kühlste Zeit dieses Monats. Es blieb aber weitgehend trocken. Die Temperaturen stiegen nur noch wenig über 20 Grad. An einigen Tagen schafften sie das sogar nicht – vor allem im Norden und in den Küstenbereichen.

Am Morgen des 4. Juli erwachten die Allensteiner bei einer bereits herbstlichen Temperatur von nur 4 Grad! Daß die Sonne die Luft bis zum Nachmittag auf 26 Grad erwärmte, grenzte schon fast an ein Wunder.

In der trockenen Ostluft, die anschließend ins Land kam, wurden die Nächte wieder milder. Die Tage blieben jedoch mit Werten um 20 Grad relativ kühl.

Am 9. Juli überquerte eine Hochzeile die Provinz in Richtung Schwarzes Meer. Sie leitete erneut eine hochsommerliche Witterungsperiode ein. Vom 10. bis zum 12. Juli wurde die 30-Grad-Marke nur knapp verfehlt. Am 11. Juli entlud sich über Königsberg ein Wärmegewitter. Am nächsten Tag gewitterte es während der Abendstunden fast überall in Ostpreußen.

Altantische Tiefausläufer führten in einzelnen Schüben feuchte Luft heran. Das Ergebnis waren zunehmende Schwüle und schließlich abends sowie in der Nacht zum 15. Juli Gewitter und schwere Regenschauer, die zum Teil mit Hagel einhergingen. Mit diesen Niederschlägen fand nun die in unserer Heimat seit zwei Monaten andauernde Trockenheit ihr, zumindest vorläufiges, Ende.

Danach, daß heißt während der nächsten fünf Tage, bestimmte wieder kühle Meeresluft das mitteleuropäische Wetter. Die Höchsttemperaturen pendelten nur noch um 20 Grad. Am 18. Juli regnete es häufig. In Allenstein wurde an diesem Tag erneut ein Gewitter beobachtet.

Ein Tief, das sich seinen Weg zwischen Island und Schottland zum Nordmeer gebahnt hatte, brachte wieder Warmluft nach Ostpreußen. Ab dem 21. Juli überschritt die Temperatur verbreitet die 30-Grad-Marke. Am 22. wurden in Allenstein sogar 33 Grad von den Thermometern abgelesen.

Dann beendete ein Tiefausläufer die große Hitze. Doch wurden während des anschließenden Zeitraums immer noch Höchstwerte von 22 bis 29 Grad registriert. Ein besonderer Tag war der 28. Juli. Er begann um Mitternacht mit Regen und erstaunlich hohen Temperaturen von 20 bis 22 Grad. Sie stiegen bis zum Nachmittag nicht auf Rekordwerte, wie man sich das hätte vorstellen können. Im Gegenteil: Mit den Niederschlägen und einem stürmischen Südwestwind gingen sie solange zurück, bis die Sonne ihren höchsten Stand erklommen hatte. Sie erreichten in Königsberg und Allenstein zu dieser ungewöhnlichen Uhrzeit 14 Grad.

Dieser Juli verabschiedete sich schließlich in unserer Heimat mit freundlichem Sommerwetter.

Der Juli war um etwa 1,5 Grad zu warm. Die Mitteltemperatur lag zwischen 18,5 Grad im Memelgebiet und 19 Grad in Elbing.

Endlich endete, wie bereits erwähnt, die lange Trockenheit. Die Niederschläge werden aber nur wenig mehr als der Tropfen auf dem heißen Stein gewesen sein. Sie summierten sich zwar auf etwa 30 bis 75 Liter auf den Quadratmeter. Das waren aber immer noch 20 bis 80 Prozent weniger, als in einem normalen Julimonat zu erwarten sind. Für einen großen Teil der Landwirtschaft kam also der Regen zu spät.

Die Sonne wird wahrscheinlich 300 Stunden geschienen haben. Das wäre ein Überschuß von etwa 20 Prozent. Nur Urlauber mögen das genossen haben.

Ein Symbol der Freundschaft

In Lötzen Soldatenfriedhof durch Privatinitiative erneuert

In der „Lötzener Zeitung" („Gaseta Gizicho") berichtete vor kurzem Jaroslaw Kacmarek unter dem Titel „Gemeinsam" („Nekropdan") über die alten, vernachlässigten Friedhöfe, die in der Wojewodschaft Suwalki und in Lötzen liegen.

„Die Beziehung zu den Toten, die Achtung dem Tod gegenüber – das ist einer der grundlegenden Maßstäbe der Gesellschaftsstruktur", schreibt Kacmarek. Deshalb ist es so traurig, wenn so viele Friedhöfe, auf denen die Soldaten des Ersten und des Zweiten Weltkrieges ihre Ruhe gefunden haben, so kläglich aussehen.

Kacmarek nennt als Beispiel den Friedhof in Lötzen, wo 712 Soldaten des Ersten Weltkriegs ruhen, die vor allem deutsche Namen haben. Es geht darum, daß in den langen Jahren die verschiedenen Animositäten und historische Erfahrungen auch die Toten betreffen. Viele Grüfte verwandelten sich in verfallene Grabhügel mit Tafeln, auf denen unlesbare Namen stehen. Die einsamen, vernachlässigten, namenlosen Kreuze können nichts gutes über den polnischen Zivilisationsruf sagen.

In den vergangenen Jahren habe man zum Glück auch andere Akzente beobachtet. Der Friedhof vor dem Ersten Weltkrieg ist heute von Fürsorge der Stadt umgeben. Das betrifft auch die anderen Friedhöfe. Vier Brüder Schulz aus der Bundesrepublik Deutschland wollten schon seit vielen Jahren den alten Soldatenfriedhof in Paprotken wiederherstellen. Ihre Bemühungen, obwohl sie alle Kosten bezahlen wollten, wurden ignoriert.

Von Freitag, 28., bis Sonntag, 30. August: **Hauptkreistreffen Lötzen** in der Patenstadt Neumünster.

Jetzt, als die Zeiten sich änderten, begann man den Friedhof in Paprotken zu erneuern. Am 2. Juni waren alle Arbeiten beendet. Auf dem Friedhof hat die Feier der Kreuzweihe stattgefunden. Das Kreuz wurde als ein Symbol der polnisch-deutschen Freundschaft aufgestellt. Die ganze Zeremonie führten gemeinsam der Pastor der evangelischen Kirche in Lötzen und der Geistliche der orthodoxen Kirche durch, die den deutschen, russischen, weißrussischen und ukrainischen Gefallenen galt. Man hat in der polnischen, deutschen und kyrillisch-slawischen Sprache gebetet.

Die Vertreter der Wojewodschaftsbehörden unterrichteten die Öffentlichkeit, daß alle Kriegsfriedhöfe in das Denkmalregister aufgenommen werden. Neun Friedhöfe werden schon heute erneuert, und die anderen sollen in den nächsten Jahren erneuert werden. Also gibt es auch positive Änderungen auf diesem Gebiet, worüber sich beide Seiten, polnische und deutsche, freuen können. **Margot Pazek**

Kind spielt mit zwei jungen Löwen

Denkmal für ersten Tiergartendirektor Claass wird restauriert

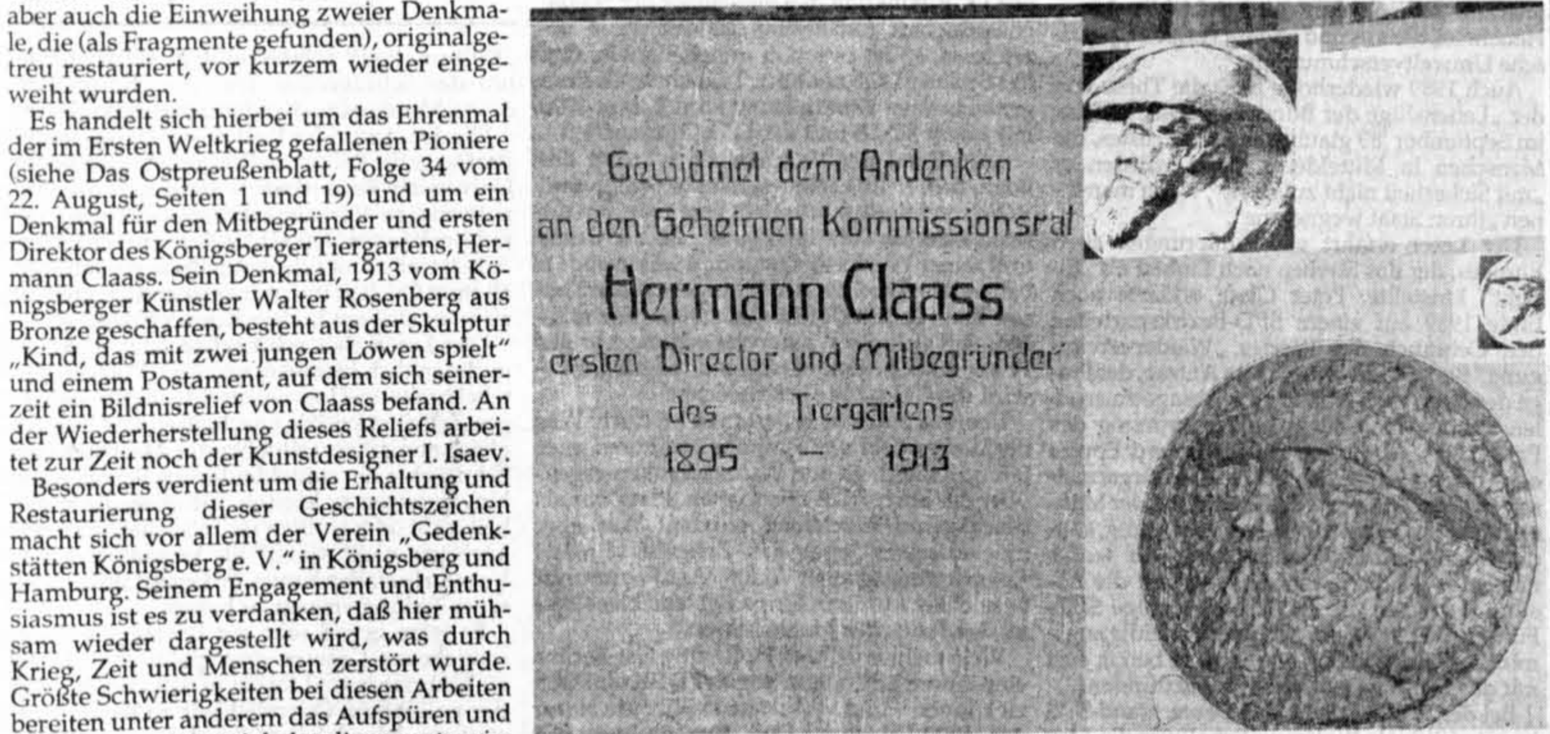
Hamburg – Königsberg lebt kulturell historisch wieder auf. Mit fast ausnahmslosem Zuspruch wurde Ende Juni zum 25jährigen Jubiläum der „Kaliningrader Universität" das wiedergeschaffene Kant-Denkmal dort enthüllt (siehe Das Ostpreußenblatt, Folge 28 vom 11. Juli, Seite 1). Eine neue Beziehung zur alten (Stadt-)Kultur, die zweifelsohne eine höhere Stufe in der Aufarbeitung der mittlerweile deutsch-russischen Geschichte der Stadt und Region darstellt.

Eine neue Wertschätzung der neuen Bewohner zu ihrer alten Geschichte offenbart aber auch die Einweihung zweier Denkmale, die (als Fragmente gefunden), originalgetreu restauriert, vor kurzem wieder eingeweiht wurden.

Es handelt sich hierbei um das Ehrenmal der im Ersten Weltkrieg gefallenen Pioniere (siehe Das Ostpreußenblatt, Folge 34 vom 22. August, Seiten 1 und 19) und um ein Denkmal für den Mitbegründer und ersten Direktor des Königsberger Tiergartens, Hermann Claass. Sein Denkmal, 1913 vom Königsberger Künstler Walter Rosenberg aus Bronze geschaffen, besteht aus der Skulptur „Kind, das mit zwei jungen Löwen spielt" und einem Postament, auf dem sich seinerzeit ein Bildnisrelief von Claass befand. An der Wiederherstellung dieses Reliefs arbeitet zur Zeit noch der Kunstdesigner I. Isaev.

Besonders verdient um die Erhaltung und Restaurierung dieser Geschichtszeichen macht sich vor allem der Verein „Gedenkstätten Königsberg e. V." in Königsberg und Hamburg. Seinem Engagement und Enthusiasmus ist es zu verdanken, daß hier mühsam wieder dargestellt wird, was durch Krieg, Zeit und Menschen zerstört wurde. Größte Schwierigkeiten bei diesen Arbeiten bereiten unter anderem das Aufspüren und Einsehen von Material, das die zu restaurierenden Stücke im Original abbilden.

In diesem Zusammenhang hoffen die Restauratoren vom „Gedenkstätten Königsberg e. V." auf Hilfe derjenigen Ostpreußen, die private Fotos entsprechender Denkmale oder Details kulturhistorischer Komplexe zeitlich begrenzt zur Einsicht oder als Fotokopie zur Verfügung stellen würden. Fotos und Zuschriften erbeten an Redaktion Das Ostpreußenblatt, Kennwort Claass-Denkmal, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. **C. P. Schmitz**



Gedenkstein und Relief für Hermann Claass: 1992 restauriert Fotos (2) Semjonow

Große Verdienste

Hans-Georg Wormit gestorben

Berlin – Am 13. August, auf den Tag genau zwei Monate nach seinem 80. Geburtstag, ist Staatssekretär a. D. Hans-Georg Wormit, erster Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz von 1962 bis 1977, gestorben. Wormit war gebürtiger Ostpreuße aus dem Kreis Bartenstein. Als er am 1. April 1962 die Leitung der von Bund und Ländern getragenen Stiftung Preußischer Kulturbesitz übernahm, konnte der studierte Jurist bereits auf eine erfolgreiche Laufbahn in Verwaltung und Wirtschaft in Schleswig-Holstein, im Rheinland, in der Mark Brandenburg und Schlesien zurückblicken.

Als Verantwortlicher für den Wiederaufbau und die Integration der in den Westen gelangten, durch Krieg und Nachkriegszeit hart getroffenen Museums- und Bibliotheksbestände, Archive und Institute des ehemaligen Staats Preußen hat Wormit sich unschätzbare Verdienste um die Erhaltung dieses umfassendsten Komplexes öffentlicher Kultureinrichtungen in Deutschland erworben. Auf den von ihm geschaffenen Grundlagen konnte die nach der Wiedervereinigung Deutschlands möglich gewordene Zusammenführung aller Teile des Preußischen Kulturbesitzes verwirklicht werden.

Hans-Georg Wormits Leistungen wurden durch die Verleihung des Großen Bundesverdienstkreuzes, der Ernst-Reuter-Plakette in Silber des Landes Berlin und des Goethe-Preises der Stiftung FVS gewürdigt.

Hans-Georg Wormit gehörte zu den Mitarbeitern des Ostpreußenblatts. **U. K.**

Königsberger Tiergarten

Hilfsaktion für bedrohte Tiere

Hamburg – In der Folge 29 mit Datum vom 18. Juli schilderte Manfred Neumann, Telefon 0 63 31/6 54 89, Rodalber Straße 186, 6780 Pirmasens, den erbarmungswürdigen Zustand der Tiere im Königsberger Tiergarten. In der Folge 32 mit Datum vom 8. August wurde über die Entwicklung der privaten Initiativen berichtet.

Heute können die Leser dieser Zeitung nun darüber informiert werden, daß die Gründung eines gemeinnützigen Vereins „Hilfe für den Königsberger Tiergarten" in die Wege geleitet worden ist. Damit wurde der Weg frei für ein von den Helfern gefordertes Sonderkonto. Eingerichtet wurde es bei der Hypobank in 6749 Hauenstein mit der Konto-Nummer 2 860 235 660, Bankleitzahl 542 205 76, unter der Bezeichnung „Hilfe für den Königsberger Tiergarten".

In der Zwischenzeit wurde mit dem Zoo der Königsberger Patenstadt Duisburg (nicht mit dem Düsseldorfer, wie in Folge 32 gemeldet) intensiver Kontakt aufgenommen. Ein Landsmann hält sich zur Zeit in Königsberg auf, um erste Vorbereitungen für die Hilfsaktion mit der russischen Zooverwaltung zu treffen. Manfred Neumann wird am 3. September ebenfalls auf eigene Kosten nach Königsberg reisen, um konkrete Verhandlungen darüber zu führen, wie die bisher schon gespendeten Gelder sinnvoll eingesetzt werden können. Beide Landsleute suchen Kontakte zu einem dortigen Tierarzt, der Informationen über die medizinische Situation geben kann.

Die Zahl der engagierten Ostpreußen in West- und Mitteldeutschland sowie in Kanada und ihrer Freunde, darunter auch Angehörige der US-Streitkräfte (!) in Pirmasens, ist inzwischen auf 52 gestiegen. Die gesamte Aktion wird ausschließlich ehrenamtlich durchgeführt. **HZ**

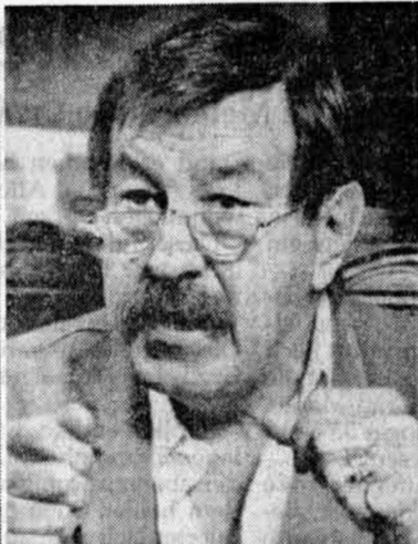
Salzburger Tradition

Jahresfest des Wohnstifts

Bielefeld – Am Sonntag, 20. September, ist es wieder soweit: Bielefelds größtes Altenzentrum, das Wohnstift Salzburg in der Tradition der Salzburger Anstalt Gumbinnen, feiert Geburtstag. In diesem Jahr jährt sich die feierliche Eröffnung der im Stadtteil Stieghorst gelegenen Alteneinrichtung im September 1976 bereits zum 16. Mal.

Beginnen wird der Tag um 9.30 Uhr mit einem Gottesdienst im Wohnstift; es predigt Pastorin Dagmar Callenius-Meuß, Altenseelsorgerin im Evangelischen Johannes-Werk in Bielefeld. Am Vormittag wird Helmut Schmitt, Leiter des Wohnstifts, in einem Fachvortrag Stellung nehmen zu den Zukunftsperspektiven der Altenpflege. Daneben wird es aber auch ein Platzkonzert des „Musikvereins Groß Bielefeld" geben, einen Trödelmarkt und die Vorführung eines Films über das Wohnstift Salzburg. Am Nachmittag wartet auf die Festgäste ein buntes Programm mit viel Unterhaltung bei Kaffee und Kuchen. **Sts**







Sie und viele andere wollten von Wiedervereinigung nichts wissen: Egon Bahr (SPD), William Borm (FDP), Literat Günter Grass, Heiner Geißler (CDU), Jürgen Schmude (SPD) (v. li.)

Die Kollaborateure des Unrechts

Jens Hacker entlarvt politische und publizistische Helfershelfer der SED im Westen

VON Dr. FRIEDRICH-WILHELM SCHLOMANN

Mit den „Schönfärbern und Helfershelfern der SED-Diktatur im Westen" befaßt sich ein Buch, das zweifellos zu den wichtigsten Neuerscheinungen der letzten Jahre zählt. Untersucht es doch das Verhalten in der „alten" Bundesrepublik zur Frage der Wiedervereinigung.

Es ist eine Tatsache, daß Politik, Publizistik und Öffentlichkeit im freien Teil Deutschlands auf die „Wende" in der DDR während des Herbstes 1989 völlig unvorbereitet waren. Der Grund: Sie hatten sich zumeist mit der Teilung Deutschlands abgefunden und andererseits fälschlich der mitteldeutschen Bevölkerung ein eigenständiges Nationalbewußtsein unterstellt und dadurch die Intensität ihres Freiheitswillens völlig negiert!

Die ersten Risse in der bis dahin noch von allen demokratischen Parteien gemeinsam getragenen Wiedervereinigungs-Politik sieht Autor Jens Hacker während der Großen Koalition (1966–69): Während Bundeskanzler Kurt-Georg Kiesinger einen engen Zusammenhang zwischen Entspannung und deutscher Einheit sah, verneinte Willy Brandt schon damals dieses Junktim. Hatten die Fraktionen der CDU/CSU und SPD noch September 1968 einstimmig betont, eine Anerkennung der DDR als souveräner Staat käme nicht in Betracht, so erklärte nur ein gutes Jahr später Bundeskanzler Brandt das Gegenteil! Wohl sprach er während seiner Amtszeit von der „Einheit der Nation", vermied aber alle Formulierungen über die Wiedervereinigung. Bundeskanzler Schmidt bejahte den Anspruch auf Selbstbestimmung und ebenso den Fortbestand der

Als „Wiedervereinigung" noch als „widerwärtig" galt

deutschen Nation, doch auch er wandte sich gegen „eine illusionistische Wiedervereinigungsdebatte" – obwohl er andererseits die Teilung nicht für ewig erachtete.

Bundeskanzler Kohl setzte 1982 neue Akzente, als er den Rechtspositionen in der Deutschland-Frage und damit ebenfalls der Vier-Mächte-Verantwortung einen höheren Stellenwert einräumte; seine Ansichten vertrat er auch unverblümt in Moskau. Aber selbst er sah im Herbst 1989 die Entwicklung in Mitteldeutschland nicht frühzeitig genug, die er dann allerdings sehr schnell erkannte und in die Hand nahm.

Das aufschlußreichste Kapitel des Buches ist eine mit überaus vielen Zitaten untermauerte Darstellung der Haltung der einzelnen Parteien. Für die CDU war es in ihrem Grundsatzprogramm von 1978 selbstverständliche Aufgabe, Freiheit und Einheit für das gesamte deutsche Volk zu erringen. Zehn Jahre später indes verkündete Generalsekretär Heiner Geißler, die Wiedervereinigung sei nur mit Einverständnis der Nachbarn in West und Ost zu erreichen, und ausgerechnet für die innerdeutsche Ministerin Dorothee Wilms war die deutsche Einheit der europäischen untergeordnet. Nach diesen Affären war der 36. CDU-Parteitag gut beraten mit seiner Formulierung: „Die Wiedervereinigung Deutschlands in Freiheit war und ist das vordringlichste Ziel unserer Politik."

Die CSU unter Franz-Josef Strauß vollzog 1958 eine Abkehr von der Idee einer bloßen national staatlichen Lösung der deutschen Frage; sie gab den Gedanken an eine Wiedervereinigung allerdings nie auf – doch würde diese wohl nur im Rahmen eines vereinten Europas zu lösen sein. Das unstreitbare Verdienst Strauß' liegt in seinem Drängen gegenüber der bayerischen Staatsregierung, beim Bundesverfassungsgericht die Verfassungsmäßigkeit des Grundvertrages von 1972 überprüfen zu lassen. (Die Bundestagsfraktion von CDU/CSU, die sich später sehr gern auf das Urteil berief, hatte zuvor mit knapper Mehrheit gegen einen solchen Weg nach Karlsruhe abgestimmt!)

Dem US-Nachrichtenmagazin „Newsweek" zufolge erklärte Brandt 1973: „Es wäre härter, das Rauchen aufzugeben als die andere Hälfte Deutschlands." Jahre danach scheuten die Sozialdemokraten nicht davor zurück, das auch den Deutschen verbriefte Recht auf Selbstbestimmung zu relativieren. Im Verlauf der achtziger Jahre nahm, wie das Buch feststellen muß, fast die gesamte Führungselite der SPD von „Deutschland" Abschied! Brandt forderte 1987 eine Beendigung der Diskussion um die deutsche Einheit, sie könne „Illusion und Selbstbetrug verlängern". Fast ein Jahr später wurde für ihn bereits „die Hoffnung auf Wiedervereinigung geradezu zur Lebenslüge"!

Egon Bahr wollte zwei Friedensverträge und damit den Zustand der Teilung Deutschlands unwiderruflich festschreiben, womit er allerdings selbst in seiner Partei nicht durchdrang: Für ihn hatte nicht mehr das gesamte deutsche Volk, sondern nur noch der jeweilige Teil in der Bundesrepublik und der DDR ein Recht auf Selbstbestimmung. Die Aussage der CDU, die Wiedervereinigung sei das vordringlichste Ziel, tat er mit „Heuchelei" ab. Eine solche Ansicht, so meinte er November 1988 äußern zu müssen, sei „objektiv und subjektiv Lüge, Heuchelei, die uns und andere vergiftet, politische Umweltverschmutzung".

Auch 1989 wiederholte Bahr die These von der „Lebenslüge der Bundesrepublik". Selbst im September '89 glaubte er allen Ernstes, die Menschen in Mitteldeutschland würden es „mit Sicherheit nicht zulassen", wenn man ihnen „ihren Staat wegnehme".

Der Leser erfährt von Äußerungen etwa Ehmkes, der das Streben nach Einheit als „töricht" hinstellte. Peter Glotz erklärte noch Ende 1989 auf einem SPD-Bezirksparteitag den Gebrauch des Wortes „Wiedervereinigung" für „widerwärtig"; sein Antrag, der Frage der deutschen Nation eine Absage zu erteilen, erhielt dann auch die Zustimmung des Parteitages. Ähnliches gilt für Erhard Eppler oder Jürgen Schmude. Für Berlins Bürgermeister Walter Momper war die Öffnung der Mauer „nicht der Tag der Wiedervereinigung, sondern der Tag des Wiedersehens". Er wollte nicht die nationale Einheit, sondern die Lösung der Krise der DDR. Nur wenige SPD-Führer, wie etwa der frühere Verteidigungsminister Georg Leber, waren nicht bereit, sich mit der Teilung Deutschlands abzufinden.

Bei der FDP wackelte das Deutschland-Bild bereits 1962, als Wolfgang Schollwer die Idee vertrat, der Westen müsse die Zweistaatlichkeit anerkennen. In ihrer Wahlplattform vom Juni 1969 vertrat die Partei – noch vor Brandt – die Zwei-Staaten-These! Daß William Borm (ihr Vorsitzender des Ausschusses für Deutschland-Politik) dennoch keinen größeren Erfolg hatte, ist das Verdienst Hoppes, der aus eigenem Erleben in der DDR sich stets für die Offenhaltung der deutschen Frage aussprach.

Die Grünen hatten kein geschlossenes Deutschland-Konzept, verdammten sie doch die Ordnungen in beiden Teilen Deutschlands in gleicher Weise. Immerhin nahmen sie frühzeitig Kontakt zu den Oppositionsgruppen in Ost-Berlin auf, während die SPD ihre Beziehungen ausschließlich zur SED-Führung verbessern wollte. Selbst Ende November 1989 sahen die Grünen „keinen einzigen Grund, der für eine Wiedervereinigung spricht".

Im Gegensatz zur katholischen Kirche, die ein Arrangieren mit der DDR-Regierung vermieden hatte und auch relativ gut auf die stille Revolution in Mitteldeutschland vorbereitet war, hatten sich viele evangelischen Theologen auf beiden Seiten der Zonengrenze mit der Teilung abgefunden. Der Präses der EKD-Synode, Jürgen Schmude, forderte 1985 eine Neuinterpretation der Präambel des Grundgesetzes hinsichtlich der deutschen Einheit. Unwidersprochen konnte Manfred Stolpe, jetziger Ministerpräsident Bandenburgs, auf dem Kirchentag 1989 das Reden von einer Wiedervereinigung als „objektiv friedensgefährdend" hinstellen!

Der DGB hielt bereits 1965 es nicht mehr für opportun, die Problematik der deutschen Frage anzusprechen; 1981 nahm er endgültig Abschied vom Wiedervereinigungs-Postulat. Selbst 1989 konnte nach Ansicht des DGB-Vorsitzenden Ernst Breit die Herstellung der Einheit „kein aktuelles Ziel bundesdeutscher Politik" sein; zu gleicher Zeit forderte das DGB-Organ die völkerrechtliche Anerkennung der DDR. Muß man das Verhalten von nicht wenigen DGB-Funktionären gegenüber der Staatsgewerkschaft Ost-Berlins als würdelos bezeichnen, so ist es schon ungeheuerlich, daß der Berliner DGB noch zur Teilnahme an einer gemeinsamen Kundgebung zum 1. Mai 1990 mit jenem FDGB und der SED/PDS aufrief!

Beim Bund der Vertriebenen würdigt das Buch, daß er frühzeitig namhafte Staats- und Völkerrechtler zur Mitarbeit heranzog, um die komplizierten Rechtsfragen Deutschlands und seiner Wiedervereinigung sachkundig zu behandeln. Die vom Autor aufgeworfene These – Bonn habe sich 1990 damit abfinden müssen, daß sich die Wiedervereinigung nur auf West- und Mitteldeutschland beschränkt – wird die Geschichte beantworten.

Überaus zutreffend liest man im Buch: Was die Medien der Bundesrepublik während jener Jahre an Blindheit und Wunschdenken gegenüber der alten DDR offenbarten, kann nur als beschämend bezeichnet werden! Wer aber mochte schon gegen den Zeitgeist sein, als Entspannungsgegner oder Antikommunist bezeichnet werden: „Ein recht blamables Kapitel des deutschen Journalismus!"

Viele meinten, durch Hofierung Ost-Berlins eine innere Liberalisierung der DDR einleiten zu können – und verkannten völlig die Natur der SED-Diktatur. Der Fernseh-Journalist Schwarze glaubte, die SED lenke „nicht weniger erfolgreich" ihren Staat als die Parteien in der Bundesrepublik und sagte: „Die Zeit arbeitet auch in diesem Falle für die DDR."

Wen überrascht es noch, daß ebenfalls der WDR-Chefredakteur Fritz Pleitgen sich der Forderung der DDR nach Auflösung der Erfassungsstelle Salzgitter, nach einer Grenze in der Mitte der Elbe und der eigenen DDR-Staatsbürgerschaft anschloß?

Nahezu total war die einseitige politische Ausrichtung der „Zeit": Gräfin Dönhoff hielt die Einheit für „verzichtbar" und „abdingbar", die Freiheit für die Menschen in Mitteldeutschland lag offensichtlich außerhalb ihrer Vorstellungswelt. Theo Sommer behauptete stereotyp, es gäbe keine Möglichkeit zur Wiedervereinigung. Noch im November 1989 druckte „Die Zeit" einen Artikel einer US-Zeitung nach, wonach die Deutschen „auf die Einheit verzichten" sollten.

Der „Spiegel" unterschied sich immerhin durch einen betonten Meinungspluralismus in der Behandlung der deutschen Frage und war – wie das Buch weiter meint – auf das sich anbahnende Ende der DDR wesentlich besser vorbereitet. Charakter in all jenen Jahren zeigten neben Vertriebenen-Zeitungen primär die Springer-Presse und die „Frankfurter Allgemeine Zeitung".

Ausmaß der Arroganz und Ignoranz der Literaten, Intellektuellen und Publizisten in der nationalen Frage verschweigt das Buch ebenfalls nicht: Günter Gaus sah schon im Begriff der Nation ein „Schattenboxen". Klaus Bölling hatte keine Skrupel zu fordern, die Präambel des Grundgesetzes zu ändern und das Urteil des Bundesverfassungsgerichts mit seinem Wiedervereinigungs-Gebot aufzuheben – sie beiden verwandten keinerlei Gedanken, wie dem deutschen Volk zum Recht auf Selbstbestimmung verholfen werden könnte! Für einen Günter Grass war die Formulierung von einer

JENS HACKER
DEUTSCHE
IRRTÜMER

Jens Hacker, Deutsche Irrtümer, Schönfärber und Helfershelfer der SED im Westen, Ullstein-Verlag, Berlin, 615 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, Register, 58,– DM

„Kulturnation" ausreichend; er dürfte ohnehin der Schriftsteller sein, der die meisten deutschlandpolitischen Irrtümer verkündete.

Für den Autor des Buches – er ist bekannter Professor für Politische Wissenschaften an der Universität Regensburg – stellt sich die sehr notwendige Vergangenheitsbewältigung gerade im Westen Deutschlands noch nicht, seine Arbeit war primär ein erstes Zusammentragen all jener Quellen und nur gelegentlich greift er zu einer eigenen kurzen Kommentierung.

Den Leser aber wird schon jetzt mehr als nachdenklich stimmen, wie viele Politiker, Intellektuelle und Journalisten doch den damaligen Zeitgeist kritiklos nachäfften und sich zugleich anmaßten, sich über die Ansichten und Sehnsüchte der mitteldeutschen Bevölkerung hinwegsetzen zu können. Sahen sie die Wahrheit nicht oder wollten sie Tatsachen vielleicht auch gar nicht sehen? Sie müssen sich den Vorwurf gefallen lassen, in diesen Jahren deutscher Teilung versagt zu haben.

Es wäre gewiß sehr gut für sie, die ungeschriebenen Gesetze einer politischen Moral zu beherzigen und fortan in den Hintergrund der politischen Öffentlichkeit zu treten – anstatt als „Wendehälse" ihre letzte Glaubwürdigkeit zu verspielen.